Nr. 281. 19. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando, Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1902 unter Nr. 7878. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 2. Dezember 1902.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Man muß der Bestie den Zaum anlegen!

Seit den Zeiten der Attentatshetze und des Zuchthauskurses hat das Kesseltreiben der Scharfmacher, Pfaffen und Junker gegen die Socialdemokratie nicht den Höhepunkt erreicht, den es jetzt gewonnen hat. Nun verlangt man vom Strafrichter, daß er die oppositionellen Abgeordneten für die Pläne der Zollräuber unschädlich machen solle! Man liest darüber in der „Konservativen Korrespondenz":

Die „Germania" stellt die Frage zur Diskussion, ob gegenüber den aus dem Hause verwiesenen Ruhestörern **nicht § 123 des Reichs-Strafgesetzes (Hausfriedensbruch) anwendbar sei. Wir zweifeln nicht daran, daß dies der Fall ist.** Nach der Verfassung ist die strafrechtliche Verfolgung von Abgeordneten, die bei Ausübung der That ergriffen werden, zulässig.

Die Vergewaltiger der Geschäftsordnung wollen die Beute heimtragen. Auf daß sie dabei niemand störe, sollen die Vertreter der Arbeiter einfach eingesperrt werden! Und wenn sich die Arbeiter das nicht gefallen lassen, so giebt es noch Kavallerie, Artillerie und Infanterie! Wenn sie aber auf gesetzlichem Wege bei den Wahlen sich Genugthuung verschaffen wollen, so giebt es noch den Staatsstreich, den Verfassungsbruch, den Wahlrechtsraub.

So denken die Schlachtendenker des neuesten Feldzuges wider den Umsturz, die Stützen von Thron und Altar, die berufenen Beschützer unsrer geheiligten Ordnung.

„Man muß der Bestie den Zaum anlegen!" In diese Worte faßt die „Kreuz-Zeitung" ebenso gemütvoll wie verständig alle diese edlen Herzenspläne zusammen. Sie schreibt:

Was wir gegenwärtig im Reichstage erleben, ist nur ein kleines Vorspiel von dem, was kommen müßte, wenn wir es geschehen ließen, daß sich die **socialdemokratischen Banden** mit ihrem freisinnigen Anhängsel, **mit der zerfetzten Zolltarifvorlage in der Hand, laut johlend in den Wahlkampf des nächsten Jahres stürzten.** Nein, nein — il faut museler la bête — **man muß der Bestie den Zaum anlegen,** solange es noch Zeit ist . . .

Und nicht minder gemütvoll und verständig erklärt die weiland Stunmsche „Post" mit nickelstahlgepanzerter Stirne:

Darüber wird man sich freilich nicht täuschen dürfen, daß, **wenn man auch jetzt den Socialdemokraten den Fuß auf den Nacken setzt,** nicht ein für alle Mal die Gefahr socialdemokratischer Attentate auf den Reichstag und sein Ansehen beseitigt ist.

Man nennt die Arbeiter und ihre Vertreter, die Vertreter von mehr als zwei Millionen deutscher Wähler, Radaubrüder, Pöbel, Bestien! Man will ihnen den Zaum anlegen, ihnen den Fuß auf den Nacken setzen!

Aber der nationalliberale Herr Paasche wird im „Tag", der die ganze Preßhetze gegen die Socialdemokraten mitmacht, noch deutlicher:

Man vergesse nicht, daß die jüngsten Essener Vorgänge die Vorliebe für die „idealen Vorkämpfer für die Rechte des arbeitenden Volkes" nicht gesteigert haben und **daß der Wunsch, ihnen den Einzug in die Parlamente eventuell durch gesetzliche Maßregeln zu erschweren, in sehr einflußreichen Kreisen des Volkes sich immer mehr verbreitet.**

Das Verbrechen, das an der Socialdemokratie mit Gefängnis, und Entziehung der politischen Rechte bestraft werden soll, ist die Bekämpfung des Zolltarifs mit geschäftsordnungsmäßig zulässigen Mitteln und ihr Widerstand gegen den Antrag Kardorff. Wie man aber über diesen Antrag innerhalb der Mehrheit selbst denkt und wie sehr man sich seines geradezu verbrecherischen Charakters bewußt ist, beweist eine Zuschrift, die der nationalliberale „Hann. Courier" veröffentlicht:

Ein hervorragender Parteiführer der Mehrheit im Reichstage hat noch vor etwa zwei Wochen auf die Frage, ob die Absicht der Rechten, in irgend einer Form die En bloc-Annahme des Zolltarifs durchzusetzen, verwirklicht werden könnte, klipp und klar geantwortet: Solcher Versuch wäre sinn- und zwecklos, denn erstens würden die Nationalliberalen, die man zur Mehrheitsbildung nicht entbehren könnte, ihn nicht mitmachen, und zweitens würde ein so korrekter Präsident wie Graf Ballestrem einen derartigen geschäftsordnungswidrigen Antrag nie zur Abstimmung bringen. Und auf die weitere Frage, ob, wenn Graf Ballestrem zufällig erkranken sollte (!), vielleicht der erste Vicepräsident, der konservative Graf Stolberg-Wernigerode, für eine ähnliche Aktion zu haben sein würde, lautete die Antwort ebenso unzweideutig: „Auch der nicht, und überhaupt kein Präsident, denn einen Mann, dem so etwas zuzutrauen ist, den wählt man eben nicht zum Präsidenten!"

Und die nationalliberale „Magdeburger Zeitung" giebt ihrer eignen Meinung über den Anschlag der Zollwucherbande in folgenden Worten Ausdruck:

Ueber die außerordentliche Bedenklichkeit dieses Mittels, welches als Präzedenzfall einer Vergewaltigung der Minderheit eine verhängnisvolle Bedeutung gewinnen kann, werden die Vertreter der nationalliberalen Partei wohl nicht im Zweifel gewesen sein. Jedenfalls wird die Freude an dem Zustandekommen des Kompromisses dadurch erheblich beeinträchtigt, und **wir können mit dem Ausdruck unsres herzlichen Bedauerns darüber, unter diesem Antrag die Unterschriften nationalliberaler Abgeordneten zu sehen, nicht zurückhalten.** Durch diesen Antrag ist, wie die **leidenschaftliche Erregung der Massen, welche mit Recht erwartet werden mußte,** in betrübender Weise gezeigt hat, die Brücke zwischen den Nationalliberalen und den anderen Liberalen, für den Augenblick wenigstens, völlig abgebrochen und eine spätere Annäherung, die sich bei den nächsten Wahlen im Kampfe gegen die konservativ-klerikale Mehrheit auf andren Gebieten als sehr wünschenswert, ja notwendig herausstellen könnte, sehr erheblich erschwert.

Während also ein nationalliberaler Abgeordneter mit dem Wahlrechtsraub droht — wie es in der heuchlerischen Form einer Warnung der „Adonis des Liberalismus" Herr Bassermann schon zuvor gethan hat, erklären die größeren Blätter der nationalliberalen Partei — mit Ausnahme der „Kölnischen Zeitung" — den Antrag Kardorff als einen Rechtsbruch und eine Vergewaltigung.

Es darf in diesem Zusammenhange wohl auch daran erinnert werden, daß ein nationalliberales Blatt, das Organ des Hamburger Senats, der „Hamburgische Korrespondent" gleich nach dem Bekanntwerden des Zolltarif-Entwurfes mit dürren Worten die Obstruktion proklamierte. Die socialdemokratische Presse hat damals die Thatsache festgestellt, daß die erste Anregung zur Obstruktion nicht von ihr, sondern von bürgerlicher, von nationalliberaler Seite ausgegangen sei. Die socialdemokratische Presse hat aber schon damals vorausgesehen, daß die Herren eines Tages den Spieß umdrehen würden. Sie hat sich nicht darin getäuscht.

Von allen — zum Teil recht tollen — Gerüchten, die in diesen Tagen aufflattern, sei diesmal nur das eine seiner Niedlichkeit wegen erwähnt. Es heißt, das Centrum solle von der Regierung für seinen Fleiß und seine guten Sitten durch die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes belohnt werden. Für die Zulassung der Jesuiten nach Deutschland hat die Socialdemokratie, als Feindin aller Unterdrückung, mit dem Centrum Schulter an Schulter gekämpft. In dem Augenblick, in dem das Centrum die Socialdemokratie vergewaltigt, bedroht, verleumdet und beschimpft, will es den Preis eines Sieges einheimsen, den es mit Hilfe der Socialdemokratie erkämpft hat. „Socialdemokraten heraus und Jesuiten herein!" ist die Losung im deutschen Reichstage.

Noch ehe das Opfer liegt, melden sich die Raben. Aber noch ist es nicht so weit, noch ist nicht aller Tage Abend!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 1. Dezember.

Treibjagd.

Während im Reichstag die Debatte über den Staatsstreich der Kardorff, Spahn und Bassermann weiter geht, werden im Couloir-Gespräch allerlei Schreckgespenster beschworen: Daß die Mehrheit die Geschäftsordnung am Dienstag guillotinieren wolle, wird seine Richtigkeit haben, obwohl das nur ein neues Zeichen der Stärke in der — Dummheit wäre. Damit aber sind die bürgerlichen Agitatoren der Angst nicht zufrieden: Bereits verkünden sie Beseitigung des Wahlrechts, Aufhebung der Verfassung und ähnliche Kleinigkeiten mehr. Und die vorgeschrittensten Anhänger träumen bereits von einer Aktion des Kleinkalibrigen zu Gunsten des Wucherzolltarifs.

Phantasien von welthistorischem Humor! Man denke: Ein Zolltarif, den die Konservativen für den Ruin der Landwirtschaft tausendmal erklärt haben, dessen Kommissionsbeschlüsse die Regierung wiederholt für gänzlich unannehmbar, ja sinnlos erklärt hat, soll mittels eines parlamentarischen Gewaltstreichs, der zwischen den verschiedenen Verkündern des Unannehmbar vereinbart, Gesetz werden. Und die Partei, die nicht nur als Hüterin der Gesetzlichkeit kämpft, sondern auch — in diesem Fall beinahe konservativ — die als Markstein gefeierte Handelspolitik der Regierung Wilhelms II. verteidigt, wird um dieses Verhaltens willen für vogelfrei erklärt, für wert völliger Vernichtung, und eine wahre Treibjagd wird gegen sie eröffnet. In den Anfängen des Landwirtsbundes wurde einmal gefordert, man müsse die Handelsverträge mit dem Schwerte zerreißen: das heißt vom Reichstag und dem Bundesrat beschlossene, vom Kaiser sanktionierte und mit andren Staaten feierlich gebundene Verträge sollten — das war die agrarische Forderung — gewaltsam beseitigt werden. Wie bescheiden ist gegenüber jenem Agrargebot die socialdemokratische Forderung, daß der Zolltarif dem Volke zur Entscheidung vorgelegt werde!

Indessen uns überrascht die Treibjagd der Scharfmacher — die von der gedungenen Kapitalistenpresse mit wildem Halali begleitet wird, — nicht im geringsten. Wir haben niemals zu den Optimisten gehört, die uns in den letzten Jahren einreden wollten, die Gegensätze zwischen uns und den bürgerlichen Parteien seien in der Abnahme begriffen. Wir haben keinen Augenblick daran gezweifelt, daß jener klaffende Gegensatz nur dann beseitigt werden würde, wenn wir ihn selbst aufheben würden, d. h. wenn wir auf uns selbst verzichten wollten. Wir wußten stets, daß der Krater nicht erloschen war, daß er nur scheinbar ruhte und jederzeit seine giftigen Gase und siedenden Schmutzwässer auswerfen würde. Die Socialdemokratie ist nach wie vor für die bürgerliche Gesellschaft der Todfeind. Man wartet nur darauf, über uns herzufallen. Und je mehr wir im Recht sind, um so wüster der Haß der Feinde.

Was wir jetzt wieder an Ausbrüchen wahnwitziger Wut erleben, an Erpressungen und Drohungen, haben wir schon so oft erfahren, daß sie für uns des Reizes der Neuheit entbehren. Nicht als ob wir der Meinung wären, daß dieses Toben nur Wind und Schaum sei — ganz im Gegenteil; an der zielbewußten Brutalität der vom Feudaljunkertum gegängelten deutschen Bourgeoisie haben wir nie gezweifelt: der Zusammenstoß mußte einmal kommen.

Aber gerade weil wir frei von allen Illusionen sind, darum berührt uns aber der Lärm nicht. Das Proletariat hat seine Mission einfach zu vollenden, es geht ruhig und gelassen seinen geschichtlichen Schicksalsweg, aufmerksam, besonnen — aber es läßt sich weder einschüchtern, noch schwächt es sein Recht und ermattet seinen Kampf durch diplomatische Grübeleien und nervöse Staatsmännerei. Der Kampf um den Zolltarif ist nur einer der heftigen Zusammenstöße, die dem Proletariat und der Socialdemokratie auf ihrem unaufhaltsamen Siegeszuge nun einmal nicht erspart bleiben werden. Wir haben nur unsre Pflicht zu thun, wir haben keine Wahl.

Es war das bedeutsame Ergebnis der Montagsitzung des Reichstags, in dessen trotz etlicher Ordnungsrufe äußerlich ruhigem Verlauf die Tiefe gärte, daß der harte Klassenkampf, den das Proletariat durchzufechten hat, in all seiner Nacktheit grell hervortrat: der Klassenkampf gegen das noch im Vormärz befangene Junkertum, gegen die alles politische Leben im Grunde korrumpierende regierungsfähige Klerisei, gegen die kapitalistischen Abtrünnigen des liberalen Gedankens. Herr v. Kröcher, der starke Mann und Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, erwarb sich das Verdienst, mit behäbigem Humor und lässiger Vornehmheit offen die geheimsten Wünsche und Sehnsüchte der konservativen Camarilla auszusprechen. Diese tollen Anträge der Mehrheit sollen offenbar die Rolle der Lockspitzel spielen, sie sind in der Absicht der Provokation gestellt. Aber das ist, wenn es nach Kröcher geht, nur ein Anfang: Fort mit allem übrigen Plunder von Volksrechten! Das Junkertum will den Absolutismus des Zollwuchers proklamieren. Für den Antrag Kardorff selbst wußte der gemütliche Herr nur einen Grund geltend zu machen: Die Vergnügungssucht seiner Parteifreunde, die lieber Fasanen jagen als im Reichstag arbeiten. Die Beschlußunfähigkeit hat den Staatsstreich als Hilfsmittel eingegeben. Herr v. Kröcher erhob also jenen Jagdbrief des „Vorwärts", den eine Tribünenlegende fälschlich zu einer Aeußerung Bismarcks gemacht hat, zum Leitgrund der Gewaltpolitik der Rechten.

Und Herrn Kröchers Junkerhumor fand die Unterstützung bei dem Vertreter der radikalsten Bourgeoisie: Wie ein Gespenst erschien Eugen Richter zum erstenmal in seiner parlamentarischen Wirksamkeit auf der Rednertribüne; sonst hat er stets vom Platz aus geredet. Aber die Nachbarschaft der Socialdemokratie war ihm unheimlich geworden. Alles, was die „Freisinnige Zeitung" an Kindereien und Erfindungen wider die Socialdemokratie in der letzten Zeit geschrieben hat, war verkalkt in dieser Totenrede des einst so hervorragenden Oppositionsmannes. Niemand hat mit solcher Leidenschaft die Rechtsbrüche der Mehrheit verteidigt als an diesem Montag Eugen Richter, der, umjubelt von der Rechten, dem Centrum und den Nationalliberalen, darlegte, daß die Mehrheit aus Jammerkerlen bestehen müßte, wenn sie anders verfahren wären. Gegen Kröcher aber fand er kein Wort!

In einer großen, mächtig wirkenden Rede hielt Bebel Gericht über die Kröcherei des Staatsstreichs, über Richters Verrat, über die Entartung des Centrums und das Elend des Liberalismus — eine Rede voll satirischer Hiebe, zündender Kernworte und tapfer führender Zuversicht.

Der Archiv-Sattler kam hernach. Er vertrat die liberale Weltanschauung, daß die Obstruktion nur dann zulässig sei, wenn die Rücksicht auf das Mittagessen den Schluß der Sitzung gebiete. An dem Kampfe gegen den Antrag Kardorff beteiligten sich von unsrer Seite noch Kunert, Zubeil und Thiele.

Am Dienstag wird die Debatte weitergehen und soll nach der Absicht der Mehrheit erdrosselt werden. —

Krupp.

Das erste anständige Wort zur Sache, das bisher außerhalb der socialdemokratischen Presse über den Fall Krupp gesprochen worden ist, läßt sich jetzt in der „Welt am Montag" vernehmen. Das wissenschaftlich-humanitäre Komitee zu Berlin und Leipzig veröffentlicht nämlich im genannten Blatte die folgende Erklärung:

Anläßlich des Falles Krupp ist in der Presse vielfach die Anschauung hervorgetreten, daß die Behauptung, jemand sei homosexuell, an sich eine schwere Beleidigung und Ehrenkränkung bedeute. Ohne die Frage hier zu erörtern, ob Alfred Krupp homosexuell gewesen sei oder nicht, erhebt das wissenschaftlich-humanitäre Komitee zu Berlin und Leipzig im Namen von 1500 ihm bekannten Homosexuellen, die in ihrem Charakter und sittlichen Verhalten genau so ehrenhaft sind, wie die normalsexuell Geborenen, gegen diese Auffassung energischen Widerspruch.

Es fordert, daß aus wissenschaftlichen Forschungsgebieten die Konsequenzen der Humanität gezogen werden, damit die folgenschweren Verkennungen, denen schon so viele homosexuell Geborene zum Opfer gefallen sind, endlich ein Ende nehmen.

Wissenschaftlich-humanitäres Komitee.
Dr. med. E. Burchard. Dr. med. M. Hirschfeld.
Dr. med. G. Merzbach.

Diese Erklärung ernster Fachmänner, die freilich nicht dem parteipolitischen Kampfe wider den Umsturz, sondern der Wahrheit dienen soll, bewegt sich durchaus in jener Richtung, aus der heraus die Veröffentlichungen des „Vorwärts" erfolgt sind. Sie sollten, wie wiederholt gesagt worden ist, gerade jenen unglücklich veranlagten Menschen zum Schutz und zum Vorteil dienen, die sich vom § 175 des Strafgesetzes ständig bedroht fühlen, für die kein Staatsanwalt und keine Polizei eintritt, denen vielmehr Staatsanwälte und Polizisten auf den Fersen sind.

* * *

Deutsches Reich.

Los von Karsten und Compagnie! Die nationalliberale Partei hat ihrem Gewissen den Dienst aufgekündigt. Ihre offizielle Korrespondenz veröffentlicht folgende Absage:

Der Abg. Barth hat . . . die „National-Zeitung" das offizielle Organ der nationalliberalen Partei genannt. — Diese Behauptung entspricht nicht den Thatsachen. — Die „National-Zeitung" steht in keinerlei Verbindung mit der Leitung der nationalliberalen Partei oder mit der Reichstagsfraktion.

Das ließ sich denken; sonst wäre der Redaktion längst der Parteimaulkorb umgehängt worden.

Des weiteren bestätigt die „Nationalliberale Korrespondenz", daß eine kleine Minderheit der Fraktion gegen den Antrag Kardorff zu stimmen gewillt ist. —

Rebellisches aus der Volkspartei. Mit die Rede, der Herr Richter gestern im Reichstage gehalten hat, möge man die Aeußerungen einer seiner Parteigänger, Dr. Alfred Oehlke vergleichen, die das Breslauer Organ an leitender Stelle veröffentlicht. Dr. Oehlke schreibt:

Heute muß es gesagt werden, daß alles das, was etwa die Socialdemokratie und die mit ihr verbündete Freisinnige Ver-

einigung im Uebermaß der Anwendung parlamentarischer Obstruktion gekündigt haben, **ein Kinderspiel ist gegen die freche Vergewaltigung, wie sie die Mehrheitsparteien an der Minderheit durch den Antrag Kardorff zu verüben gedenken.** Dieser Antrag Kardorff verstößt derartig brutal gegen Recht und Sitte, er stellt ein solches Ausmaß von Perfidie und Plumpheit dar, **daß diesem Angriff gegenüber jede Abwehr erlaubt erscheinen muß.**

Wird der Antrag Kardorff angenommen, dann ist Ordnung und Tradition, Anstand und Recht im deutschen Reichstage für alle Zeiten gefährdet. Es würde ein Präzedenzfall geschaffen sein, der seine verderbliche Wirkung bei jeder künftigen Gelegenheit aufs neue zeigen müßte. Es würde dieser Rechtsbruch jeden späteren ohne weiteres entschuldbar scheinen lassen.

Dr. Oehlke erkennt sehr richtig, daß jeder ehrliche Gegner des Zolltarifs alle berechtigten oder unberechtigten Differenzen zwischen den Oppositionsparteien über die Ungeheuerlichkeiten des Antrages Kardorff vergessen müsse. Er erkennt „jede Art der Abwehr" als berechtigt an, während Herr Richter und sein Blatt ganz wie die „Germania" über die Untergrabung des Parlamentarismus durch die Socialdemokratie greinen. Das Geheimnis der eugenialen Geheimtaktik scheint auch manchen Volksparteilern selbst nicht unverdächtig zu sein! —

Allerunterthänigste Kruppianer. Der Zweigverein des Vereins deutscher Eisenhütten-Leute sandte dem „B. G. A." zufolge nachstehendes Telegramm an den Kaiser nach Neudeck: „Ew. Majestät huldigen mit tiefster Ehrfurcht die heute zu ihrer Hauptversammlung in Gleiwitz vereinigten über 300 Mitglieder der Eisenhütten Oberschlesiens, Zweigverein deutscher Eisenhütten-Leute, und bringen Ew. Majestät allerunterthänigsten Dank dar für das hochherzige Eintreten, durch welches Ew. Majestät die Lauterkeit des Namens des verewigten Ehrenmitgliedes unsres Hauptvereins, Friedrich Alfred Krupp, zu wahren suchten. Ew. Majestät edle That findet begeisterten Wiederhall in unsren dankerfüllten Herzen. Gott segne und schütze Eure kaiserliche und königliche Majestät."

Ferner wurde folgendes Telegramm an das Direktorium der Firma Krupp gesandt: „Die heutige in Gleiwitz tagende von mehr als 300 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung des Zweigvereins des Vereins deutscher Eisenhütten-Leute giebt hiermit ihrer tiefen Trauer Ausdruck über das Hinscheiden des hochgeehrten Ehrenmitgliedes ihres Hauptvereins Excellenz Friedrich Alfred Krupp. Unersetzlich ist der Verlust, welchen die gesamte deutsche Industrie, deren vornehmster Vertreter Herr Krupp war, durch seinen Hingang erlitten hat und aufs herzlichste beklagen wir es, daß schmähliche Verleumdungen diesem um das Wohl seiner Arbeiter besonders verdienten Mann nahen und den Frieden der letzten Tage seines Lebens stören konnten." —

Der „Hamburgische Korrespondent" über den Antrag v. Kardorff. Der senatsoffiziöse „Hamburgische Korrespondent" urteilt in Nr. 557 über den Staatsstreich-Antrag v. Kardorff wie folgt: „Die Bestimmungen der Geschäftsordnung sind so sonnenklar, daß es schlechterdings von vornherein unglaubhaft scheint, Graf v. Ballestrem könnte es mit seinen Pflichten als Reichstagspräsident und mit der Ehre seiner weißen Haare vereinbar halten, in offenem Widerspruch mit der Geschäftsordnung die zweite Lesung des Zolltarifs en bloc, das heißt ohne jede Diskussion und jede Einzelabstimmung vollziehen zu lassen." Er spricht so als selbstverständlich aus, daß der Präsident als Hüter der Geschäftsordnung den Antrag v. Kardorff ohne vorherige Geschäftsordnungs-Aenderung nicht zulassen werde. In den nächsten Tagen wird es sich ja entscheiden, ob die Ansicht des offiziösen Blattes zutrifft, oder die Mehrheit den Grafen Ballestrem beugen wird. —

Die konservative Partei hat ihre Organisation geändert. Laut Beschluß des Gesamtvorstandes ist der engere Ausschuß der Partei (bisher Elfer-Ausschuß) um ein Mitglied verstärkt worden. Ebenso besteht der geschäftsführende Ausschuß, der bisher nur drei Mitglieder zählte, fortan aus deren fünf. Der Fünfer-Ausschuß hat behufs der Erzielung einer wirksamen Aktion in Bezug auf die Organisation und die Parteipresse eines seiner Mitglieder zu bestellen, welches nach den Beschlüssen des Ausschusses mit dem General-Sekretär und dem Redakteur der „Konservativen Korrespondenz" die laufenden Geschäfte besorgt. Als dieses geschäftsführende Mitglied ist der Abgeordnete v. Loebell-Bencken gewählt worden. Der geschäftsführende Ausschuß besteht aus Freiherrn v. Manteuffel als Vorsitzenden, Graf zu Limburg-Stirum, v. Heydebrand und der Lasa, Graf v. Mirbach und v. Loebell.

8342 M. 98 Pf. Reichszuschuß. Das „Berliner Tageblatt" wundert sich darüber, daß die an die socialdemokratischen Mitglieder der Zolltarifkommission gezahlten und dann an die Parteikasse abgeführten Diäten 8000 M. überstiegen haben. Das „Tageblatt" mutmaßt, daß für Reichstags-Mitglieder bestimmte, von diesen aber nicht erhobene Diäten an die Socialdemokraten mit verteilt seien. Darin irrt das Blatt. Es waren im Diätengesetz für jeden Mann 2000 M. festgesetzt, dabei aber vorausgesetzt, daß stets alle 28 Mitglieder anwesend seien. Der Reichstagspräsident hatte dem Gesetz durchaus entsprechend angeordnet, daß die Gesamtsumme von 56 000 M. in der Art verteilt werden solle, daß die Anzahl der anwesenden Abgeordneten festgestellt und danach der Satz pro Sitzung berechnet würde. Da mehrere Abgeordnete — insbesondere solche der Freisinnigen Volkspartei — fehlten, so vergrößerte sich durch die Schwänzerei dieser Kommissionsmitglieder der Diäten-Anteil der präsenten Mitglieder. So sind durch die Faulheit der bürgerlichen Kommissionsmitglieder, insbesondere der Freisinnigen, unsrer Parteikasse **wider Willen der Herren Schwänzer** 342 M. 98 Pf. zugewendet. —

Unzufrieden mit der Görlitzer Kaiserrede ist der fromme „Reichsbote". Dem Blatt der Muckerei und Stöckerei liegen die Worte des Kaisers: „Freiheit für das Denken, Freiheit in der Weiterbildung der Religion, Freiheit für unsre wissenschaftliche Forschung, das ist die Freiheit, die ich dem deutschen Volke wünsche", schwer im Magen. Das fromme Blatt beklagt es bitter, daß der Kaiser so „mißverständliche" Worte gesprochen habe, die von der linksliberalen Presse ausgebeutet werden könnten. Daß es aber nicht nur diese ziemlich belanglose Deutung ärgert, sondern die Erklärung Wilhelms II. selbst, gesteht es dadurch, daß es erklärt, daß alles auf schwere Kämpfe für die evangelische Kirche deute, die ein Gegenteil zu der „begünstigten Hierarchie." Interessant dabei ist auch die Klage des „Reichsboten" über das Elend der Pastoren, welche oft „in bitterer Not" lebten. Das Erstaunlich ist interessant. Wenn Pastoren mit einem Anfangsgehalt von 2400 M. — wozu noch freie Wohnung, Garten und Ackerland und allerlei Sporteln kommen — in „bitterer Not" leben müssen, in welchem Grade des Elends befinden sich dann erst die Arbeiter, die oft mit noch nicht dem dritten Teil eines solchen Einkommens auskommen müssen! Und die Auswucherung dieser Aermsten durch den Zolltarif findet der fromme „Reichsbote" ganz in der Ordnung! —

Der Enthüllung eines Stumm-Denkmals, die am 30. November in Neunkirchen erfolgt ist, widmet die „Post" mehr als 8 Spalten. Bei der Feier, der natürlich auch ein Vertreter des Kaisers beiwohnte, wurden eine Unzahl von Reden gehalten, die Stumm als Industriegewaltigen, Patrioten und Arbeiterwohlthäter verherrlichten. Auf den Patrioten brauchen wir nicht einzugehen, da wir den Panzerplatten-Patriotismus Stumms durch Wiedergabe der Resolution der Budgetkommission des Flotten-Etats in unsrer Sonntags-Nummer mitbehandelt haben. Auch der Arbeiterwohlthäter bedarf keiner schärferen Kritik, als sie ihm in einer der Verherrlichungsreden selbst widerfuhr. Danach hat Stumm das Grundprincip seiner Arbeiterwohlfahrt selbst mit den Worten gekennzeichnet: „Die beste Wohlfahrtseinrichtung ist die Verhinderung der socialdemokratischen Agitation unter den Arbeitern." Danach erübrigt sich ein Eingehen auf diese gepriesenen Einrichtungen, sintemalen sie nach dem Urteil ihrer Bewunderer diejenigen der Firma Krupp doch nicht erreichten und wir die Kruppsche Arbeiterwohlfahrt ja hinlänglich beleuchtet haben. Von politisch bekannten Personen sprach der Lauragründer Kardorff. —

Eine Kundmachung Ballestrems. Der Präsident des Reichstags bestimmte, wie er seltsamerweise durch eine den Reichstags-Drucksachen beigegebene Erklärung kundgiebt, auf Grund seiner geschäftsordnungsmäßigen Befugnisse: „Der Raum zwischen den Sitzen der Abgeordneten und dem Tische des Hauses resp. den Plätzen der Stenographen, ferner die zum Podium führenden Treppenstufen dürfen von den Abgeordneten nicht eingenommen werden und müssen frei bleiben; auf den Referentenplätzen zu beiden Seiten der Rednertribüne dürfen nur die offiziellen Referenten sich aufhalten." Es ist das erstemal, daß der Präsident des Reichstags eine derartige Anordnung einer solchen Bekanntmachung für wert hält.

Lippentriller. In der „Freis. Ztg." vom Sonntag heißt es in einem Inserat wörtlich: „Parteigenossen! Unterstützt das Parteiorgan durch Inserate und sorgt für den nötigen Erfolg. Es empfiehlt Max Schultz: ff. Lippentriller 1/1 1,75 Mark. — Wieviel Lippentriller hat Eugen Richter vor seiner Rede gegen den Parlamentarismus wohl genossen? —

Zum Kreuzzug gegen Venezuela. Das „Laffan-Bureau" meldet aus Kiel:

Eine Entsendung deutscher Schiffe nach Venezuela erfolgt vorläufig nicht. Die Kreuzer „Ariadne", „Niobe" und „Amazone", die für die Aktion in Aussicht genommen waren, haben heute mittag mit dem Geschwader eine Reise nach Norwegen angetreten. — Danach war die Meldung der „Kieler Zeitung" doch nicht so völlig unbegründet!

Ferner wird aus London gemeldet: Auf dem Kolonialamt wird versichert, daß bezüglich der gegen Venezuela zu ergreifenden Schritte zwischen Amerika, England und Deutschland ein vollständiges Einvernehmen bestehe. Die nach Venezuela entsandten deutschen und englischen Geschwader würden dem Präsidenten Castro ein kurzes Ultimatum stellen und, falls derselbe die englischen und deutschen Forderungen nicht erfüllt, alsbald scharf vorgehen.

Das signalisierte scharfe Vorgehen soll nach den Meldungen flottenoffiziöser Blätter in der Beschlagnahme der Zolleinkünfte bestehen. Jedenfalls sollte Deutschland recht vorsichtig vorgehen und sich nicht wieder, wie in China, durch England provozieren lassen, allerhand Unbesonnenheiten zu begehen, für die dann England jede Verantwortung ablehnt. —

Ein Spiel des Zufalls. In Dresden ist nach der amtlichen Ausschreibung der Wahl zur Ergänzung des Stadtverordneten-Kollegiums Sonntagnacht der Stadtverordnete Baumeister Richter gestorben. Infolgedessen muß als Ersatzmann ein Kandidat der nächststärksten Partei eintreten. Die nächststärkste Wahlgruppe bei den Listenwahlen ist aber die Socialdemokratie. Ersatzleute gelten nur, wenn in der Zeit von der Ausschreibung der Wahl bis zum 1. Januar ein Todesfall oder dergleichen sich ereignet. Dieser Zufall ist jetzt zu verzeichnen. Im Dresdner Stadtverordneten-Kollegium war die Socialdemokratie bisher noch nicht vertreten. —

Ausland.

Frankreich.

Luftige Projekte des Kriegsministers. Oberst Renard, der Direktor der Militär-Luftschiffer-Abteilung in Meudon, hat einen Plan für ein lenkbares Luftschiff entworfen, der vom Kriegsminister gebilligt worden ist. Der Ballon, welcher sofort erbaut werden soll, soll durch einen Elektromotor betrieben werden und eine Geschwindigkeit von 13 Meter pro Sekunde erreichen.

Italien.

Christliche Charitas. Der „Frankf. Ztg." wird **aus Rom** gemeldet: Cesare Lombroso veröffentlicht im „Avanti" einen Brief über Skandale in dem von Mönchen geleiteten Irrenhause auf der Insel Servolo bei Venedig. Eine kürzliche Untersuchung ergab, daß Kranke angekettet und in schmutzigen Löchern gehalten wurden. Abgeordneter Rava brachte in der Kammer eine Interpellation betreffend Reform der Irrengesetzgebung ein. —

Ein Polizei-„Anarchist". Aus Rom wird gemeldet: Ein Polizei-Kommissär des ersten Stadtbezirks verhaftete heute einen Polizeiwachmann, der bei Monte Citorio auf dem Posten stand, weil ihm hinterbracht worden war, der Mann habe im Sinne, in der inneren Säulenhalle des Kammergebäudes eine Bombe zu legen. Der Mann wurde durchsucht und in seiner Manteltasche fand man eine mit Schießpulver und Nägeln gefüllte eiserne Schachtel. Nach vielem Drängen gab er zu, die Bombe mit Hilfe zweier Arbeiter verfertigt zu haben; er wollte sie insgeheim in eine geeignete Ecke schieben, sie dann selbst dort entdecken und sich dabei leicht verwunden lassen, um dadurch einen Ruhesold zu erschleichen.

Der Mann dachte jedenfalls, daß das schöne Geld, das die italienische Polizei für bestellte Arbeit im Auslande ausgiebt, auch im Lande selbst bleiben könne.

Das Ehescheidungs-Gesetz, das die Regierung der Kammer unterbreitet hat, sieht verschiedene Erleichterungen der Trennung zweier Ehegatten vor. Danach kann die Scheidung der Ehe ausgesprochen werden bei Ehebruch, böswilligem Verlassen, bei Gewaltthätigkeiten und schweren Beleidigungen; auch kann die Trennung ausgesprochen werden, wenn ein Ehegatte Zuchthaus von mehr als 20 Jahren zu verbüßen hat. Sind Kinder nicht vorhanden, so kann die Scheidung der Ehe nicht eher ausgesprochen werden, als nachdem die faktische Trennung der Ehegatten ein Jahr und einen Tag bestanden hat; sind Kinder vorhanden, so kann die Scheidung erst nach drei Jahren ununterbrochener Trennung ausgesprochen werden. Der schuldige Teil darf keinen Antrag auf Scheidung stellen. Die Klerikalen sind gegen das Gesetz und haben eine große Protestbewegung dagegen eingeleitet. —

Dänemark.

Klassenjustiz. In Horsens wurden dieser Tage 5 Arbeiter, die an den Demonstrationen gegen die „Hafenarbeiterzunft", die von den Unternehmern gegründete Streikbrecher-Organisation, teilgenommen hatten, zu Gefängnis bei Wasser und Brot verurteilt; einer zu 4 mal 5 Tagen, 3 zu je 2 mal 5 Tagen und einer zu 5 Tagen. Die Verurteilten sollen sich gegen einige Streikbrecher vergangen haben. Ausschlaggebend beim Urteilsspruch war der Bürgermeister der Stadt, der Mitbegründer der Hafenarbeiterzunft ist. —

Reichstag.

(Schluß aus der 1. Beilage.)

Vicepräsident **Büsing**: Dann hätte ich den Herrn Redner nicht unterbrochen. Erst als seine Kritik eine persönliche Wendung nahm, habe ich mich für verpflichtet gehalten, ihn zu unterbrechen und ihm zu verstehen zu geben, daß eine solche Kritik nicht angemessen sei.

Abg. **Bebel** (fortfahrend):

In eine Kritik dieser Worte des Herrn Präsidenten will ich mich nicht einlassen. Er hat zu entscheiden, mir bleibt nichts andres übrig, als zu schweigen. Ich bestreite, daß die Beschlüsse der Kommission den gesetzlichen Boden abgeben können. § 19 läßt wohl die Zusammenfassung einzelner Positionen zu, verlangt aber direkt die Specialisierung. Der gesetzliche Weg wäre für Sie gewesen, daß Sie die Positionen gruppenweise zusammengefaßt hätten. Wir hätten Ihnen da nicht vorwerfen können, daß Sie ungesetzlich zu Werke gegangen seien. Jetzt aber gehen Sie ungesetzlich vor. Weil Sie die Geschäftsordnung nicht ändern wollen, und weil Sie sich vor dem Konflikt fürchten, und weil Sie die Beute nicht rasch genug in Sicherheit bringen können, sind Sie zu diesem ungesetzlichen Wege gekommen. Unbegreiflich ist Ihre Verblendung, daß Sie sich nicht selber gesagt haben, daß dieser ungeheuerliche Weg nicht ohne Widerspruch von Ihnen eingeschlagen werden könnte. Es wäre traurig, wenn eine so flagrante Rechtsverletzung nicht wenigstens einen Teil des Hauses veranlaßte, mit allen Mitteln der parlamentarischen Ordnung zu kämpfen, um ein solches Attentat mit allen Kräften zurückzuweisen. (Beifall bei den Soc.) Weiter sagte Herr Bassermann, es sei ja möglich, den ganzen Tarif in den Antrag Kardorff hineinzuarbeiten. Daß das möglich ist, wenn dieser Antrag auf gesetzlichem Boden steht, versteht sich von selbst, aber die ganze Erklärung sollte nichts weiter sein als Oel auf die Wogen der Empörung. Herr Bassermann stellt uns ein paar Tage Debatte in Aussicht, die die Majorität uns allergnädigst gestatten würde, wenn der Antrag Kardorff angenommen würde, um nachher in alle Welt hinauszuposaunen zu können: wir haben ihnen ja erlaubt, über unsren Antrag zu debattieren und sogar Anträge dazu zu stellen. Wenn Sie dann aber die Debatte satt bekommen und der Termin kommt, wo Sie Ihre Leute nicht mehr zusammenhalten können, **dann tritt die Guillotine in Kraft und die Debatte wird geschlossen.** Sie wollen um jeden Preis, **daß die herrschenden Klassen am Weihnachtsfeste** bei **Kaviar und Schinken** singen können: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit. Daß für die Millionen da draußen diese Worte nur Spott und Hohn bedeuten, daran liegt Ihnen nichts, darauf pfeifen Sie, wenn Sie nur die Beute in der Tasche haben. (Unruhe im Centrum.) Niemals haben die Vertreter des Friedens so im Gegensatz zu ihrer Friedensmission gehandelt wie in dieser Zollcampagne. Ueber alle Petitionen, die zu den Kommissionsbeschlüssen zu Tausenden eingegangen sind, geht der Antrag Kardorff sang- und klanglos hinweg. Wir betrachten es für unser gutes Recht, ja für unsre heilige Pflicht, diesen Tarif, dessen agrarische Forderungen 1898 niemand voraussehen konnte, vor die Entscheidung der Wähler zu bringen. Wenn Sie das nicht wollen, so beweist das nur, daß Sie die Entscheidung der Wähler fürchten. Die **verbündeten Regierungen** machen sich zum **Mitschuldigen an diesem parlamentarischen Staatsstreich,** ganz abgesehen davon, daß sie in der Zustimmung zu diesem Antrage **ihre** noch vor wenig Wochen feierlich abgegebenen Erklärungen mit Füßen treten. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Also die Folgen des Antrages Kardorff werden sein vollständiger Zusammenbruch der Autorität des Reichstags-Präsidiums, an dessen Unparteilichkeit künftighin die stärksten Zweifel bestehen müssen, weiter: der moralische und politische Bankrott der Parteien, die einen solchen Antrag unterstützen, vor allem das politische Harakiri der Führer, die ihn unterschrieben haben, der Antrag bedeutet ein **Denkmal der Schande für den Reichstag.** (Glocke des Präsidenten.)

Vicepräsident **Büsing**: Sie dürfen von einem Antrage von Mitgliedern des Hauses nicht sagen, daß er ein Denkmal der Schande ist. Ich rufe Sie deswegen zur Ordnung.

Abg. **Bebel** (fortfahrend): Der Antrag Kardorff stellt den deutschen **Reichstag** auf die **Stufe des römischen Senats unter Caligula und Nero.** (Lachen rechts.) **Wir werden dafür sorgen, daß das Volk an den Parteien, die einen solchen Antrag unterstützen, das Volksgericht ausübt.** (Lebhafter Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Dr. **Sattler** (natl.): Das Ansehen des Reichstages **wird** nach meiner Meinung durch nichts mehr herabgedrückt, als wenn ein Teil der Mitglieder desselben sich tosend und lärmend um den Redner herumstellen und nicht dulden, daß dieser seine Ausführungen weiter macht. (Sehr wahr! bei den Nationalliberalen, im Centrum und rechts.) Die Haltung gegenüber Herrn Bachem war um so unverständlicher, als gerade Herr Bebel oft im Tone sittlichster Entrüstung es zurückgewiesen hat, seinen Gewährsmann zu nennen. (Sehr gut! bei den Nationalliberalen.) Gewundert hat es mich, daß ein so geistreicher Mann wie Herr Bebel noch einen so alten abgedroschenen Witz machte, wie den vom Helotentum der Nationalliberalen. Wir sind innerlich total verschieden vom Centrum und werden auch weiter die intimsten Feinde bleiben. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Weiter muß ich es als unrichtig bezeichnen, als ob die Nationalliberalen an der Obstruktion bei der lex Heinze teilgenommen hätten. Eines Tages, als wir sehr lange gesessen hatten, hatten meine Freunde keine Lust mehr, ihr Mittagessen länger warten zu lassen und gingen deshalb bei der Abstimmung nicht wieder hinein. (Stürmische, lang andauernde Heiterkeit.) Sonst haben die Nationalliberalen weder an jenem Tage, noch auch am Tage darauf bei keiner Abstimmung gefehlt. Herr Bebel hat also nach dieser Feststellung nicht das Recht nochmals zu behaupten, wir hätten bei der lex Heinze die Obstruktion mitgemacht.

Herr Barth hat vorgestern behauptet, die „National-Zeitung" sei ein Hauptorgan der nationalliberalen Partei. Die „National-Zeitung" hat bereits vor Jahren erklärt, daß es ihr nicht in den Sinn komme, das Organ der nationalliberalen Fraktion zu sein. Auf keinen Fall aber können wir irgend welchen Herren, welche dieselbe durch Zusendungen erfreuen, das Amt eines Censors zuerkennen. Hinzu kommt noch, daß die „National-Zeitung" durch ihre freihändlerische Richtung unzweifelhaft stets eine Hinneigung zur Freisinnigen Vereinigung hat erkennen lassen, was Herrn Dr. Barth nicht unbekannt sein dürfte. Der Zolltarif soll ein Rüstzeug für die Regierung zur Führung der Handelsvertrags-Verhandlungen sein. Um ein solches Rüstzeug zu schaffen, sind alle erlaubten Anstrengungen notwendig. Ich bestreite aber entschieden, daß wir schon seit langem entschlossen gewesen wären, den Weg des Antrages v. Kardorff zu betreten. Ich habe mich nur mit äußerst schwerem Herzen zur Unterzeichnung dieses Antrages entschlossen. (Abg. Singer: Warum haben Sie es denn gethan?) Es ist ja sehr unerwünscht, daß man nicht die Kritik ansetzen kann an die Beschlüsse der Kommission, von denen manche der Regierung die Zustimmung zu diesem Tarif noch erschweren. Aber zur Beschreitung dieses unerwünschten Weges sind wir gezwungen worden durch das Verhalten der Opposition, der Obstruktion. Wir befanden uns in der Notlage. Sie (zu den Socialdemokraten und der Freisinnigen Vereinigung) haben versucht, die Grundlagen des Parlamentarismus zu vernichten, Sie wollen die Geschäftsordnung verwandeln in eine Geschäftshinderung! Jetzt können Sie keinen Anspruch mehr auf eine andre Behandlung machen, als die, die Ihnen nun zu teil wird. Nach der Geschäftsordnung ist der Antrag v. Kardorff zweifellos zulässig. Ueber die Behandlung von Anlagegesetzen, wie es der Zolltarif ist, enthält die Geschäftsordnung keine Bestimmungen. Man konnte auch die andre Auslegung vorbringen, daß nach § 19 der Geschäftsordnung der Zolltarif einen integrierenden Bestandteil des § 1 des Zollgesetzes bildet, und daß es danach sehr fraglich ist, ob überhaupt eine Trennung der einzelnen Tarifpositionen statthaft ist.

Es handelt sich jetzt darum, ob 58 lungenkräftige und redegewandte Leute in der Lage sein sollen, den ganzen übrigen Reichstag an der Arbeit zu hindern. Gelingt das diesmal, so ist die Obstruktion ein für allemal eingeführt in das Arsenal der parlamentarischen Waffen. Der deutsche Reichstag ist aber nicht gewillt, sich einer kleinen Minorität zu unterwerfen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Thiele** (Soc.):

Dr. Sattler meinte, mit unsrem Vorgehen gegen Dr. Bachem hätten wir uns mit uns selbst in Widerspruch gesetzt. In früheren Fällen aber handelte es sich um die Verweigerung der Nennung dritter Gewährsmänner, während wir hier angeblich selbst die Schuldigen sind und nur verlangen, daß unsre eignen Namen genannt werden. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Das Gedächtnis des Abg. Dr. Sattler scheint ein sehr kurzes zu sein. Bei der lex Heinze haben auch die National-

liberalen sich der sogenannten Obstruktion angeschlossen. Ich kann mich selber genau des Falles erinnern, wie, als wir bei der entscheidenden Abstimmung durch unser Draußenbleiben die Beschlußunfähigkeit herbeiführten, die nationalliberalen Herren auf unserer Seite standen, darunter auch Herr Bassermann. (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Dr. Sattler versuchte die „National-Zeitung" abzuschütteln. Es haben aber auch noch andre nationalliberale Blätter, wie die „Augsburger Abendzeitung", das Vorgehen der Nationalliberalen sehr absprechend beurteilt. Dr. Sattler sprach wieder von einer Notlage der Mehrheit. Wie so denn? Es ist nur die Lage jeder Partei, die etwas erstrebt, soweit sie unter Umständen nicht zum Ziele kommt. Kein Redner der Mehrheit hat uns nachweisen können, daß wir unzulässige Mittel angewandt hätten. Dr. Sattler berief sich auch auf das Interesse der Arbeiter am Zustandekommen dieses Tarifs. Die deutschen Arbeiter werden sich für eine Vertretung ihrer Interessen durch die Nationalliberalen bedanken! Herr v. Kröcher bezeichnete sich als einen „guten" Abgeordneten. Wenn Herr v. Kröcher ein guter ist, dann möchte man gern wissen, wie die schlechten aussehen, denn mit diesem Schlechten kann doch nur ein andrer Konservativer gemeint gewesen sein. (Heiterkeit.) Seine Parteifreunde mögen sich für diese Enthüllung bei Herrn v. Kröcher bedanken. (Heiterkeit.)

Die Unzulässigkeit des Antrags kann keinem Zweifel unterliegen. Gewisse Juristen freilich können alles beweisen. Der Vorwurf der Obstruktion ist ganz ungerechtfertigt. Will man uns einen Vorwurf machen, so kann es nur der sein, daß wir viel zu oft zu nachsichtig waren in der Anwendung unsrer Geschäftsordnung. Sie haben ja die Macht: Aendern Sie die Geschäftsordnung gründlich. Geben Sie dem Präsidenten das Recht, einen Abgeordneten zum Worte zu verstatten oder nicht. Hier handelt es sich aber um Treu und Glauben, ob die seit Jahrzehnten bestehende Geschäftsordnung gehalten wird oder nicht. Im Volke glaubt man jetzt an die doppelte Moral: Die kleinen Diebe werden hart bestraft, die großen dürfen skrupellos räubern. Aendern Sie also die Geschäftsordnung. Aber jede Aenderung zu dem Zwecke der Durchbringung des Tarifs wird ein Schandmal für die Mehrheit des Reichstags bleiben. Die Konservativen huldigen dem alten Wort „Nach uns die Sündflut". Graf Bülow kannte seine Leute, als er sich dem Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse" gegenüber dahin aussprach: Die Besiegung der Opposition überlasse ich der Mehrheit selbst. Die Laurahütten-Moral kann nicht ohne Einfluß im Volke bleiben, das aufs äußerste über die Politik erbittert ist, die die Lebensmittel dem Volke verteuert. Wenn wirklich eine Aera des politischen Meuchelmordes losbricht, so haben Sie (nach rechts) allein die Schuld! Wir suchen das Volk aufzuklären, die Geister zu revolutionieren. Deshalb werden wir bei den Wahlen nur Vorteil von dieser Politik haben. Das Wort: wir können von Junkern und Pfaffen nicht genesen, trifft auch heute noch zu. Daß sich die Nationalliberalen, die modernen Bassermannschen Gestalten, der Mehrheit angeschlossen haben, macht das Bild erst vollständig. (Heiterkeit.) Ich möchte an den Präsidenten die Frage richten, ob er vor der Drucklegung von dem Antrag Kardorff Kenntnis gehabt hat.

Präs. Graf **Ballestrem**: Herr Abgeordneter, Sie haben keine Fragen an den Präsidenten zu richten. Interpellationen werden nur an den Reichskanzler gerichtet, nicht an den Präsidenten.

Abg. **Thiele** (Soc.) [fortfahrend]: Ich nehme an, daß der Präsident von dem Vorgehen der Herren v. Kardorff und Genossen keine Ahnung gehabt hat, denn sonst würde ich mich wundern, daß er uns Vorschläge über die Beratung des Tarifs selbst gemacht hat, denen wir zustimmen konnten. Daß der Antrag v. Kardorff unzulässig ist, steht für uns zweifellos fest. Bringt ihn der Präsident dennoch zur Abstimmung, so wird man im Volke sagen: Dort sitzen die Stehler, hier sitzt der Hehler. (Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Präsident Graf **Ballestrem**: Wegen der letzten Aeußerung rufe ich den Redner zur Ordnung, nicht weil er sich die Beleidigung gegen meine Person, sondern gegen den Präsidenten geleistet hat. (Sehr gut! bei der Mehrheit.) Ich muß ein- für allemal darum bitten, das Verhalten des Präsidiums nicht in die Debatte zu ziehen. Hier von dieser Stelle aus wird nicht diskutiert, von hier wird nur die Ordnung des Hauses aufrecht erhalten. Ich kann Ihnen auf solche Angriffe nicht antworten und es ist deswegen wenig hübsch, so gegen das Präsidium vorzugehen. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. **Singer** stellt den Antrag auf Vertagung, dem sich allmählich fast alle Parteien anschließen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr (Fortsetzung der heutigen Beratung).

Schluß 6¼ Uhr.

Parteinachrichten.

Die letzten Vorgänge im Reichstage wurden bereits in einer Volksversammlung in Neumünster (Holstein) behandelt, in der Genossin Zietz aus Hamburg sprach. Die Versammlung, von über 1000 Personen besucht, gestaltete sich zu einer gewaltigen Demonstration gegen die Gewaltstreiche der Mehrheit und für den Abwehrkampf unsrer Fraktion. Eine Resolution, die das Vorgehen der Mehrheitsparteien auf das schärfste verurteilt und das Vorgehen unsrer Genossen gutheißt, wurde unter stürmischem Beifall angenommen.

Gemeinderatswahlen. Einen bedeutenden Sieg meldet uns ein Privattelegramm aus München. Es wurden 3 Parteigenossen gewählt. Da wir nur ein Mandat zu verteidigen hatten, so haben wir damit 2 neue Sitze gewonnen. Die Ultramontanen, die einen gewaltigen Ansturm unternommen hatten, sind gründlich geschlagen worden. Sie verloren 3 Mandate, eins an die Liberalen und zwei an uns. Die Centrumsmehrheit ist damit verhindert. Unsre Stimmenzahl wuchs um etwa 600 und stieg damit auf rund 5000.

In Ohmstede bei Oldenburg wurden 3 Parteigenossen gewählt, so daß nunmehr 5 im Gemeinderat sitzen. Je ein Parteigenosse wurde gewählt in Eutin und in Neuhof bei Eutin.

Im Gefängnis gestorben ist in den letzten Tagen, wie die Breslauer „Volkswacht" schreibt, einer unsrer braven Genossen aus der Provinz. Der Schmied Delitius hatte sich in den Orten, in welchen er beschäftigt war, stets um die Organisation der Arbeiter bemüht. In Maltsch, wo er längere Zeit an der Zuckerfabrik beschäftigt war, gelang es ihm, eine Zahlstelle des Metallarbeiter-Verbandes ins Leben zu rufen. Gleichzeitig hatte er die Kolportage für unsre Zeitung in jenen Orten, bis er infolge Entlassung aus der Arbeit gezwungen war, diesen Wirkungskreis aufzugeben. Etwa vier Monate nach seiner Abreise von Maltsch wurde er wegen einer Aeußerung denunziert, die er angeblich noch in M. gethan haben sollte und in welcher das Gericht eine Gotteslästerung erblickte. Er wurde deshalb zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe er am 1. September d. J. antrat. Am Montag, den 1. Dezember, sollte er aus dem Strafgefängnis an der Kletschkauerstraße entlassen werden. Jetzt hat ihn nach längerer Krankheit der Tod hinweggerafft, und einen Tag vor dem Entlassungstermin des Lebenden, wird nun am Sonntag der tote Genosse hinausgetragen, um in die kalte Winter-Erde gebettet zu werden. Wir werden dem dahingegangenen Mitkämpfer ein treues Gedenken bewahren!

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Der Turnverein „Freie Turnerschaft Höchst"** war von der Polizeibehörde zur Einreichung der Statuten usw. aufgefordert worden, weil er sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftige. Zur Begründung machte die Polizei geltend, daß dem Verein nur Socialdemokraten angehörten und der Verein sich durch Beteiligung an der Maifeier 1899 in den Dienst einer politischen Partei gestellt habe. Der Vorsitzende klagte hiergegen, wurde aber vom Bezirksausschusse abgewiesen, da die Annahmen der Polizei erwiesen seien und überdies bei der Gründung des Vereins der socialdemokratische Referent in öffentlicher Versammlung sich dahin ausgesprochen habe, daß Arbeiter nicht in patriotische Turnvereine gehörten.

Vor dem Oberverwaltungsgericht, an das sich der Vereinsvorstand wandte, führte sein Vertreter aus, daß erstens das, was der Referent in der öffentlichen Versammlung vor der Gründung gesagt, den Verein nicht verpflichte, und daß ferner die Beteiligung der 5 oder 8 Turner an der Maifeier nicht als korporative Beteiligung des etwa 100 Mann starken Vereins angesehen werden könne.

Das Oberverwaltungs-Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und setzte die polizeiliche Verfügung außer Kraft, durch welche die Einreichung der Statuten und des Mitgliederverzeichnisses, sowie die Anzeige der Mitgliederveränderungen verlangt wurde.

— **Gegen den Verleger der „Gazeta Robotnicza"** ist ein Verfahren eingeleitet, weil er einem Minderjährigen, den polnischen Socialisten Woiczichowski, verantwortlich für sein Blatt zeichnen ließ. Woiczichowski war in einem früheren Prozeß wegen Beleidigung eines Geistlichen durch das Blatt freigesprochen worden, weil er das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht hat. Er zeichnet das Blatt jedoch weiter, da er am 22. November sein 21. Lebensjahr vollendete.

Aus Industrie und Handel.

Bankkonzentration. Aus dem Rheinland wird über eine neue Verschmelzung zweier Banken berichtet, und zwar handelt es sich um eine Angliederung des Düsseldorfer Bankvereins an den Barmer Bankverein. Letzterer will zu diesem Zweck eine Erhöhung seines Grundkapitals vornehmen, die einerseits zu dem geplanten Umtausch ausreicht und andrerseits darüber hinaus noch weitere Betriebsmittel schafft. Das gesamte Grundkapital würde sich dann auf etwa 40 Millionen Mark stellen.

Der Umtausch der Aktien soll derart erfolgen, daß die Aktionäre des Düsseldorfer Bankvereins für je 7000 M. Aktien 6000 M. neue Aktien (des Barmer Bankvereins) erhalten. Ferner soll dem Vernehmen nach den Aktionären des Düsseldorfer Instituts für das laufende Jahr eine mäßige Dividende gewährleistet werden (3—4 Proz.), während die in Umtausch zu nehmenden neuen Aktien des Barmer Bankvereins mit Wirkung vom 1. Januar 1903 ab dividendenberechtigt sein sollen.

Der Barmer Bankverein, begründet 1867, hat ein Aktienkapital von 23 283 200 M. Die Dividende für 1901 ging infolge 901 032 M. Abschreibungen auf schlechte Forderungen (Terlinden) auf 4½ Proz. zurück (7½ i. V.). Der Düsseldorfer Bankverein, 1889 errichtet, hat ein Aktienkapital von 9 Millionen Mark. Die Dividende betrug im letzten Geschäftsjahr 4 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahr.

Von einigen Seiten wird die Angliederung als eine Maßnahme der alten rheinischen Bankwelt aufgefaßt, ihre Position im Kampf gegen die Berliner Großbanken zu verstärken. Wahrscheinlicher ist es aber, daß die Fusion, bei der die Diskonto-Gesellschaft und die Dresdener Bank mitwirken, vornehmlich den Zweck verfolgt, die Deutsche Bank und den Schaaffhausenschen Bankverein nicht allzu übermächtig werden zu lassen. Der Wettbewerb unter den Banken in Düsseldorf ist neuerdings außerordentlich stark geworden, nachdem der A. Schaaffhausensche Bankverein dort eine Niederlassung errichtet hat und bekanntlich die Angliederung der Niederrheinischen Bank (Zweigstelle der Duisburg-Ruhrorter Bank) an die Deutsche Bank nahe bevorsteht; außerdem auch die von der Deutschen Bank ressortierende Bergisch-Märkische Bank seit Jahren in Düsseldorf eine mit bestem Erfolge arbeitende Niederlassung besitzt.

Französische Getreide-Einfuhr und Getreidezölle. Zu den beliebtesten Argumenten der Hochschutzzöllner gehört der Hinweis auf Frankreich, das für Weizen einen Zollsatz von 7 Frank pro Doppelcentner habe, also von 5,60 M., während sich die deutsche Landwirtschaft bisher mit einem Zoll von 3,50 M. habe begnügen müssen. Ganz abgesehen aber davon, daß nur für Weizen der französische Zollsatz höher ist, als der deutsche Vertragssatz, für Roggen und Hafer dagegen bedeutend niedriger, wird bei diesem Hinweis auf französische Verhältnisse regelmäßig verschwiegen, daß das Getreide aus den französisch-afrikanischen Kolonien zollfrei in Frankreich eingeht und daß diese zollfreie Einfuhr fast den ganzen Zuschuß deckt, den Frankreich zu seiner eignen Erzeugung hinzukauft.

Nach der soeben vom „Bulletin des Halles, Bourses et Marchés" veröffentlichten Statistik stellte sich z. B. die Einfuhr von Weizen nach Frankreich in den ersten zehn Monaten d. J. auf 2 075 464 Doppelcentner, wovon 1 765 247 Doppelcentner allein aus Algerien, der Regentschaft Tunis und aus der Freizone stammten. In denselben Monaten des Vorjahres gingen 1 309 552 Doppelcentner ein, darunter 1 296 320 Doppelcentner aus Algerien usw. Der Haferimport bezifferte sich während der Monate Januar bis Oktober 1902 auf 1 940 975 Doppelcentner gegen 3 418 663 Doppelcentner in den gleichen Monaten 1901. An Gerste wurden im besprochenen Zeitraum des laufenden Jahres vom Auslande bezogen 1 281 847 Doppelcentner, wovon Algerien 1 255 753 Doppelcentner lieferte. In den ersten zehn Monaten 1901 betrug her Gerste-Import 1 496 389 Doppelcentner, und zwar 1 467 629 Doppelcentner aus Algerien. Die Maiseinfuhr belief sich auf 2 022 594 gegen 2 651 892 Doppelcentner in den Monaten Januar bis Oktober 1901. Die Haupteinfuhr erfolgte aus Rumänien mit 864 103 Doppelcentner (1901: 553 258 Doppelcentner), aus Argentinien mit 429 731 Doppelcentner (1901: 777 358 Doppelcentner) und aus Rußland mit 409 664 Doppelcentner (1901: 309 640 Doppelcentner). An Roggen bezog Frankreich im Jahre 1902 4048 Doppelcentner gegen 3693 Doppelcentner im Jahre 1901. Der Import von Kleie betrug 1902 1 434 237 Doppelcentner gegen 1 338 502 Doppelcentner im Vorjahr. Davon lieferte Rußland 726 199 Doppelcentner (1901: 665 458 Doppelcentner).

Demnach sind im laufenden Jahr über fünf Sechstel des Weizens, den Frankreich einführte, ohne Zoll in sein Gebiet eingegangen und im vorigen Jahr wurde sogar beinahe der gesamte Weizen zollfrei eingeführt. Aehnlich verhält es sich mit Gerste. Thatsächlich sind denn auch selbst im Seine-Departement und im Südwesten Frankreichs die Weizenpreise niedriger als in West- und Südwest-Deutschland.

Ermäßigung der Berliner Stabeisenpreise. Nachdem erst vor ungefähr einer Woche der Verein Berliner Stabeisenhändler eine weitere Ermäßigung der am 22. Oktober um 5 M. pro Tonne herabgesetzten Stabeisenpreise abgelehnt hatte, wurde plötzlich in einer am Sonnabend abgehaltenen neuen Versammlung beschlossen, den Preis nochmals um 5 M. zu ermäßigen. Drohende Preisunterbietungen größerer westfälischer Werke sollen, wie es heißt, diesen Beschluß veranlaßt haben.

Das Monopol der Standard Oil Company. Die Hoffnung, daß es mit Unterstützung der neuerdings entstandenen texanischen und südkalifornischen Petroleum-Industrie gelingen werde, das Monopol des Rockefellerschen Trusts zu brechen, muß nach neueren Nachrichten als fehlgeschlagen betrachtet werden. Wie die wichtigeren Oelquellen in Texas, hat jetzt der amerikanische Petroleumtrust auch die südkalifornische Petroleum-Industrie in Abhängigkeit von sich gebracht. Das „Berliner Tageblatt" erfährt darüber:

Die bereits seit einigen Jahren in raschem Aufschwunge begriffene südkalifornische Erdöl-Industrie versuchte anfangs eine vom nordamerikanischen Petroleumtrust unabhängige und eventuell sogar den Intentionen der Standard Oil Company zuwiderlaufende Preispolitik durchzuführen. Die Trustleiter machten aber durch die ihnen finanziell nahestehenden Bahnen einen Transport des südkalifornischen Produktes nach San Francisco unmöglich. Versuche der südkalifornischen Erdöl-Produzenten, sich durch den Bau einer Röhrenleitung zum Meere zu helfen, mißlangen infolge des Mangels an verfügbarem Kapital. Infolgedessen erwies es sich schließlich als einziger Ausweg, die Offerte der Standard Oil Company anzunehmen, die sich bereit erklärte, die von den südkalifornischen Erdöl-Produzenten benötigten Röhrenleitungen, Raffinerien, Reservoirs zur Verfügung zu stellen, wofern dafür die Preispolitik der betreffenden Unternehmungen und die Ausbeutung der ihnen gehörenden Oelterrains stets nach den Vorschriften des Petroleumtrusts geregelt würden. Auf diese Weise wird die südkalifornische Petroleum-Produktion gegenwärtig ebenso wie die pennsylvanische von der Standard Oil Company beherrscht, obwohl diese Gesellschaft nur im Besitz der Hilfsanstalten der Petroleum-Industrie und nicht in jenem der Erdöl-Terrains selbst ist.

Die Aktien-Brauerei „Friedrichshöhe" vorm. Patzenhofer veröffentlicht jetzt ebenfalls ihren Geschäftsbericht. Der Jahresabsatz beträgt 408 637 Hektoliter gegen 391 387 Hektoliter im Betriebsjahre 1900/1901. Der Reingewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres beträgt, nach Abschreibungen in Höhe von 703 008 M. (i. V. 623 078) 909 799 M. (809 722 M.), woraus an Tantiemen für Aufsichtsrat und Vorstand 182 000 M. gezahlt werden, die Aktionäre erhalten wieder 12 Proz. Dividende. Die Verwaltung hofft auch im laufenden Geschäftsjahre ein gutes Resultat zu erzielen.

Sociales.

Rechtsprechung zum Arbeiterschutze.

Das Oberlandesgericht Breslau hat sich bekanntlich auf den Standpunkt gestellt, daß die Vorschriften über die Ruhezeit der Gastwirtsgehilfen in der Bekanntmachung des Bundesrats vom 23. Januar 1902 durch „freiwilligen" Verzicht der Gehilfen beseitigt werden können. Diese Rechtsauffassung, die auf eine ziemlich vollständige Beseitigung der Ruhezeit in der Praxis hinausläuft, und dem Sinne der Bekanntmachung direkt widerspricht, hat allgemein Aufsehen erregt. Die „Berliner Börsenzeitung" macht demgegenüber auf ein Urteil des Reichsgerichts vom 1. April 1895 aufmerksam, bei dem es sich um die Auslegung ähnlicher Vorschriften handelt und aus dem hervorgeht, daß Juristen auch anders können.

Wie bekannt, heißt es in der Bekanntmachung des Bundesrats, daß den Gehilfen eine Ruhezeit „zu gewähren ist". Daraus folgert das Breslauer Oberlandesgericht, daß es genügt, wenn der Gastwirt den Gehilfen gestattet, zu pausieren, daß aber die Gehilfen von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch zu machen brauchten. Ganz ähnlich heißt es in der Gewerbeordnung § 137 Absatz 3, daß den Arbeiterinnen eine Mittagspause „gewährt werden muß". Daraus erwuchs ein Strafverfahren gegen einen Unternehmer, der den Arbeiterinnen zwar die Pause „gewährt", diese aber nicht an der Arbeit während der Ruhezeit gehindert hatte. Der Unternehmer wurde zur Strafe verurteilt, und seine Revision vom Reichsgericht mit folgender Begründung abgewiesen:

„Die Vorschriften der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von jugendlichen und von weiblichen Personen bezwecken den Schutz derselben gegen eine ihnen nachteilige Ausbeutung durch den wirtschaftlich stärkeren, selbständigen Gewerbetreibenden. Sie sind polizeilicher Natur und legen dem Gewerbetreibenden teils ein bestimmtes Thun, teils ein bestimmtes Unterlassen auf. Ihrem polizeilichen Charakter entsprechend, ist im § 146*) der Gewerbe-Ordnung jedes Zuwiderhandeln gegen dieselben mit Strafe bedroht. Der Gewerbetreibende macht sich deshalb strafbar, wenn er vorsätzlich gegen die gedachten Vorschriften handelt, ebenso aber auch, wenn er aus Fahrlässigkeit **eine Uebertretung derselben in seinem Geschäftsbetriebe zuläßt.** Er muß, um die ihm auferlegten Pflichten zu erfüllen, **auch Vorsorge dafür treffen, daß in dem ihm gehörigen Betriebe diesen gesetzlichen Bestimmungen nicht entgegengehandelt wird.** Zu den im § 146 erwähnten Vorschriften gehören die des § 137. Die letzteren beziehen sich auf Arbeiterinner und unterwerfen die Beschäftigung derselben in Fabriken gewissen Beschränkungen hinsichtlich der Arbeitszeit und Arbeitsdauer. Personen weiblichen Geschlechts dürfen in gewissen Zeiten und über eine bestimmte Anzahl von Stunden nicht beschäftigt werden. Außerdem soll ihnen zwischen den Arbeitsstunden eine einstündige Mittagspause gewährt werden, und ist nach § 138 der Beginn und das Ende dieser Pause vom Arbeitgeber der Ortspolizeibehörde schriftlich anzuzeigen. Der Fabrikherr darf demnach die Arbeiterinnen zu andren Zeiten und für eine größere Anzahl von Stunden nicht nur nicht zur Beschäftigung auffordern, sondern muß auch dafür sorgen, daß die Arbeit in der verbotenen Zeit unterbleibt und über die zulässige Zeit nicht ausgedehnt wird. Unter einer Pause ist nur ein Unterbrechen der Arbeit und ein Ruhenlassen derselben zu verstehen. Ein Arbeiten während derselben hat demnach zu unterbleiben und der Fabrikherr ist verpflichtet, auf die Befolgung dieses Gebotes zu halten. Dieser Verpflichtung genügt er nicht schon dadurch, daß er den Arbeiterinnen das Unterlassen der Arbeit während der einstündigen Mittagspause gestattet, von ihnen während derselben keine Arbeit verlangt. Er muß sich vielmehr, wie sich aus § 151 der Gewerbe-Ordnung ergiebt, durch die ihm nach den Verhältnissen mögliche eigene Beaufsichtigung des Betriebes davon überzeugen, daß die Pause auch innegehalten wird. Nach den Feststellungen des Urteils (des Vorderrichters) haben die Angeklagten nur eine Bekanntmachung in der Fabrik anschlagen lassen, daß von 12—1 Uhr Pause sei. Die Annahme des Gerichts, daß dieselbe hierdurch die ihnen nach Vorstehendem obliegenden Verpflichtungen nicht erfüllt haben, ist nicht zu beanstanden."

Da auf eine Entscheidung des Reichsgerichts über die Auslegung der Kellnerschutz-Verordnung unter normalen Verhältnissen jedoch nicht zu rechnen ist, so wird dem Bundesrat in seinem eigenen Interesse nichts weiter übrig bleiben, als durch einen Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 23. Januar seine Absichten in einer Weise klar zu stellen, daß keinerlei Auslegungskünste mehr daran deuteln können.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Rohrleger und Helfer wählten am Sonntag in öffentlicher Versammlung die von den Arbeitern zu stellenden Mitglieder der bei Beendigung des letzten Streiks vertragsmäßig eingesetzten Tarif- und Schlichtungs-Kommission. Gewählt wurden: Wilhelm Gurtschke, Max Tschöke, Ernst Tolksdorf und Carl Ashölter. Ersatzmänner sind: Oskar Ficius, P. Marx und Arnold Sobischek. Seitens der Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes ist Wiesenthal zum Kommissionsmitglied bestimmt worden. Bemerkt sei hierbei, daß die Versammlung deshalb als eine öffentliche einberufen war, um einem von Unternehmerseite geäußerten Wunsche Rechnung zu tragen, auch nichtorganisierten Rohrlegern oder früheren Arbeitswilligen die Teilnahme an der Wahl zu ermöglichen. Erschienen war von letzteren jedoch niemand. Von den Arbeitgebern gehören der Kommission folgende Herren an: Obermeister Grün und Ingenieur Goodson (Berliner Innung), Fabrikant Jordan (Charlottenburger Innung), Ingenieur Müller (Vereinigung Berliner Installateure) und Ingenieur Vetter (Verband der Centralheizungs-Industriellen). Die Wahl eines unparteiischen Vorsitzenden ist noch nicht erfolgt.

Eine sonderbare Lohnregulierung ist den Arbeiterinnen des Elementensaals im Hauptgeschäft der Firma Siemens und Halske angekündigt worden. Dort herrschte bisher ein Accordsystem, bei welchem in 10½stündiger Arbeitsschicht die geübten älteren Arbeiterinnen bis zu 23 M., die jüngeren etwa 16 M. pro Woche verdienten. Nun soll plötzlich ein Normalstundenlohn von 24 Pf. eingeführt werden, wobei die Arbeitsleistung aber möglichst dieselbe bleiben muß, wie bei der Accordschinderei. Dem Accordsystem soll gleichzeitig das Prämiensystem angehängt werden, sodaß bei früherer Fertigstellung einer Accordarbeit eine winzige Prämie gezahlt wird. Die notwendige Folge hiervon ist dann eine Anspannung der Arbeitskraft bis zum äußersten, die nach einer gewissen Zeit ebenso sicher eine erhebliche Herabsetzung der Accordsätze nach sich zieht. Bis jetzt ist den Arbeiterinnen allerdings noch nicht bekannt, daß die

*) Für die Kellnerschutz-Verordnung § 147 Absatz 1 Nr. 1.

Direktion der Firma ihre Zustimmung zu der vom Obermeister angekündigten Lohnregulierung gegeben hat. Es wäre in Wirklichkeit auch kaum zu verantworten, wenn die ohnehin schon so billige Frauenarbeit durch Einführung eines derartigen Systems noch niedriger bewertet werden sollte.

Achtung, Metallarbeiter! Die Klempner, Rohrleger, Installateure und Helfer in Breslau befinden sich im Streik. Zuzug ist streng fernzuhalten. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Former und Berufsgenossen! Der Streik bei der Firma Wolter, Berlin, Müllerstraße, dauert unverändert fort. Vor Zuzug wird gewarnt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Der Weberstreik in Meerane

war am Sonntag Gegenstand der Beratung einer großen Konferenz von Textilarbeitern des Vogtlandes. Es waren über 50 Delegierte aus Meerane, Glauchau, Crimmitschau, Plauen, Oelsnitz, Elsterberg, Mylau, Schneeberg, Adorf, Neumark usw. anwesend. Sämtliche Redner traten dafür ein, daß nach wie vor jede Streikarbeit verweigert werde. Die Delegierten aus Meerane und Glauchau berichteten, daß die Situation unverändert sei, daß aber die Chancen für die Streikenden günstiger seien, als man gemeinhin denke.

Alsdann sprach die Konferenz, die einberufen war, um über weitere Schritte und Maßnahmen betreffs der Folgen des Streiks zu beraten, den Streikenden ihre Sympathie aus. Vom Centralverband der Textilarbeiter waren Hübsch-Berlin und Reichelt-Chemnitz anwesend. Letzterer beantragte, am Montag noch einmal Einigungsversuche mit den Meeraner Fabrikanten einzuleiten. Verliefen auch diese fruchtlos, so solle an die Arbeiter- und Einwohnerschaft ganz Deutschlands appelliert werden durch Flugblätter und große Volksversammlungen. Die Konferenz stimmte dem Antrage einstimmig zu. Der Central-Vorsitzende Hübsch-Berlin gab die Erklärung ab, daß solche Streiks, die infolge von Verweigerung von Streikarbeit im Vogtlande 2c. ausbrächen, schon im Voraus vom Hauptvorstand gebilligt und unterstützt würden. Ferner wurde bekannt gegeben, daß infolge des Meeraner Streiks in fast zwanzig Orten des Vogtlandes der Textilarbeiter-Verband stetig an Mitgliederzahl zunehme. Lebhafte Bewegung rief es hervor, als der Vertreter der Sonderorganisation der vogtländischen Schiffchensticker den Meeraner Webern vollste Sympathie ausdrückte und daß diese Organisation sogar eine größere Geldsumme zur Verfügung stellen werde.

Die Textilarbeiter der Firma Theodor Schönfeld in Crimmitschau, etwa 100 an der Zahl, befinden sich im Ausstand. Sie wünschten, daß die Firma für bessere Beleuchtung der Arbeitsräume, sowie für Beschaffung guten Trinkwassers sorge, und daß ihnen eine Frühstückspause von einer Viertelstunde gewährt werde. Der Arbeiterausschuß, der dem Geschäftsinhaber diese Wünsche vortragen wollte, wurde zurückgewiesen, und als die Arbeiter auf die Verhandlung mit dem Ausschuß bestanden, wurden sie als entlassen erklärt. Schönfeld sucht in auswärtigen Blättern Ersatzkräfte für die Ausgesperrten. Die Crimmitschauer Filiale des Textilarbeiter-Verbandes ersucht deshalb, den Zuzug fernzuhalten.

In der Urgehäusefabrik von Rohland u. Pohland in Crimmitschau sind wegen Lohnabzügen Differenzen ausgebrochen, weshalb Zuzug dorthin zu vermeiden ist.

Ein Denunziantenstücklein. Ein Münchner Bauunternehmer ließ durch seinen Polier den Arbeitern mitteilen, daß die Löhne gekürzt werden sollen. Es gab darauf ein Hin- und Herreden zwischen dem Polier und den Arbeitern, welche alle nicht organisiert waren. Der Polier rief diesen indifferenten Leuten zu: „Organisiert Euch, dann werdet Ihr auch bessere Löhne verlangen können." Einer derjenigen, an welche die beherzigenswerte Mahnung gerichtet war, hatte nichts eiligeres zu thun, als dem Unternehmer die Aeußerung des Poliers anzuzeigen, und dieser wurde dann sofort gekündigt. Welchen Judaslohn der schmutzige Denunziant erhalten hat, ist nicht bekannt.

Ausland.

Vom Streik der Seeleute in Marseille wird unter dem 30. November gemeldet:

Die von den Ausständigen gewählte Kommission richtete gestern abend an den Ministerpräsidenten Combes eine Depesche, in der sie gegen die Zahl der nach Marseille entsandten Truppen Einspruch erhebt. Der Sekretär der Ausstands-Kommission telegraphierte an den Marineminister Pelletan, wenn der Konflikt nicht binnen 5 Tagen geregelt sei, werde an alle Häfen Frankreichs eine Aufforderung zum Generalausstand ergehen.

Die Beförderung von Postsachen auf dem Seewege erfolgt jetzt mit einer zwischen 24 und 48 Stunden schwankenden Verspätung durch zwei französische Dampfer, welche ihre gewöhnliche Besatzung haben, beziehungsweise durch gecharterte Schiffe mit Marinematrosen oder durch ausländische Schiffe. — Die Ausständigen verhalten sich vollkommen ruhig.

Achtstundentag im Bergbau Englands. Am 10. Dezember treten die Führer der britischen Bergwerksbesitzer und der Bergarbeiter-Vereinigung zu einer Konferenz zusammen, um über die Einführung des Achtstundentages zu beraten. Die Bergleute von Northumberland und Durham werden an diesen Beratungen nicht teilnehmen. Bis jetzt waren die Bergwerksbesitzer gegen den Achtstundentag. Ihre Vertreter stimmten im Parlament gegen die bezüglichen Vorlagen. Da sich unter den Bergleuten eine starke Unzufriedenheit bemerkbar macht, erklärten die Besitzer sich bereit, auf freiwilligem Wege über diese Forderung zu diskutieren und Beschlüsse zu fassen. Schon dieser Schritt ist ein bedeutender Sieg der britischen Bergleute. —

Kellneraussperrung in Kopenhagen. Im Laufe dieses Sommers brach in Kopenhagen im Etablissement „Marienlyst" ein Kellnerstreik aus und vor kurzem wurden die Kellner im „Kitty Koncertsal" ausgesperrt, weil sie sich weigerten mit einem Streikbrecher von „Marienlyst" zusammenzuarbeiten. Die Vertreter der drei maßgebenden Kellner-Organisationen: der „Aufwärter- und Diener-Vereinigung", der „Skandinavischen Kellner-Vereinigung" und des „Kellner-Fachvereins" machten darauf den Prinzipalen den Vorschlag, eine aus Vertretern beider Parteien zusammengesetzte Schiedskommission mit der Lösung dieser Konflikte zu betrauen. Außerdem sollte die Kommission auch über die Arbeitsverhältnisse der Kellner im allgemeinen verhandeln und sich eventuell permanent konstituieren, um jederzeit bei Ausbruch von Konflikten in Thätigkeit treten zu können. Die „Restaurateur-Vereinigung" hat diesen Vorschlag abgelehnt und will sich auf keine Verhandlung einlassen. Außerdem wurden in einigen Restaurants Vorstandsmitglieder der Kellner-Organisationen entlassen. Die Restaurateure haben es offenbar auf einen Kampf gegen die Organisation abgesehen.

Gerichts-Zeitung.

Drangsalierungen eines Gesangvereins. Aus Halle a. S. meldet man uns vom 28. November: Auch ein Akt der Pietät? Als am Nachmittage des 20. August der Markthelfer Schendler beerdigt wurde, trat am Eingange des Nord-Friedhofes den Leidtragenden ein Polizeibeamter entgegen und machte den Handschuhmacher Friedrich Riegel darauf aufmerksam, daß im Trauerzuge eine Fahne mitgeführt werde, wozu keine polizeiliche Genehmigung eingeholt worden sei. Die nicht etwa aufgerollte, sondern um den Fahnenstamm gewickelte und mit einem Trauerflor umhüllte Fahne gehört dem Gesangverein „Sängerkreis", dessen Vorsitzender Riegel ist. R. erklärte dem Beamten, daß er die Mitführung der Fahne im Zuge am Tage vorher der Polizei angemeldet, aber keine Genehmigung erhalten habe. Die Vereinssatzungen, die von der Polizei genehmigt worden wären, schrieben übrigens vor, daß jedes verstorbene Mitglied des Vereins mit der Fahne beerdigt werden solle. Der Beamte ließ den Trauerzug dann ruhig passieren, und die über die Störung in Erregung geratenen Mitglieder glaubten, die Sache sei damit abgethan. Es kam aber anders. Die sämtlichen Vereinsmitglieder, die am Begräbnis teilgenommen hatten, 15 an der Zahl, meist ältere Herren, ein Privatmann im Alter von 71 Jahren, Kleinmeister, Professionisten 2c., auch der Dirigent, ein Lehrer, standen gestern vor dem Schöffengericht wegen Vergehens und Uebertretung des Vereinsgesetzes unter Anklage. Riegel als Vorsitzender des Vereins sollte sich dadurch strafbar gemacht haben, daß er zu einem **unerlaubten Aufzuge** aufgefordert habe, und die Strafthat der übrigen 14 Angeklagten wurde in der bloßen Teilnahme am Aufzuge erblickt. Was die Beschuldigten zu der einzig dastehenden Anklage sagten, war für die Erheber der Anklage wahrlich nicht schmeichelhaft. Der Staatsanwalt beantragte aber doch gegen Riegel 15 M. und gegen die übrigen Angeklagten je 3 M. Geldstrafe. Das Gericht schien sich aber von der Haltlosigkeit der Anklage so schnell überzeugt zu haben, daß es von der Vernehmung des als Zeugen geladenen Beamten Abstand nahm. Es sprach sämtliche Angeklagte mit dem Hinweise, der Verein sei nicht verpflichtet gewesen, dem Wunsche der Polizei nachzukommen, frei.

Versammlungen.

Protest gegen die Pläne der Reichstags-Mehrheit. Zu einem vernichtenden Volksurteil für die Wucherer im Reichstage gestaltete sich die Volksversammlung, welche unsre Genossen zum Sonntagnachmittag nach dem Fischerdorf Tiefwerder bei Spandau einberufen hatten. In Scharen waren die Versammlungsbesucher erschienen, selbst die Nachbardörfer Staken, Gatow, Falkenhagen hatten Teilnehmer zu der Versammlung gestellt. Sehr stark waren auch die Spandauer Arbeiter vertreten. Der Krügersche Saal reichte nicht aus, um die ca. 650 bis 700 Erschienenen zu fassen. Der Kandidat des Kreises, Dr. Karl Liebknecht, erweckte mit seinen Ausführungen über das Thema „Welche Gefahr droht dem deutschen Volke und was geht im Reichstag vor?" begeisterten Wiederhall bei seinen Zuhörern. Wiederholt unterbrachen ihn stürmische Entrüstungs- und Pfui-Rufe, als er die Raubabsichten der agrarischen Wuchersippe in ihrer ganzen Gefährlichkeit der Versammlung klar legte. Zur Diskussion hatte sich trotz wiederholter Aufforderung von den anwesenden Gegnern niemand zum Wort gemeldet. Folgende Resolution, von welcher dem Reichstage und dem Reichskanzler Kenntnis gegeben werden soll, wurde einmütig angenommen:

„Die Versammlung legt flammenden Protest ein gegen das volksverräterische, auf die Aushungerung und den Ruin des deutschen Volkes gerichtete Treiben der agrarischen Mehrheit des deutschen Reichstages. Sie brandmarkt die Verhöhnung der Geschäftsordnung, des Rechts und der Gerechtigkeit, deren sich die Mehrheitsparteien im Verein mit Eugen Richter, vor allem in den Anträgen Aichbichler und Kardorff, schuldig gemacht haben. Sie spricht der Minderheit des Reichstages für ihre entschlossene Haltung begeisterte Zustimmung aus und fordert sie auf, in ihrem Kampfe gegen die rohe Gewalt der Wucherei kein Mittel zu scheuen, da die Notwehr zur äußersten Rücksichtslosigkeit berechtigt und zwingt."

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die völkerbefreiende Socialdemokratie ging die Versammlung auseinander. Als augenblicklicher Erfolg waren zu verzeichnen circa 40 Abonnenten auf die Parteipresse („Laterne", „Vorwärts" und „Brandenb. Ztg."), 16 Mitglieder für die politische Organisation und — die Erklärung des Lokalinhabers, seinen Saal nunmehr dauernd der Arbeiterschaft zur Verfügung zu stellen!

Litterarisches.

Dr. Georg Brodnitz. Vergleichende Studien über Betriebsstatistik und Betriebsformen der englischen Textilindustrie. Jena 1902. Gustav Fischer.

Der Privatdocent in Halle, Dr. Georg Brodnitz hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die Formen der englischen Textilindustrie in Bezug auf ihre Entwicklung zum Großbetriebe möglichst detailliert darzustellen und mit den bezüglichen Verhältnissen des Deutschen Reiches in Vergleich zu stellen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Vorherrschaft des Großbetriebs in England wohl deutlicher ausgeprägt sei, daß aber nichtsdestoweniger alle Zwischenformen vom Alleinbetriebe bis zum Riesenetablissement auch dort in Bruchteilen erhalten geblieben sind.

Die Heimarbeit nimmt in der englischen Textilindustrie eine sehr bescheidene Stellung ein. Während die letzte deutsche Betriebsstatistik trotz eines 35 prozentigen Rückganges in den letzten zwölf Jahren immer noch für 1895 das Vorhandensein von 148 533 Alleinbetrieben feststellen konnte, lassen sich in England für 1891 durch ein allerdings unvollkommenes Verfahren nur 8924 gleichartige Betriebe nachweisen. Mit Ausnahme einiger kleiner Luxus-Industrien befinden sich alle diese Betriebe in den schlechtesten wirtschaftlichen Verhältnissen.

Unter solchen Umständen muß man Herrn Dr. Brodnitz recht geben, wenn er es für völlig verkehrt hält, den prozentualen Anteil des Klein-, Mittel- und Großbetriebes an der Gesamtzahl der Betriebe vergleichen zu wollen. Man bekäme durch ein solches Verfahren von der Entwickelung der deutschen Textilindustrie ein ganz falsches Bild. So bildet in der Baumwollspinnerei der Kleinbetrieb in England nur 1 Prozent, in Deutschland 75 Prozent der Gesammtbetriebe. Dabei sind aber auch in Deutschland nur 2,4 Prozent der Arbeiter in Kleinbetrieben beschäftigt gewesen (in England 0,03 Prozent). Im Mittelbetrieb (6—50 Personen) ist der Prozentsatz der beschäftigten Arbeiter in Deutschland nur ein geringes größer als in England. Im Großbetriebe (51 und mehr Personen) schließlich sind in England 95,95, in Deutschland 92,8 Prozent aller Baumwollspinner beschäftigt. Bei näherer Spezialisirung der größeren Betriebe aber zeigt sich, daß auf diesem Gebiete in Deutschland die Konzentration sogar weiter fortgeschritten ist als in England. Es waren in England in Betrieben mit 101—1000 Personen 169 637 Arbeiter gleich 80,8 Proz. der Gesamtzahl, in Deutschland 62 220 gleich 83,1 Proz. der Gesamtzahl beschäftigt. Riesenbetriebe mit mehr als 1000 Arbeitern gab es in England 3, die 7411 Arbeiter beschäftigten, in Deutschland einen mit 1256 Arbeitern.

Wesentlich anders stellt sich das Vergleichsverhältnis in der Baumwollweberei. Hier gehören in Deutschland noch 26,6 Proz. der Beschäftigten dem Kleinbetriebe an, in England aber nur 0,04 Proz. Der Großbetrieb umfaßt in England 95,52 Proz. aller Arbeiter in Deutschland nur 67,2 Proz.

Die Wollspinnerei umfaßt in England 1770 Betriebe mit 111 101 Personen, in Deutschland 2326 Betriebe mit 54 448 Personen. Der Unterschied der Betriebsentwicklung wird aber minder auffällig, wenn man bedenkt, daß auch in Deutschland nur 4,1 Proz. der Beschäftigten dem Kleinbetriebe angehören (in England freilich wieder nur 0,09 Proz.). Dem Mittelbetriebe gehören an: in England 16,6 Proz., in Deutschland 17,9 Proz. der Beschäftigten, dem Großbetriebe: in England 82,5 Proz., in Deutschland 78 Proz.

Viel weiter ist die Entwicklung der deutschen Textilindustrie auf dem Gebiete der Wollweberei hinter der englischen zurückgeblieben. Hier gehören noch 21,2 Proz. aller Beschäftigten der rückständigen Form des Kleinbetriebes an, während in England der Prozentsatz nur 0,7 Proz. beträgt. Im Großbetriebe sind in England 86,2 Proz. aller Wollweber beschäftigt, in Deutschland nur 63,8 Proz.

Von den übrigen Industrien, die Brodnitz im einzelnen betrachtet, sei nur noch die Leinenweberei hervorgehoben. Hier ist der Unterschied zwischen englischen und deutschen Betriebsformen in der That ganz gewaltig. England beschäftigt in 315 Betrieben 46 154 Personen, Deutschland aber in 34 493 Betrieben 67 792 Personen. In England wurden — nach einer allerdings unvollkommenen Erhebungsart — 5 Kleinbetriebe mit 18 Arbeitern festgestellt, in Deutschland 34 082 mit 43 228 Arbeitern. In England sind nur 0,04 Proz. der Gesamtheit in Kleinbetrieben thätig, in Deutschland 63,8 Proz. Der Großbetrieb umfaßt in England 96,04 Proz. der Arbeiter, in Deutschland nur 29,4 Proz.

Trotzdem nun der Kleinbetrieb in der gesamten Textilindustrie Deutschlands noch zahlreicher erhalten ist, als in der englischen, zeigt sich andererseits, daß Deutschland in der Entwicklung der Riesenbetriebe hinter England nicht zurückgeblieben ist, dieses vielmehr noch übertrifft. Betriebe mit über 1000 beschäftigten Personen wurden in England 26, in Deutschland 32 gezählt. Die Gesamtzahl der Beschäftigten dieser Riesenbetriebe beträgt in England 38 892 Personen, in Deutschland 42 777 Personen.

Der Autor kommt zu dem Schlusse: „Der Vorgang, der sich in Deutschland vollzieht, besteht nicht so sehr in der Konzentration der Großbetriebe als in der Abstoßung der ganz kleinen Betriebe. Erst wenn dieser Prozeß weiter fortgeschritten ist, werden die Verhältnisse Deutschlands im richtigen Lichte erscheinen und dann wird der Vorsprung Englands vom betriebsstatistischen Standpunkte aus sich noch als weit geringer erweisen."

Es ist nur schade, daß die erste Industrie, die einer so detaillierten vergleichenden Betrachtung unterzogen wurde, gerade die Textilindustrie sein mußte, der heute längst nicht mehr jene beherrschende Stellung zufällt, die sie vor einigen Jahrzehnten noch innehatte. Leider wird der Vergleich für andre Industrien durch den Umstand besonders erschwert, daß England keine Gewerbezählung nach Art der deutschen besitzt und dort im allgemeinen nur die dem Fabrikgesetze unterstellten Produktionszweige der Statistik zugänglich sind. Eine kurze historische Darstellung und manche Ausblicke auf allgemeine Verhältnisse erhöhen den Wert der vorliegenden Arbeit, die sich auf die objektive Darstellung des Thatsächlichen beschränkt und von zu weitgehenden allgemeinen Folgerungen fernhält.

L. s.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Kulturgeschichte 1902.

Essen a. d. Ruhr, 1. Dezember. (W. T. B.) Die **Arbeiter** der Gußstahlfabrik der Firma F. A. Krupp haben heute nach Arbeitsschluß eine Adresse an den Kaiser zur Unterschrift ausgelegt, welche folgenden Wortlaut hat:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Euere Majestät haben Allerhöchstselbst unserm verblichenen Herrn Krupp die letzte Ehre erwiesen, die höchste Ehre, die dem Verewigten zu teil werden konnte. Hierfür schulden Euerer Majestät auch wir Arbeiter der Kruppschen Werke heißen und unauslöschlichen Dank. Diesen Dank in Ehrfurcht abzustatten, haben wir uns zusammengefunden und bekräftigen hierdurch **mit unserm Männerwort und durch viele Tausend Unterschriften,** daß wir unserm hochverehrten und geliebten Herrn Krupp die Treue, in der wir zu ihm gehalten haben, so lange er lebte und unausgesetzt für uns bestrebt war, auch über das Grab hinaus bewahren werden. Sein Andenken rein und fleckenlos zu erhalten, soll uns eine heilige Pflicht und stete Sorge sein. Als äußeres Zeichen unsrer Liebe und Dankbarkeit wird sich das Denkmal erheben, das wir unserm heimgegangenen Wohlthäter zu errichten beschlossen haben. Wir verabscheuen die Frevler, die es gewagt haben, **Herrn Krupp anzugreifen und seinen makellosen Namen zu beschmutzen, und werden die ernste Mahnung,** die Euere Majestät an unsre Vertreter am Tage der Beerdigung gerichtet haben, **beherzigen und Elemente, die mit dem Verleumder Gemeinschaft haben, nicht unter uns dulden.** Euerer Majestät aber, die das Haus Krupp und uns allen, die wir dem Kruppschen Werke angehören, unter Allerhöchstihren mächtigen kaiserlichen Schutz genommen haben, geloben wir hierdurch in unauslöschlicher Dankbarkeit die unverbrüchliche Treue zu halten, jetzt und immerdar.

Euerer Majestät Allerunterthänigste Arbeiter der Kruppschen Werke.

Die Arbeiter in Bochum veranstalten eine ähnliche Kundgebung.

(Das ist die Hörigkeit im Reiche Krupps! Diese armen Arbeiter müssen nicht nur ihre Leiber, sondern auch ihre Seelen verkaufen und um eines politischen Zweckes willen in byzantinischer Sprache in einer Angelegenheit als Schwurzeugen auftreten, von der sie doch gar nichts wissen und über die sie also kein Urteil haben können. Urteilsfähig waren allerdings jene Arbeiter, die im Februar dieses Jahres einen telegraphischen Notschrei nach Capri sandten, um Abhilfe ihrer Bedrückungen zu erbitten, aber von dem Wohlthäter keiner Antwort gewürdigt wurden.

Die Arrangeure der Kundgebungen handeln sehr unklug, so viel Eifer verrät kein sicheres Gewissen.)

Das Schicksal des Beschwerdeführers.

Hannover, 1. Dezember. (W. T. B.) Gegen den Agenten Tampke in Braunschweig hat, wie das „Hannoversche Tageblatt" meldet, das hiesige königl. Polizeipräsidium Strafantrag gestellt, weil derselbe in einem in der „Braunschweigischen Landeszeitung" veröffentlichten Artikel anläßlich seiner bekannten Verhaftungs-Angelegenheit unwahre Behauptungen aufgestellt hat, welche geeignet sind, hiesige Polizeibeamte zu beleidigen. So hatte er unter anderm behauptet, daß er zur Zeit seines Aufenthalts im hiesigen Gefängnis von Beamten geprügelt sei. Voraussichtlich wird der Strafantrag auch auf die „Braunschweigische Landeszeitung" und die Blätter, welche den betreffenden Artikel aus derselben abgedruckt haben, ausgedehnt werden.

Folgen der deutschen Zollpolitik.

Paris, 1. Dezember. (W. T. B.) In der Deputiertenkammer wurde heute der Antrag Plichon verteilt, wonach die Zölle auf Bier abgeändert werden, und zwar in der Weise, daß der allgemeine Tarif auf 25 und der Minimaltarif auf 18 Fr. per 100 Kilogramm Reingewicht erhöht wird. — In dem Motivenbericht heißt es, daß die Maßnahme die guten Beziehungen mit den benachbarten Nationen nicht stören dürfte, da Deutschland, welches die einzige Nation sei, die Bier nach Frankreich exportiere, im gegenwärtigen Augenblicke das Beispiel gebe, indem es einen höheren als den bisher bestehenden Zolltarif vorbereite.

Der Streik der Seeleute in Marseille.

Marseille, 1. Dezember. (W. H.) Die Lage im Hafen ist unverändert. Heute nachmittag ging der Dampfer „Ville d'Oran", von Matrosen der Staatsmarine bemannt, nach Algier ab. An Bord befanden sich 1200 Rekruten und die Postsachen. Der Transport von sonstigen Passagieren war ausgeschlossen. Der Dampfer „Touache" ging unter denselben Bedingungen nach Tunis ab.

Köln, 1. Dezember. (W. H.) Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Lüttich ist die socialistische Genossenschaftsbäckerei niedergebrannt. Der Schaden beträgt 150 000 Frank.

Verantwortl. Redakteur: Carl Leid in Berlin. Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsblatt.

Reichstag.

227. Sitzung. Montag, den 1. Dezember 1902, mittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch ist zunächst niemand anwesend.

Die zweite Beratung des Zolltarif-Gesetzes wird mit der Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit des Antrages v. Kardorff fortgesetzt.

Abg. **Kunert** (Soc.)

beginnt seine Ausführungen unter so großer Unruhe des Hauses, daß Präsident Graf Ballestrem um Ruhe bittet mit der Bemerkung, er selbst könne den Redner absolut nicht verstehen. Trotzdem dauert die Unruhe fort; die ersten Ausführungen des Redners bleiben infolgedessen auf der Tribüne vollkommen unverständlich. Redner geht auf die Vorwürfe ein, die in der Presse den socialdemokratischen Abgeordneten gemacht worden sind. Man hat sich beschwert gefühlt über die Lärmscenen im Parlament. Aber wir sind durch den ungeheuerlichen Gewaltakt des Antrags v. Kardorff dazu provoziert worden. Das erklärt alles. Wir sind zur schärfsten Opposition gegen einen solchen Antrag berechtigt, weil wir die große Mehrheit des Volkes hinter uns haben. Der allergrößte Teil des Volkes wird durch diesen Zolltarif in materieller und intellektueller Hinsicht aufs schwerste geschädigt. Diese Massen des Volkes stehen geschlossen hinter uns. Deshalb haben wir ein Recht zu diesem Kampf. Es entzieht sich meiner Beurteilung, warum der Herr Präsident trotz seiner eignen Zweifel an der Zulässigkeit dieses Antrages ihn nicht zurückgewiesen hat. Nach § 19, Abs. 2 unsrer Geschäftsordnung steht die Unzulässigkeit des Antrages v. Kardorff absolut fest. Welche Gründe sind denn von der Mehrheit für diesen Antrag angeführt worden? Die paar Worte, die Herr v. Normann vorbrachte, wogen ja leichter wie eine Feder. Die Behauptung des Herrn v. Kardorff, wir hätten die Mehrheit auf diesen Weg gedrängt, ist ein altes Märchen. Abg. v. Kardorff sagte, sein Antrag sei das einzige Mittel, um die Obstruktion niederzuwerfen. Er mag freilich das einzige Mittel darstellen, durch das man mit Gewalt mit der durchaus legalen Opposition fertig zu werden hofft. Aber die Herren von der Mehrheit werden die Erfahrung machen: Wer Wind sät, wird Sturm ernten! Ueberaus bezeichnend ist ja bereits, in welcher scharfen Form die nationalliberale „National-Zeitung" den von Herrn Bassermann so warm verteidigten Antrag bekämpft hat. Sie bezeichnete den Antrag v. Kardorff mit Recht als den parlamentarischen Staatsstreich.

Das Centrum stellt sich immer mehr als reaktionäre Partei heraus, es hat seine alten Ideale aufgegeben, den Erfolg seiner Zollpolitik wird es ja bei den nächsten Wahlen erleben. — Es handelt sich hier nicht bloß um die Geschäftsordnung, der Kampf ist ein so erbitterter, weil hinter ihm der Kampf zwischen Proletariat und Kapitalismus, zwischen Kultur und Rückschritt steht. Darum ist es eine Vermessenheit, wenn eine Partei, die die Interessen des Volkes vertreten will, sagt, da machen wir nicht mit, es handelt sich nur um die formelle Frage der Geschäftsordnung, nein, es handelt sich hier um sehr materielle Interessen, um Brotwucher. Von wem stammt das Wort Brotwucher? Vom deutschen Kaiser, der selbst gesagt hat: „Sie können mir nicht zumuten, daß meine Regierung Brotwucher treibt!" Wohlan, auf Grund des Antrages Kardorff wird die in dem kaiserlichen Wort verurteilte verbrecherische Schutzzöllnerei um die Wette betrieben, und zwar vom letzten Land- und Schlotjunker bis hinauf zu den Magnaten der Großindustrie und des Großgrundbesitzes. Eine Anzahl Herren ist passiv als Großgrundbesitzer, aktiv als Gesetzgeber beteiligt. **Der größte Großgrundbesitzer ist aktiv und passiv beteiligt, passiv als Großgrundbesitzer, aktiv als Auftraggeber des Kanzlers der Brotverteuerung. Weil er bei der Zollaktion doppelt beteiligt ist, so lastet die Schuld und Schwere der Verantwortung doppelt und dreifach auf seinen Schultern wegen der an dem Volke begangenen Verbrechen der Hochschutzzöllnerei. Ich meine niemand anders als den Monarchen, Kaiser Wilhelm II.** (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter, ich ersuche Sie, die Person Seiner Majestät des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen.

Abg. **Kunert** (fortfahrend): Ich habe gesagt, was ich für Recht und Wahrheit halte, die mir höher als die Monarchie und der Kaiser stehen. (Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Abg. **v. Kröcher** (k.):

Die Spannung, welche in der Luft des Reichstages augenblicklich liegt, wird es mir unmöglich machen, zu sprechen, ohne sachlich etwas scharf zu werden. Ich habe aber die Absicht, alle persönliche Polemik nach Möglichkeit, und, wie ich hoffe, auch ganz zu vermeiden, und ich habe auch die Absicht in der Form verbindlich, ja wie ich hoffe, wenn die Herren auf der äußersten Linken mich nicht daran hindern, manchmal sogar gemütlich zu sein. (Heiterkeit.) Ich kann den Herren nicht verhehlen, daß sie das meiste, was ich sagen werde, für selbstverständlich, für Binsenwahrheiten halten werden, jedenfalls werde ich nichts wiederholen, was schon gesagt ist.

Nach dieser captatio benevolentiae wende ich mich zu der Geschäftsordnungsdebatte.

Meine Herren von der Socialdemokratie, Sie haben den Antrag Kardorff eine Ueberrumpelung von seiten der Mehrheit genannt mit einem großen Grade von sittlicher Entrüstung. Verzeihen Sie, wenn ich ein bißchen an der Echtheit dieser sittlichen Entrüstung zweifle. Ich kann Sie wirklich nicht für so kindlich halten, daß Sie über diesen Fall sittlich entrüstet sein könnten. Wir von der Mehrheit müßten doch wirklich sonderbare Heilige sein, wenn wir im Kriege mit dem Feinde — und im Kriege befinden wir uns mit der Socialdemokratie, Ihr Führer, Herr Bebel, hat uns ja am Mittwoch, den 12. November, die Kriegserklärung überreicht, die Urkunde steht im stenographischen Bericht Seite 6332 c Zeile 21. (Heiterkeit.) Sie werden mir wahrscheinlich einwenden, Herr Bebel habe gesagt, wollen Sie den Krieg, so haben Sie ihn, also wir hätten angefangen; aber ich frage Sie, kennen Sie in der ganzen Weltgeschichte, mit Ausnahme des Krieges der Engländer gegen die Boeren, auf den ich nicht eingehe, vom trojanischen Kriege an (Heiterkeit) bis zu Napoleon im Jahre 1870 einen Fall, wo der Kriegserklärende nicht gesagt hätte, daß der andre angefangen habe? Sie haben ja auch das Vorpostengefecht schon eröffnet und, wie ich sagen muß, siegreich eröffnet. Sie haben das Vorpostengefecht mit möglichst scharfen Kriegswaffen geführt. Sie haben am Freitagnachmittag Herrn Bachem durch körperliche Gewalt, durch die Gewalt Ihrer vereinigten Stimmen daran gehindert, hier eine Rede zu halten. Herr Singer ist noch weiter gegangen. Er hat erklärt, daß die socialdemokratische Partei von Herrn Dr. Bachem keine Vorträge mehr entgegennehmen würde, bis dieser das gethan hätte, was Sie von ihm verlangen.

Das ist doch, wenn Sie nicht zum Hauen und Stechen übergehen wollen, das Aeußerste, was Sie thun können. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.) Der zweite Sieg, den Sie am Sonnabend errungen haben, ist ermöglicht worden durch die Fehler Ihrer Gegner, durch die Schuld der Mehrheit. Abg. Singer beantragte die Vertagung, worauf die Beschlußunfähigkeit des Reichstags konstatiert wurde. Uebrigens hätten Sie (zu den Socialdemokraten) gar nicht nötig gehabt, fortzugehen, denn wir waren auch mit Ihnen nicht beschlußfähig. (Große Heiterkeit bei der Mehrheit. Hört! hört! links.) Es ist mir sehr unangenehm, daß es am Sonnabend nicht zur Auszählung gekommen ist. Ich habe schon vor etwa 14 Tagen, als wir an einem Tage 4 oder 5 namentliche Abstimmungen — noch nach der alten Manier — hatten und sich bei der letzten Abstimmung die Beschlußunfähigkeit des Hauses herausstellte, einen sehr pointierten, scharfen Artikel dagegen geschrieben. Ich habe ihn drei Berliner Zeitungen verschiedener Farbe angeboten; aber die Zeitungen haben ihn sämtlich abgelehnt, weil er ihnen zu hahnebüchen war. (Große Heiterkeit und Unruhe.) Nachher hat ihn eine Provinzialzeitung, die „Pommersche Reichspost" acceptiert. Aber andre Zeitungen, denen ich dann den Artikel zum Abdruck anbot, meinten, ne, das wäre doch etlich mit diesen Namen, die ste da drucken sollten. Ich hatte bloß die Namen der fehlenden Herren von der rechten Seite des Hauses genannt, denn natürlich interessieren mich die Namen der Absentierten auf der rechten Seite des Hauses mehr als auf der linken Seite. Nachher habe ich bei einer späteren Beschlußunfähigkeit wieder die Namen der Abwesenden der „Pommerschen Reichspost" übersandt. Ich weiß nicht, ob sie sie abgedruckt hat. (Heiterkeit.) Ich hätte gar zu gern am Sonnabend die Namen dem Blatte wieder übersendet, aber das ist nun ja nicht gegangen.

Nun möchte ich ein Wort an die bürgerlichen Parteien des Hauses richten. Ich nehme dabei die beiden freisinnigen Parteien aus. Die Freisinnige Volkspartei nehme ich deswegen aus, weil sie von mir und meinen Freunden als eine politische Gegnerin angesehen wird, die auf einem dem unsrigen diametral entgegengesetzten Standpunkt steht, und weil ich mir nicht glaube erlauben zu dürfen, so scharfen politischen Gegnern eine Bitte zu unterbreiten, die zugleich eine kleine Mahnung enthält. Ich bin ja **sehr dankbar** für die **Haltung der Freisinnigen Volkspartei in dieser ganzen Frage, die sie, dem Beispiel ihres bedeutenden Führers folgend, eingeschlagen hat.** Ich nenne Herrn Richter einen bedeutenden Führer. Das ist er unzweifelhaft in der heutigen Zeit. Ich will heute einmal Wahrheiten aussprechen. Es ist ja keine Frage, wir alle in den bürgerlichen Parteien sind die Epigonen unsrer Altvordern. Wir sind nicht mehr die Leute, die früher hier gestanden haben. Auch unter den **Ministern** giebt es heute, von Bismarck ganz zu schweigen, **keinen Roon mehr, keinen Manteuffel,** unter den Konservativen keinen Stahl mehr, nicht mehr die beiden Gerlachs, Strosser, Kleist-Retzow, unter dem Centrum giebt es keinen Windthorst mehr, keinen Schorlemer, nicht mehr die beiden Reichensperger und Mallinckrodt, unter den Liberalen keinen Waldeck mehr und keinen Vincke, keinen Twesten, keinen Bennigsen und keinen Miquel mehr. Wir reichen nicht an die Leute heran. Das ist eine bedauerliche Thatsache, ich glaube aber nicht, daß es dadurch besser wird, daß man sie sich verhehlt. (Zuruf: Sie ist wahr!) Auch ich halte sie für vollkommen wahr. Darum richte ich die Bitte an die Mehrheit, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß der Absentismus abnehme. (Vereinzeltes Bravo! bei der Mehrheit.) Wer die Geschichte der französischen Revolution von Thomas Carlyle gelesen hat, der wird sich sagen, daß zu **keiner Zeit** in Frankreich der **Leichtsinn** und die **Gewohnheit, die Pflicht dem Vergnügen unterzuordnen so groß gewesen ist, wie unmittelbar vor der Revolution,** so unmittelbar vor der Revolution, daß viele von den grand seigneurs des ancien régime erst auf dem Schaffot aus ihrem Traume aufgewacht sind. (Unruhe.) Täuschen Sie sich nicht, unsre heutige Lage hat eine verzweifelte Aehnlichkeit mit jener Situation! (Gelächter links.) Daß Sie (nach links) darüber lachen, ist ja ganz natürlich. Ich bitte also die Herren von den Mehrheitsparteien, von den bürgerlichen Parteien — dabei nehme ich, wie gesagt, die beiden freisinnigen Parteien aus, auch die Freisinnige Vereinigung — — ach, ich habe vorhin vergessen, zu sagen, warum ich die Bitte nicht an die Freisinnige Vereinigung richte: darum nicht, weil die Freisinnige Vereinigung, wie ich annehmen muß, sich der Kriegserklärung des Herrn Bebel anschließen wird. „Feind" von uns möchte ich sie trotzdem nicht nennen. Ich suche nach einem Ausdruck dafür, und da komme ich nach dem Analogon von „Freundchen" bloß auf das Wort „Feindchen". (Stürmische Heiterkeit bei der Mehrheit.) Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mir einen Scherz erlaube. Aber auch in ernster Zeit hat der Humor sein Recht und seine Nützlichkeit: er beruhigt die Nerven. (Heiterkeit.) Weil ich also glaube, daß **es jetzt positiv um Kopf und Kragen geht,** daß es sich um die Existenz von allem, was wir erhalten wollen, handelt, so bitte ich die Herren, die bis jetzt nicht hier gewesen sind, wenigstens in Zukunft regelmäßig hier anwesend zu sein.

Ich weiß ja, daß **es vielen Herren hier ungeheuer unbequem** ist, **daß sie hier im Reichstag sitzen. Ich selber** bin ein **klassischer Zeuge** dafür. In der Vertrauensmänner-Versammlung meines Kreises sagte ich, daß ich als Präsident des preußischen Abgeordnetenhause ja kaum in den Reichstag hingehen könne. Da sagte mir ein alter Bauer: „Es ist immer besser ein Guter fehlt, als ein Schlechter ist da!" (Langanhaltende Heiterkeit.) Viele Herren geht es so. Aber wenn blos diejenigen fehlten, die durch dringende amtliche oder private Geschäfte verhindert sind und von den Fehlenden diejenigen da wären, **die statt dessen Fasanen oder Hasen schießen,** (Lebhaftes Hört! hört! links und Heiterkeit), dann wäre der Reichstag am Sonnabend nicht beschlußunfähig gewesen. (Sehr richtig! rechts.) Den Herren Socialdemokraten will ich folgendes sagen:

Eines werden Sie mir zugeben müssen: ich mache gewiß nicht den Eindruck eines Heuchlers. (Sehr richtig! und Zustimmung links.) Ich will wirklich absehen von Ihren Persönlichkeiten, gegen die habe ich gar nichts: im Gegenteil, wenn Sie ihre Ansichten so zurückreviderten und so verständig würden, daß Sie zu den bürgerlichen Parteien hinüberrutschten (Lachen bei den Socialdemokraten) und zwar bis zu uns bis zur Rechten (Erneutes Lachen bei den Soc.), dann **würden Sie uns willkommen sein.** (Große Heiterkeit.) Wir sind lange nicht so exklusiv, wie Sie immer glauben. (Heiterkeit.) Der **Jude** Stahl (Große Heiterkeit) war lange Zeit **unser Führer.** Von Exklusivität ist also gar keine Rede. Ist es aber nicht so, wie die Dinge liegen, einfach ein Mißverständnis, **spricht es nicht gegen den gesunden Menschenverstand,** daß die **Socialdemokratie im Deutschen Reichstag vertreten ist** (Hört! hört! links), ist es nicht ein contradictio in adjecto, daß eine Partei, welche auf ihr Programm geschrieben hat den Umsturz — (lächelnd): auf gesetzlichem Wege natürlich — den **Umsturz** der **gesamten Gesellschaftsordnung,** also auch den **Umsturz** des **Deutschen Reiches** und der **Bundesstaaten,** daß diese Partei durch das **aktive** und **passive Wahlrecht** (Hört! hört!) mitberufen ist, über das Wohl und Wehe des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten zu entscheiden. Nach dem gesunden Menschenverstande nennt man das doch einfach — ich will mich höflich ausdrücken — einen **Widersinn.** (Sehr richtig! rechts.) Die **Socialdemokratie** eignet sich nach ihren ganzen Grundsätzen nicht zum Subjekt, sondern nur zum **Objekt der Gesetzgebung.** (Lebhafte Zustimmung rechts!) Ich möchte den letzten Tag mit dem Gefecht von Saarbrücken vergleichen, wo die Franzosen siegten. Wenn es nach mir ginge, müßten jetzt Schlag auf Schlag Weißenburg, Wörth, St. Privat, Beaumont und Sedan folgen. (Sehr gut! rechts. Abg. **Pachnicke** ruft: Ganz schön, aber wie? Heiterkeit.) Aber meine Herren, Sie können doch nicht verlangen, wenn ich mit Ihnen im Kriege bin, ich Ihnen die Mittel angeben werde, mit denen ich Sie bekämpfen will. Ich habe alle Achtung vor Ihnen, Herr Dr. Pachnicke, aber nein, der Zuruf ist etwas betrübend für mich. (Große Heiterkeit.) Es wird ja nicht dazu kommen was ich will. Aber wenn Sie wieder von Ueberrumpelung reden, machen Sie die Augen besser auf. Vielleicht hilft Ihnen der „Vorwärts". Mitglieder des Reichstags thun ja so etwas nicht, aber die Herren vom „Vorwärts" haben ja das Glück, manchmal diskrete Briefe zu erhalten, **die ein fremder anständiger Mensch nicht ansieht, geschweige denn veröffentlicht.** Vielleicht helfen Ihnen die Herren vom „Vorwärts" und schützen Sie vor Ueberrumpelung. (Heiterkeit rechts.) Noch ein paar Worte über die geschäftsordnungsmäßige Zulässigkeit des Antrags von Kardorff. Wir, die wir ihn eingebracht haben, halten ihn für zulässig. Von den Herren der Linken ist uns in mehr oder minder accentuierter Form zu verstehen gegeben worden, daß sie ihn für unzulässig halten. Der Präsident hat einen leisen Zweifel an der Zulässigkeit ausgesprochen. (Ruf links: Keinen leisen Zweifel, sondern einen gewichtigen.) Leise nenne ich den Zweifel deshalb, weil er viel schwächer war, als der, mit dem er einem Antrag des Dr. Südekum begegnete, den er gar nicht zulassen wollte und über dessen Zulässigkeit er erst auf Antrag des Dr. Südekum das Haus abstimmen ließ. Was soll nun werden? Zu einem Loch muß doch der Fuchs heraus! (Heiterkeit.) In der Frage kann doch, darin werden Sie mir doch alle recht geben, nur einer entscheiden und dieser eine ist der Reichstag selbst. (Sehr richtig! rechts.) Den Bundesrat werden Sie (nach links) doch nicht mit entscheiden lassen wollen. (Heiterkeit.) Sie, nicht wir sind doch die Vertreter des Mehrheitsprincips. Wir haben es doch nicht eingeführt, wie wir auch den Konstitutionalismus nicht eingeführt haben. Eine andre Frage ist die, **ob wir ihn wieder abschaffen können,** aber eingeführt haben wir ihn wirklich nicht. (Heiterkeit.) Nach dem Princip des Konstitutionalismus und des Mehrheitsprincips muß die streitige Frage durch eine Abstimmung gelöst werden. Stimmen wir also ab. Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Thaten sehen. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. **Zubeil** (Soc.):

Herr v. Kröcher genießt den Ruf eines **starken Mannes.** Was er heute gesagt hat, waren aber nur ein paar **starke** und **auch ein paar dumme Witze.** (Heiterkeit links, Unruhe rechts.)

Präsident Graf **Ballestrem:** Herr Abgeordneter, Sie dürfen einem Mitglied dieses Hauses nicht vorwerfen, daß er dumme Witze macht. (Große Heiterkeit.)

Abg. **Zubeil** (fortfahrend):

Herr Kröcher wünscht die Zeit herbei, daß jemand sich finde, die Schlacht zur Vernichtung der Socialdemokratie zu schlagen. Er warnte seine Parteigenossen, sie möchten nicht erst aufwachen, wenn sie auf dem Schafott wären. Das ist **bezeichnend dafür,** wie **ernst** die **Herren** von der **Rechten** die **traurige Lage der Arbeiter nehmen.** Mit dem Antrage Kardorff haben Sie dem Fasse den Boden ausgeschlagen, einen solchen Antrag darf sich die Socialdemokratie nicht gefallen lassen. Schon mit Ihrem Antrag Aichbichler haben Sie die Würde des Herrn Präsidenten herabgesetzt, indem Sie ihn gezwungen haben, **öffentlich** ein **falsches Abstimmungsresultat** zu **proklamieren.** (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Ein solcher Vorgang, wie am letzten Mittwoch, daß das **Resultat einer** namentlichen Abstimmung **dreimal** dem Hause anders vorgelegt wird, muß das Ansehen des Hauses und des Herrn Präsidenten herabsetzen. Der Herr Präsident möge sich dafür bei seinen Freunden bedanken. — Den Antrag Kardorff halten wir nach wie vor für einen **niederträchtigen Bruch der Geschäftsordnung.** (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf **Ballestrem:** Herr Abgeordneter, Sie dürfen einen Antrag von Mitgliedern dieses Hauses nicht einen niederträchtigen nennen. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. **Zubeil** (fortfahrend):

Was hätten wohl die **Kanalrebellen** in einem andren Hause gethan, wenn man sie mit einem derartigen Antrag zu erdrosseln versucht hätte. Ich bin überzeugt, Herr v. Kröcher, die Kanalrebellen hätten einen solchen Antrag für **geschäftsordnungsmäßig unzulässig** erklärt. Daß den Mehrheitsparteien in diesem Kampfe um den Zolltarif **alle Mittel recht sind,** beweist die Thatsache, daß diese Vertreter der Gottesfurcht und frommen Sitte am **Sonntag** vor acht Tagen mittags 1 Uhr hier eine Fraktionssitzung abgehalten haben. (Lachen im Centrum.) Das ist ja Ihr gutes Recht, aber ich werfe Ihnen vor, daß Sie auf diese Weise auch **die Reichstags-Diener um ihre wohlverdiente Sonntagsruhe gebracht haben.** (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.)

Wir werden alles thun, damit der Zolltarif in diesem Reichstag nicht zur Verbschiedung gelangt. Es ist unsre Pflicht, den Wählern die Entscheidung über diese ihre Lebensinteressen berührende Frage zu verschaffen. Herr v. Kröcher freilich möchte ja das allgemeine Wahlrecht beseitigen, um die Socialdemokratie aus dem Reichstag zu verdrängen. Aber selbst unter dem schlechtesten aller Wahlrechte, dem preußischen, wird es meinen Freunden hoffentlich gelingen, ihre Vertreter in das preußische Abgeordnetenhaus zu bringen und **Herrn Kröcher wird dann wohl sein Präsidentenamt etwas schwerer gemacht werden.** (Heiterkeit.) Herr v. Kröcher hat unser Verhalten gegenüber dem Abg. Bachem als das Unerhörteste bezeichnet, was jemals sich eine parlamentarische Partei herausgenommen habe. Er hat es aber vermieden, die Vorgänge anzuführen, die dazu **führten.** Wir sind fest entschlossen, derartige Verleumdungen nicht auf uns sitzen zu lassen. Es ist unsre Pflicht, zu den äußersten Mitteln zu greifen, damit Verleumdungen, die von der Tribüne des Hauses ausgesprochen werden, **von derselben Stelle aus zurückgenommen werden.**

Präsident Graf **Ballestrem:** Herr Abgeordneter, ich **nehme an,** daß Sie das Wort Verleumdung nicht recht verstehen. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Es setzt immer eine Absicht voraus, und wenn Sie das gemeint haben sollten, müßte ich den Ausdruck rügen, er setzt die Kenntnis **der Unwahrheit** und die Absicht zur Verleumdung voraus.

Abg. **Zubeil** (Soc.): Gerade das habe ich gegen den Abg. Bachem sagen wollen.

Präsident Graf **Ballestrem:** Dann rufe ich Sie zur Ordnung — zum zweitenmal —, und mache Sie auf die Folgen aufmerksam. (Bravo! im Centrum.)

Abg. **Zubeil:** Wir werden diese Tribüne benutzen, um den Wählern klar zu machen, welches Unrecht seitens der Majoritätsparteien in diesem Hause der Minorität droht. Ich schließe mit den Worten Schillers:

Eine Grenze hat Tyrannenmacht,
Wenn der Gedrückte nirgends Recht **kann finden,**
Wenn unerträglich wird die Last,
Greift er hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Menschenrechte.

(Lebhaftes Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Abg. **Richter** (frs. Vp.)

besteigt die Rednertribüne, anstatt gemäß seiner seit vielen Jahren geübten Gewohnheit vom Platze aus zu sprechen. Zahlreiche Abgeordnete, die sich außerhalb des Saales aufgehalten hatten, kommen, während Abg. Richter seine Rede beginnt, in den Saal zurück. Alles, was ich neulich namens meiner Freunde gegen den Antrag v. Kardorff vorgebracht habe, halte ich vollkommen aufrecht. Die nachfolgenden Erörterungen haben mich nur noch in der Ueberzeugung bestärkt, daß dieser Antrag geschäftsordnungsmäßig unzulässig ist. — Zu meinen heutigen Ausführungen bin ich provociert worden durch den Versuch des Abg. Dr. Barth aus der letzten Sitzung, meine heutige Haltung gegenüber der Obstruktion, zu kontrastieren mit meinem Verhalten bei der lex Heinze. Ich halte aber alles, was ich damals gesagt habe, auch heute noch für richtig. In der vom Abg. Barth citierten Rede

beim 18. März 1900 führte ich aus, daß man verlangen müsse, daß eine Mehrheit, wenn sie sich unbillig erweist gegenüber der Minderheit, auch präsent sei und für sich allein die beschlußfähige Zahl von Abgeordneten aufbringe. Am 18. Mai 1900 sagte ich: „Es würde ganz falsch sein, solche äußersten, aber immer noch zulässigen Mittel systematisch anzuwenden und auszudehnen". (Hört! hört! bei der Mehrheit.) Darin liegt der große Unterschied gegenüber der jetzigen Situation. Es handelte sich damals nur um eine gründliche Erörterung des Künstler- und Theaterparagraphen der lex Heinze. Keineswegs wollte man die Erledigung der Materie bis in die nächste Session hinein zu verzögern. Nachdem die lex Heinze jahrelang zur Debatte gestanden hatte, sollte sie plötzlich in dritter Beratung von einem gerade stark besetzten Hause rasch zu Ende geführt werden. Die Mehrheit verband die Diskussion über die beiden genannten Paragraphen und schnitt dann diese Debatte sofort ab. Dagegen wandte sich unser Verhalten. Schließlich wurde der Kampf abgebrochen. Ich machte damals als erster im Seniorenkonvent jenen alle Parteien befriedigenden Vorschlag, nach dem das Gesetz dann zur Verabschiedung kam. (Sehr richtig! bei der Freisinnigen Volkspartei.)

Bei der Beratung der Brennsteuer im Mai 1901 war im Seniorenkonvent ausgemacht worden, man wolle sich auf die Verlängerung der bisherigen Brennsteuer auf ein Jahr beschränken. Da kam plötzlich der Antrag, die Brennsteuer um 50 Proz. zu erhöhen. Da verlangten wir die Anwesenheit einer beschlußfähigen Mehrheit und führten, da diese nicht vorhanden war, die Vertagung herbei. Solche Abwehrmittel gegen eine augenblickliche Ueberrumpelung gegenüber einem unbilligen Verhalten der Mehrheit halten wir auch heute noch für berechtigt. Ich glaube übrigens, daß das alle Parteien thun. Ich erinnere an das Verhalten des Herrn v. Kardorff gegenüber der Münzgesetz-Novelle und das Verhalten der Konservativen gegenüber dem Abschluß des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Ganz anders liegt die Sache hier. Dr. Barth hätte am allerwenigsten Veranlassung, mir wechselnde Ansichten vorzuwerfen. (Sehr richtig!) Er hat unvorsichtigerweise von meiner Haltung gegenüber der Flottenvorlage gesprochen. Dr. Barth erklärte im Sommer 1897 in der „Nation" die **gesetzliche Festlegung des Flottenplanes** für eine **„Aktion zur Uebertragung des Fideikommiß-Gedankens auf die Marine."** (Hört! hört! bei der frs. Vp.) Weiterhin nannte er diesen Gedanken **absurd.** Bald darauf erklärte derselbe Dr. Barth auf dem Parteitage in Neumünster, daß seine Freunde **„allen alten Parteiplunder jetzt von sich geworfen" hätten.** Ich hätte am wenigsten erwartet, daß **aus dem Glashause ein Stein** auf mich geworfen werden würde. (Stürmische Heiterkeit.)

Weiter werden mir die Lobsprüche der Mehrheit zum Vorwurf gemacht. Ich habe ja heute wohl wieder Lob aus konservativem Munde bekommen. (Heiterkeit.) In meinem langen parlamentarischen Leben habe ich auf der einen Seite Lob, auf der andren auch so bittere Klagen und Beleidigungen entgegennehmen müssen, daß ich nachgerade dahin gekommen bin, beides gegeneinander zu kompensieren und keinen Schritt abzuweichen von demjenigen Standpunkt, den ich ganz unabhängig von äußeren Einwirkungen eingenommen habe. Wenn mir von der Gegenseite Lobsprüche entgegenkommen, so denke ich mir immer: Allzuviel Liebe ist nicht dabei. (Große Heiterkeit.) Aber mehr als a bissel Falschheit ist alleweil dabei. (Erneute stürmische Heiterkeit.)

Ich halte es ja taktisch für sehr bedenklich, daß in einer so schwierigen Situation, wie sie die Bekämpfung der Zolltarifvorlage bietet, nun noch die verschiedenen Oppositionsparteien gegeneinander polemisieren. (Sehr richtig! links.) Deshalb habe ich es möglichst lange unterlassen, meine Ansichten über das **taktische Verhalten** der **Socialdemokraten** und der **Freisinnigen Vereinigung** hier **zu verlautbaren.** (Sehr richtig! bei der Freisinnigen Volkspartei.) Ich wollte nicht, wie man es einmal genannt hat, durch einen Kampf zwischen der Socialdemokratie und uns der Gegenseite reinen Zucker präsentieren. Man hat mir ja auch jetzt keine Aeußerungen, die ich im Reichstag gethan habe, sondern nur die Haltung der „Freis. Ztg." zum Vorwurf gemacht. Aber selbst in der „Freis. Ztg." habe ich zurückgehalten, bis nach den fortgesetzten Verdächtigungen und gröbsten Beschimpfungen im „Vorwärts" die Selbstachtung mich zwang, nun einmal ein deutliches Wort über das ganze Verhalten der Partei zu reden. (Lebhafte Zustimmung bei der Freisinnigen Volkspartei.) Ich bin nun gezwungen in der Vertretung meiner Partei offen zu sagen, wie wir zu dieser Obstruktion — so muß man es nennen im Gegensatz zu den Abwehrmitteln bei der lex Heinze und bei der Brennsteuer — stehen. Der ganze Feldzugsplan ist im voraus verkündigt worden; man wollte es durch Verzögerung jeder Art verhindern, daß die Entscheidung über den Zolltarif noch in dieser Session getroffen werde. Von diesem Augenblick war es nicht mehr ein Kampf um die Sache, sondern um die Zeit. (Lebh. Zustimmung bei der Mehrheit.) In einer besonderen Sitzung meiner Freunde von der Freisinnigen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei wurde klargestellt, wie wir uns im weiteren Verlaufe dieses Feldzuges verhalten wollten. Wir sind einmütig gewesen und haben unsre Ansicht bis heute durchgeführt. Wenn man grundsätzlich achtzehn, neunzehn Monate hindurch verhindert, daß eine Mehrheit, wenn sie sich herausstellen sollte, ihren Willen zum Ausdruck bringt, **so kämpft man damit gegen den Grundgedanken des Parlamentarismus.** (Stürmische Zustimmung bei der Mehrheit.) Man verhindert, daß die Mehrheit ihren Willen zur Geltung bringen kann. Wenn man sagt, man wolle die Entscheidung bis zur nächsten Wahlperiode hinausschieben, so **kürzt** man damit das **Recht** derjenigen Volksvertretung, die auf die Dauer von fünf Jahren gewählt ist. Man spricht damit ein Suspensivveto aus, das in späteren Fällen der Minderheit sehr zum Leide wiederholt werden könne. (Sehr richtig! b. d. Frs. Vp.) Bei der Brüsseler Konvention war die Opposion mindestens ebenso stark wie beim Zolltarif. (Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Mit den Mitteln der Obstruktion wäre es ein leichtes gewesen für die Opposition gegen die Konvention, die Entscheidung hinzuziehen bis zum Herbst und zum Februar, wo die Entscheidung der verschiedenen anderen Staaten getroffen werden müßte. Man will die Frage bis zu den nächsten Wahlen hinübertragen. Dann aber kann man das Suspensiv-Veto auch anwenden, wenn man von den Wahlen ein andres Votum gar nicht erwartet, man kann es anwenden, auch wenn man nur einen dankbaren Agitationsstoff haben will. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) Wir haben keine Volksabstimmung, wie in der Schweiz. Jede Wahl entscheidet auch nicht über eine einzelne gerade im Vordergrund stehende Frage, sondern über alle Fragen, die im Laufe von fünf Jahren zur Entscheidung kommen. Schon deshalb ist eine solche Analogie falsch. (Sehr richtig! bei der Freisinnigen Volkspartei.) Und weiter: Wenn man nicht drei Tage oder eine Woche, sondern 19 Monate lang einen offenen Obstruktionsfeldzug in Scene setzt, wird das **wirklich eine so jammervolle Mehrheit sein, die ruhig stillhält, die auf solche Provokationen nicht mit Gegenmaßregeln antwortet?** (Lebhafter Beifall rechts, in der Mitte und bei den Nationalliberalen.) Auch das mußten wir uns von vornherein sagen. Und es war klar: man würde zu um so schärferen Maßregeln greifen, je längere Zeit der Obstruktionskampf dauert. Deshalb haben wir — und wir haben niemand gegenüber ein Geheimnis daraus gemacht — von vornherein uns gegenüber dem ersten Anfange des Obstruktionskampfes so verhalten, wie wir uns vorgenommen haben. Wir sagten uns andrerseits, daß ohne Obstruktion die beste Aussicht vorhanden sei, den Tarif zu Fall zu bringen und zwar wegen der scharfen Gegensätze, die innerhalb der Mehrheitsparteien über das Maß des Zollschutzes vorhanden waren. Wir rechneten mit der Möglichkeit, daß eine Koalition von rechts und links die Vorlage zu Fall bringen würde. (Sehr richtig! bei der Freisinnigen Volkspartei.) Wenn nicht um die Zeit, sondern um die Sache gekämpft wurde, wenn alle sachlichen Gründe vorgebracht wurden, dann lag die Möglichkeit vor, daß bei dem großen Umfange der Vorlage, bei den Gegensätzen im Schoße der Majorität, bei dem Diätenmangel, bei der geringen Geschäftsgewandtheit der Regierung bei Verhandlungen **mit dem Parlament, schließlich die Vorlage beim Ende der Wahlperiode** unerledigt geblieben wäre. **Wenn die Vorlage aber** aus inneren Gründen fiel, dann war die Situation ganz verändert. Wenn das Zollschiff an solchen Felsen scheitert, dann war es ausgeschlossen, daß so bald wieder ein zweites die Segel gespannt hätte. (Sehr richtig! bei der Freisinnigen Volkspartei.) Wenn es aber nur aus Mangel an Zeit infolge künstlicher Verhinderung scheitert, dann war es von vornherein gegeben, daß die Regierung, wenn sie fünf Jahre Zeit vor sich hatte, nochmals versuchen würde, die Vorlage im neuen Reichstage durchzubringen. Die Gegensätze innerhalb der Mehrheitsparteien haben sich fortgesetzt verschärft. Die Herren hofften in der Kommission auf einen Ausgleich. Das gerade Gegenteil war aber der Fall. Die Gegensätze verschärften sich in der Kommission noch weiter. Ein großer Teil der Kommissionsverhandlungen wurde von den Kämpfen innerhalb der Mehrheitsparteien ausgefüllt. Hier im Plenum erreichte die Obstruktion zunächst nichts weiter, als daß die Sitzungen früher begannen, die Beantwortung von Interpellationen künstlich hinausgeschoben wurde, der Etat nicht vor Weihnachten eingebracht wurde. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Herr Bebel hoffte in München noch auf Zuzug von der Rechten, um den Zolltarif zum Scheitern zu bringen. Herr Sattler, ein großer Freund der Vorlage, fürchtete ihr Scheitern. Die Obstruktion hat dann eingesetzt und jede sachliche Beratung verhindert, sie trat in immer verschärfterem Maße auf. Herr Bebel drohte ruhmredig in Hamburg mit siebenhundert namentlichen Abstimmungen. (Sehr richtig! bei der Mehrheit und der Freisinnigen Volkspartei.) Und als hier dann darüber gesprochen wurde, meinte er, er sei noch großmütig gewesen, denn der Zolltarif habe über 900 Positionen. Zugleich kündigte er an, er wolle bei der Abstimmung über jeden einzelnen Artikel des Etats die Beschlußfähigkeit des Hauses untersuchen. Das heißt **eine Mehrheit zum besten haben,** das heißt **Nichtachtung vor jedem andern Abgeordneten dieses Hauses.** (Sehr richtig! bei der Mehrheit.)

So ist es gekommen, daß die Gegensätze innerhalb der Mehrheit über die Höhe des Zollschutzes gegenüber dem Unwillen gegen die Form der Opposition immer mehr zurücktraten. (Lebhaftes Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Es gilt jetzt, ob die Socialdemokratie und die Freisinnige Vereinigung mehr zu bedeuten haben, als die übrigen Parteien zusammengenommen. Das Auftreten dieser beiden Parteien hat die Mehrheit dazu gedrängt, eine Formel gegen die Obstruktion zu suchen. Und damit der Humor bei dieser Sache nicht fehlte, spiegelte sich die Socialdemokratie so sehr in ihrer eignen Tapferkeit, daß sie gar nicht merkte, was um sie her vorging. (Sehr richtig! bei der Freisinnigen Volkspartei.) Die Socialdemokraten hielten hier die schönsten Dauerreden, als die Mehrheitsparteien gerade am notwendigsten Zeit brauchten, ihre Verständigung ins Werk zu setzen. (Tosender Beifall bei der Mehrheit.) Die Socialdemokraten wußten nicht, was vorging. Keiner hat sich um das Zustandekommen des Zolltarifs mehr verdient gemacht, als die Socialdemokratie dadurch, daß sie den Antrag Trimborn nicht zu Falle gebracht hat. Sie hat damit den ersten Brückenpfeiler zur Verständigung geschlagen. (Sehr gut! bei der Mehrheit.) Ich glaube nicht, daß ohne den Antrag Trimborn das Centrum in der Lage gewesen wäre, auf das Kompromiß einzugehen. (Sehr richtig! im Centrum.) Ueberhaupt hat die Regierung noch nie Ursache gehabt, einer Partei so dankbar zu sein, wie der Socialdemokratie. Es kann sich jetzt nur noch darum handeln, wie die Mehrheit auf legitimem Wege ihren Willen durchzusetzen vermag. Ich halte den Antrag v. Kardorff nicht für legitim, ich halte ihn für unzulässig. Ich weiß nicht, wie es weiter gehen wird, das eine aber weiß ich, daß, wenn es so weiter geht, der Parlamentarismus in seiner Autorität und seinem Ansehen aufs höchste geschädigt werden muß. (Bravo! bei der Mehrheit und der freisinnigen Volkspartei. Unruhe links.)

Wenn dieser Reichstag, dem ich über 31 Jahre angehöre, ein Bild bieten würde wie der österreichische Reichsrat, dann würde ich es für keine Ehre mehr halten, überhaupt einer solchen Körperschaft noch anzugehören. (Sehr gut! bei der Mehrheit und freis. Volksp.) Die Zeiten sind vorüber, wo man in Deutschland Neigung hatte, politische Formen des Auslandes nachzuahmen. Der deutsche Reichstag soll für alle andern Länder ein Muster sein in der korrekten Form des Parlamentarismus. (Lebhaftes Bravo! bei der Mehrheit und der Freisinnigen Volkspartei.)

Wenn die Zolltarif-Vorlage, wie die Mehrheitsparteien es beabsichtigen, zu stande kommt, dann trägt die Socialdemokratie und die Freisinnige Vereinigung den Hauptteil der Verantwortlichkeit, daß dasjenige geschieht, was ich für überaus nachteilig für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands halte. (Bravo! bei der Freisinnigen Volkspartei.)

(Als Richter die Tribüne verläßt, ruft ihm der Abg. Barth (Frs. Vg.) zu: Warum denn kein Wort gegen den Abg. Kröcher? Abg. Richter: Das kommt später.)

Abg. **Bebel** (Soc.):

Wenn die Rechte dieses Hauses jemals einem Redner der freisinnigen Linken Dank schuldig war, so heute. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Was die Rechte und das Centrum bisher nicht fertig gebracht haben, das hat der Redner der Freisinnigen Volkspartei wenigstens versucht fertig zu bringen, nämlich eine **Rechtfertigung ihres durch und durch ungesetzlichen Verhaltens uns gegenüber.** (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Der Abg. Richter hat im Lauf der letzten Monate vielfach gezeigt, daß er ganz und gar die sonst bei ihm so gewohnte Ruhe und Contenance verloren hat. Wenn er aber irgend einmal an einem Tage so vollständig aus der Rolle gefallen ist, die er als Redner der Opposition gegen diesen Entwurf hätte einnehmen sollen, so heute. Herr Richter hat den Versuch gemacht, nachzuweisen, daß sein Verhalten und das seine Freunde bei der lex Heinze und bei der Branntweinsteuer durchaus gerechtfertigt war, während unser Verhalten diesem Tarif gegenüber nicht gerechtfertigt sei. Herr Richter hat die Situation bei der lex Heinze insofern sehr richtig geschildert, als die Obstruktion der Linken damals durch eine Ueberrumpelung der Rechten herbeigeführt wurde. Wir sind aber dann von jenem Augenblick ab zusammen mit Herrn Richter und seinen Freunden, als unsren besten Bundesgenossen in die Obstruktion gegen die lex Heinze in ihrer Totalität, soweit sie noch zur Beratung stand, eingetreten. Wir haben 6 Tage lang Obstruktion gegen 2 Paragraphen getrieben, bei der uns seine Freunde ständig zur Seite gestanden haben. Damals sind seine Freunde systematisch mit uns herausgegangen, um die Beschlußunfähigkeit herbeizuführen, und als dann nach sechs Tagen die Majorität mürbe war, da haben sie allerdings jenen Versöhnungsantrag eingebracht, der darin bestand, daß das Centrum und die Rechte auf die entscheidenden Bestimmungen der lex Heinze verzichteten. Sie haben damals das erreicht, in sechs Tagen gegen zwei Paragraphen, was wir mit unsrer Haltung diesem ganzen Tarif gegenüber zu erreichen bestrebt sind. Es kann also nur in Bezug auf die Quantität zwischen der Obstruktion bei der lex Heinze und hier ein Unterschied gemacht werden. In der Sache selbst war die Obstruktion bei der lex Heinze noch schlimmer als die gegenwärtige, denn die Obstruktionsmittel, welche damals systematisch gebraucht wurden, sind bei diesem Tarif noch gar nicht zur Anwendung gebracht worden. Auch bei der Branntweinsteuer haben die Freunde des Herrn Richter brüderlich Hand in Hand mit uns Obstruktion gemacht. Es ist also ein starkes Stück, wenn Herr Richter jetzt auf einmal in dieser Weise gegen die Obstruktion auftritt. Es standen bei der **lex Heinze** allerdings geistige Interessen auf dem Spiele, **aber ein Vergleich zwischen dem Schaden,** welchen die **lex Heinze** in ihrer rigorosen Anwendung der Nation hätte zuführen können, und dem **Schaden,** der **durch Annahme dieses Tarifs für das ganze Volk herbeigeführt werden würde, ist ganz undenkbar,** denn dieser Schaden ist tausend und hunderttausendmal größer. **Herr Richter hat betont, man habe schon seit 19 Monaten in der** lautesten Weise die Obstruktion angekündigt. An **Uebertreibungen** hat er es ja überhaupt nicht fehlen lassen. Wir sind im vorigen Jahre am 26. November überhaupt erst zusammengetreten, das ist etwa vor 12 Monaten und nicht 19. (Zuruf bei der Frs. Vp.: **bis Juli nächsten Jahres,** bis zu den Neuwahlen!) **Erst am 12. Dezember** sind wir in die **erste** Lesung des **Tarifs eingetreten** und haben damals allerdings sofort erklärt: in den Orkus mit diesem Tarif. Bei der Bekämpfung des Tarifs haben wir uns bis heute streng an die Geschäftsordnung gebunden, der Herr Präsident war **nicht ein einziges Mal in der Lage einen Antrag von unsrer Seite zurückzuweisen,** weil er den geschäftsordnungsmäßigen Formen nicht genügt hätte. **Wohl aber ist dies dem Abg. Richter passiert.** Und während Herr Richter sich hier zum Ankläger erhebt, daß wir den Antrag Trimborn angenommen haben, vergißt er ganz, daß sein Antrag in Bezug auf die Verbrauchsabgabe auf Zucker **eine Nachäffung des Antrags Trimborn war,** ja nur durch den Antrag Trimborn hervorgerufen ist. Waren wir denn übrigens schuld, daß das Centrum seinen eignen Antrag im Stiche ließ, war das auch ein Akt, der herbeigeführt wurde durch das **Verhalten** der **Opposition?** Das sind **ganz faule Ausreden,** die da gebraucht werden. (Sehr wahr! bei den Soc.) Daß das Centrum, die Nationalliberalen und die Rechte alle diesbezüglichen Ausführungen des Abg. Richter mit Jubel begrüßt haben, können wir den Herren ja nicht verdenken, aber die Gründe, die Herr Richter anführte, sind außerordentlich fadenscheinig. Die Taktik der Herren von der Freisinnigen Volkspartei ist schon in der Kommission darauf hinausgelaufen, den Tarif um jeden Preis fertig zu stellen. (Ruf bei der Freisinnigen Volkspartei: Unwahr! Unruhe bei den Socialdemokraten, Glocke des Präsidenten.) Sie haben alles aufgeboten, was das kleine Häuflein vermochte, um den Tarif so rasch wie möglich fertig zu bringen, ich behaupte nicht, ich werde beweisen. (Andauernde Unruhe bei der Freisinnigen Volkspartei. Glocke des Präsidenten.)

Vicepräsident Graf **Stolberg-Wernigerode: Ich muß den Herrn** Redner einen Augenblick unterbrechen. Bei den letzten Worten des Herrn Bebel ertönte hier der Ruf: Das ist eine unwahre Behauptung, ich weiß nicht von wem dieser Ruf kam — (Bebel zu den Socialdemokraten: Bitte, wir wollen nicht denunzieren.) jedenfalls erkläre ich ihn für unzulässig.

Abg. **Bebel** (fortfahrend):

In der ersten Zeit beteiligte sich der Abg. Müller-Meiningen in sehr eifriger Weise an der Diskussion in der Zolltarifkommission. Auf einmal machten wir die Beobachtung, daß die Herren anfingen zu schweigen, ja sogar in einer ganzen Reihe von Sitzungen **ganz** oder **teilweise fehlten.** (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Durch das Fehlen der Abgeordneten von der Freisinnigen Volkspartei gingen z. B. die **Holzzölle** in der Höhe durch, wie sie die Kommission beschloß; auch bei den sehr **wichtigen Eisenzöllen** haben die Herren der Freisinnigen Volkspartei zum Teil durch **Abwesenheit geglänzt.** Als dann Herr Eickhoff sehr eifrig für die Herabsetzung dieser Zölle eintrat, erschien an demselben Tage in der „Königsberger Hartungschen Zeitung" ein Artikel, in dem einer seiner Fraktionsgenossen in der heftigsten Weise **gegen die Taktik der Socialdemokratie in der Kommission Front machte.** (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Und worin bestand diese Taktik? Die Beratungen in der Zolltarif-Kommission gingen damals unter dem Vorsitzenden, dessen Name schon am Sonnabend genannt wurde, im Galopp und dagegen wurde von unsrer Seite protestiert. Wir wollten eine gründliche Beratung des Tarifs. Der Vorsitzende legte darauf sein Amt nieder und jetzt wurden wenigstens die Antragsteller bei jedem Antrage zum Wort gelassen. Das setzten **wir** mit unserm Verhalten durch. **An der großen Debatte darüber haben sich die Herren von der Freisinnigen Volkspartei so gut wie gar nicht beteiligt** und schon damals erschienen in der „Freisinnigen Zeitung" und in der „Königsberger Hartungschen Zeitung" Angriffe auf die Taktik der Socialdemokratie. Das zeigt denn doch deutlich, **was die Herren beabsichtigen.** Sie wollten die Tarifberatung noch **vor den Wahlen** beendigen, freilich aus einem andern Grunde wie die Mehrheitsparteien. Jene wollen dies, weil sie sich sagen, daß der Tarif ein außerordentlich günstiges Agitationsmittel für die Socialdemokratie sein würde. Die Freisinnige Volkspartei war zwar ein Gegner des Tarifs, wollte ihn aber doch nicht vor die Wahlen kommen lassen, weil sie dann **gezwungen** wäre, eine **sehr energische Opposition gegen ihn** zu machen und doch andrerseits bei den engeren Wahlen in so und so viel Wahlkreisen auf die **Unterstützung des Centrums angewiesen wäre.** Ein Centrumswähler konnte bei der engeren Wahl unter keinen Umständen einem Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei die Stimme geben, wenn es sich bei den Wahlen um **den Zolltarif** handelt. (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.) **Um zu verhindern,** daß die Freisinnige Volkspartei, die nur mit Hilfe andrer Parteien hier im Hause vertreten ist (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten), bei den kommenden Wahlen ganz in die Brüche gehe, boten Sie alles auf, Herr Richter, um diesen **Tarif noch in dieser Session zu Ende zu beraten und ihn dem Wahlkampf zu entziehen.** (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Das ist die einfache Erklärung des Verhaltens des Herrn Richter in dieser ganzen Frage. Die Socialdemokraten, der „Vorwärts" hätten geschimpft! Ach, Herr Richter, ich brauchte nur aus den letzten Wochen 12 Nummern der „Freisinnigen Zeitung" vorzulegen, die von Beschimpfungen der Socialdemokratie überlaufen! Was immer Herr Richter heute zu Gunsten der Mehrheit sagte, das fällt auf ihn und seine Partei zurück. Er ist hier aufgetreten als der **Anwalt der Mehrheit.** (Bravo! Bravo! bei den Socialdemokraten.) Wenn er glaubt, daß unser Verhalten der Regierung angenehm sei, so stellt er die Dinge auf den Kopf. So viel ich weiß, ist der Antrag Kardorff u. Gen. mit Zustimmung der Regierung vereinbart und auf die Tagesordnung gesetzt worden. Daß sie einen solch ungesetzlichen Antrag gefördert hat, der nur entstanden ist, weil man fürchtete, auf gerechtem, gesetzlichen Wege nicht zum Ziel zu kommen, das beweist alles andre, als Sympathie für uns. (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Die Regierung hat gar keinen Grund, uns dankbar zu sein. Nun sind wir es, die nach Herrn Richter die Mehrheitsparteien veranlaßt haben, sich zu verständigen. **Mit solch kindlichem Zeug** mag Herr Richter in seinen Wählerversammlungen Eindruck machen, aber nicht hier. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Ihnen von der Mehrheit mag es ja in den Kram passen, solchen Oberflächlichkeiten hier Beifall zu spenden. **Sie selber glauben ja gar nicht an die Richtigkeit.** (Lebh. Zustimmung bei den Socialdemokraten. Heiterkeit im Centrum und rechts.) Die Herren von der Rechten und vom Centrum lächeln mir so verständnisvoll zu. (Große Heiterkeit.) Nicht wahr, Sie glauben doch selber nicht daran, daß unsre Obstruktion Sie zur Einigung veranlaßt hätte. (Rufe rechts: Doch! Doch!) Es ist wahr, ich selber habe infolge der Interessengegensätze unter Ihnen als herrschende Klasse geglaubt, daß die Gegensätze schärfer hervortreten würden. Es ist wahr, ich habe auf unsrem Münchener Parteitage die Möglichkeit vertreten, daß ein Teil der Herren (nach rechts) an ihrem oppositionellen Standpunkt festhalten würden und so wider Willen unsre eigne Stellung stützen würden. In dieser letzten Beziehung habe ich mich getäuscht. Schon in München waren andre Genossen entgegengesetzter Meinung. Sie sagten, die streitenden Parteien werden sich schon über die Beute verständigen. So ist es auch in der That gekommen. Was aber hat ihre Wandlung herbeigeführt? Wohl hat die Regierung schon während der Kommissionsverhandlungen erklärt, daß sie einer Erhöhung der Minimalzölle und der Bindung der Viehzölle ihre Zustimmung nicht geben würde. Aber diese Erklärungen aus dem Munde der Herren v. Posadowsky und v. Podbielski waren in so verbindlicher Form gehalten, daß Sie ernstlich an die Festigkeit der Regierung nicht glaubten. Sie brauchten nur festzusehen und energisch aufzutreten, **dann würden Sie die Regierung unter die Füße bringen.**

Darin haben Sie sich getäuscht. Sie haben die wahre Situation erst erkannt, als am 16. Oktober der Reichskanzler erklärte, unter keinen Umständen würde die Regierung über ihre Vorlage hinausgehen, unter keinen Umständen Konzessionen machen. Als dann der Reichskanzler am 21. Oktober diese Erklärung wiederholte und als er dann die Taktik beobachtete, Sie gänzlich beiseite zu schieben und so zu thun, als läge ihm gar nichts daran, was Sie hier beschließen, **da erst marschierte Herr Spahn mit dem Cylinderhut bewaffnet** (Große Heiterkeit) **nach dem Palais des Reichskanzlers**, da erst überlegten Sie sich, wie das Geschäft fertig zu bringen sei. Es war klar, eine Beute, wie der Zolltarif sie bot, war viel zu groß, als daß sie leichtlich preisgegeben hätten. Als Sie, besonders das Centrum, sahen, wie ernst die Lage wäre, daß ein Teil der Kleinbauern und besonders ein Teil der Arbeiter gegen den Zolltarif rebellierten, da sagten Sie sich, es sei die höchste Zeit, Frieden zu machen, damit der Zolltarif nicht vor die Wähler käme. **So** ist es gekommen, daß Sie sich verständigt haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Ich komme nun zu den Ausführungen des Herr v. Kröcher. Herr Richter hat zu meiner großen Ueberraschung — soweit hat ihn der Geist der Opposition bereits verlassen — kein Wort des Tadels für die unerhörten Ausführungen des Abg. v. Kröcher gehabt. Herr v. Kröcher ist bekannt als derjenige, der vor ein paar Jahren nach dem starken Mann gegen die Socialdemokratie rief. **Er fühlt sich unzweifelhaft selbst als dieser starke Mann.** (Sehr gut! bei den Socialdemokraten. Heiterkeit bei der Mehrheit.) Er hat heute an dieser Stelle, obgleich das mit der Geschäftsordnungs-Debatte in gar keinem Zusammenhang stand, sein politisches Programm gegenüber der Socialdemokratie entwickelt. Er hat ein Programm entwickelt, von dem er hofft, daß es an einer höheren Stelle die nötige Beachtung finden möge. Herr v. Kröcher glaubt, daß er einmal berufen sein möge, den starken Mann gegen die Socialdemokratie abzugeben. Herr v. Kröcher meinte, er werde harte Worte sagen müssen, aber er werde sich bemühen, das in milden Worten zu thun. Nun, er hat in uns eine sehr ruhige und sehr dankbare Zuhörerschaft gehabt. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Er ist nicht mit einem Silbchen von unsrer Seite unterbrochen worden. Wir haben sogar einigemal Mühe gehabt, die Heiterkeitsausbrüche, die uns auf der Zunge saßen, zu unterdrücken, damit er möglichst ungestört reden könne. Auch als Herr v. Kröcher uns eine Beleidigung ins Angesicht warf und erklärte, er glaube nicht an unsre sittliche Entrüstung, haben wir geschwiegen. Denn unter Umständen **kann ein Herr v. Kröcher die Socialdemokratie nicht beleidigen.** (Lebhafte Zustimmung und Rufe: Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Herr v. Kröcher hat weiter gesagt, ich hätte den Krieg erklärt, allerdings die Schuld auf die Mehrheit gewälzt, wie das ja von Olims Zeiten an immer so gewesen sei. Als Historiker, in welcher Eigenschaft ihn kennen zu lernen wir heute die Ehre und das Vergnügen hatten (Heiterkeit), sagte er, daß vom trojanischen Kriege bis auf Napoleon III. niemals derjenige, der den Krieg hätte haben wollen, das auch zugestanden habe. Stimmt! Indessen: in diesem Falle thut er uns wieder Unrecht. Wenn Herr v. Kröcher glaubt, es mache mir und meinen Freunden ein besonderes Vergnügen, hier in wochen- und monatelangen Debatten Tag für Tag mit Aufwand aller unsrer physischen und geistigen Kräfte diesen Tarif und die Mehrheitsparteien zu bekämpfen, so irrt er ganz gewaltig. Wir wären im Gegenteil froh, wenn dieser Tarif überhaupt nicht an das deutsche Volk herangetreten wäre. Aber nachdem der Tarif — ohne unsre Schuld — einmal gekommen ist, verstand es sich von selbst, daß wir diesem Tarif den Kampf bis aufs Messer ansagten. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Sogar ein Parteigenosse des Herrn v. Kröcher, Graf Schwerin-Löwitz, hat neulich erklärt, er begreife ja die Stellung der Socialdemokraten gegenüber diesem Tarif; **wenn er Socialdemokrat wäre, würde er in gleicher Weise handeln.** (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Wir würden einfach Verrat an unsren Grundsätzen, Verrat an unsrem Programm, **Verrat an unsren Wählern üben**, wenn wir anders handeln wollten als bisher. (Lebhafter Beifall bei den Socialdemokraten.) Herr v. Kröcher sagte, wir hätten Dr. Bachem gehindert, seine Rede zu halten. Aber daß wir das gethan haben, dessen schämen wir uns nicht. (Lebhafte andauernde Rufe: Hört! hört! bei der Mehrheit.) Das war unsre Pflicht und Schuldigkeit. (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Dr. Bachem hatte die Beschuldigung ausgesprochen, daß von seiten der socialdemokratischen Abgeordneten über die Freisinnige Vereinigung und ihre Mitglieder in ganz andrer — selbstverständlich schlimmerer — Weise geredet worden sei, als es hier äußerlich erscheine. Das war eine Verdächtigung unsrer Partei, eine Beleidigung unsrer Partei, und es war zugleich der Versuch, zwischen die Socialdemokratie und die Freisinnige Vereinigung einen Keil zu treiben. (Sehr richtig! links.) Mit der Freisinnigen Vereinigung haben wir gar keine Gemeinschaft als die, daß sie gleich uns, zum Teil vielleicht aus andern Gründen, ein entschiedener Gegner des Zolltarifes ist, daß wir hier Schulter an Schulter kämpfen. Genau so haben Sie (zu den Konservativen) und das Centrum so und so oft Schulter an Schulter mit einander gekämpft, insbesondere gegen Ihre jetzigen Heloten in der nationalliberalen Partei. (Große Heiterkeit links.) Ich habe in den Jahren 1871 und 1872, als der einzige socialdemokratische Abgeordnete gegen das Jesuitengesetz als ein Ausnahmegesetz gesprochen und gestimmt. Alle meine Parteigenossen haben in allen späteren Sessionen die gleiche Taktik beobachtet. Wir haben ohne Rücksicht darauf, daß wir später selbst unter dem Socialistengesetz schmachteten — — (Zurufe: Maigesetze!) Die Maigesetze sind im preußischen Abgeordnetenhause gemacht worden, nicht im Reichstag. Wir haben ohne Rücksicht darauf, daß die Herren vom Centrum später in vollständiger Verkennung ihrer eignen Haltung und ihrer eignen Unterdrückung zum Teil für die Verlängerung des Socialistengesetzes gestimmt haben, uns dennoch nicht abhalten lassen, immer wieder für Ihre (zum Centrum) Anträge auf Aufhebung des Jesuitengesetzes zu stimmen. Wir haben alles gethan, was eine Partei thun kann, die es ehrlich mit ihrer Ueberzeugung, mit ihren Grundsätzen auch dem Feinde gegenüber meint, und daß Sie der Feind, der Todfeind sind, das wissen Sie selbst am besten. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Trotzdem habe ich Ihnen gegenüber stets Gerechtigkeit geübt. Wohl aber haben Sie uns gegenüber die Gerechtigkeit mehr als ein Dutzend Mal mit Füßen getreten! (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Sie treten in diesem Augenblick mit dem Antrag v. Kardorff wieder Gesetz und **Recht, Gerechtigkeit, Moral und Sittlichkeit mit Füßen!** (Stürmische Zustimmung bei den Socialdemokraten.)

Vicepräsident Graf **Stolberg-Wernigerode**: Der Redner hat gemeint, mit dem Antrag v. Kardorff würde Recht und Gerechtigkeit mit Füßen getreten. (Erneute stürmische Aeußerungen der Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Ich erkläre es für unzulässig, von einem Antrag von Mitgliedern dieses hohen Hauses einen solchen Ausdruck zu gebrauchen! (Unruhe bei den Socialdemokraten.)

Abg. **Bebel** (fortfahrend):

Ich habe es ebenso sehr wie Herr v. Kröcher bedauert, daß es am Sonnabend nicht zur namentlichen Abstimmung gekommen ist. Auch wir hätten gern diese Schwänzer der Mehrheit festgestellt gesehen, die unausgesetzt das Haus beschlußunfähig machen, während man sich über unsre Obstruktion beschwert. Herr v. Kröcher hat weiter — und das war besonders interessant — gesagt, er sei entrüstet darüber, daß seine eigenen Parteigenossen, statt hier ihrer parlamentarischen Pflicht und Schuldigkeit nachzukommen, vorgezogen hätten, auf die Fasanen- und Hasenjagd zu gehen, und daß er aus dieser Entrüstung heraus einen Artikel geschrieben habe, den nicht weniger als drei Berliner Zeitungen zurückgewiesen hätten, so daß er seine Zuflucht zu einem Provinzialblatt hätte nehmen müssen. Ich bedauere in der That, daß **ein so hervorragender Mann wie Herr v. Kröcher**, der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, so wenig Einfluß auf seine eigne Parteipresse hat, daß nicht einmal ein Artikel von ihm abgedruckt wird. Ich will nun Herrn v. Kröcher einen Rat geben für künftige Fälle. Wenn er wieder einmal einen Artikel über seine Parteigenossen schreibt und ihn nicht unterzubringen weiß, so mag er ihn ruhig dem **„Vorwärts“ einsenden.** (Stürmische Heiterkeit.) Ich gebe ihm mein Wort, der „Vorwärts“ ist unparteiisch genug. (Erneute stürmische Heiterkeit bei der Mehrheit.) daß er selbst von seinem geschworensten Feinde, als welcher sich wieder Herr v. Kröcher bestätigt hat, sehr gern einen solchen Artikel entgegennimmt und ihm damit einen Liebesdienst erweist, den ihm seine eignen Parteifreunde verweigern. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Wir haben eben, ohne uns fortgesetzt zu rühmen, weit mehr christliches Gefühl als jene Herren. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Weiter hat Herr von Kröcher Gedanken ausgesprochen, denen ich selbst oftmals in Freundeskreis Ausdruck verliehen habe. Er sprach davon, wie klein dies Geschlecht der Epigonen geworden ist, die heute in diesem Hause Wortführer der bürgerlichen Parteien sind. Wären diese Epigonen ihrer Vorgänger würdig, so hätte die Kopflosigkeit in unsren Beratungen nicht den Platz gewinnen können, wie es thatsächlich geschehen ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Die jetzige Debatte wäre ganz unmöglich, wenn Sie (zur Mehrheit) nur ein wenig über Ihre eigne Nasenspitze hätten hinaussehen können. Als vor einigen Tagen Meldungen in der Presse verbreitet wurden, daß man abermals in den Mehrheitsparteien die Köpfe zusammenstecke, um über neue Geschäftsordnungs-Anträge zu beraten, da schrieb ein so hochangesehenes nationalliberales Blatt wie der „Hamburgische Correspondent“: „Was wird denn da wieder für eine **Dummheit** herauskommen?“ (Heiterkeit links.) Ohne die Kopflosigkeit der Mehrheit wäre es auch nicht möglich gewesen, daß wir heute bereits am vierten Tage eine Geschäftsordnungs-Debatte haben müssen, nachdem Sie (zur Mehrheit) uns anfänglich eine Frist von 24 Stunden verweigert hatten. Herr v. Kröcher hat die Revolution an die Wand gemalt. Ich habe ihn im Verdacht, daß er die betreffenden Aeußerungen einem Leitartikel der „Kreuz-Zeitung“ entnommen hat, in dem auch des Abg. Richter lobend gedacht war. Herr Richter hat in dieser ganzen Zeit das Malheur gehabt, von seinen sonstigen Gegnern so gelobt zu werden, daß man sagen kann, er ist **moralisch zu Tode gelobt worden.** (Große Heiterkeit.) Unser Lachen hat Herrn Kröcher bewiesen, wie wenig Eindruck gerade seine Worte über die Revolution auf uns gemacht haben. **Daß Revolutionen wieder notwendig werden, wenn die unterdrückten Massen jeden Rechts beraubt werden, wenn die Pläne des Herrn v. Kröcher Wirklichkeit werden**, wenn Wahlentrechtung, Ausnahmegesetze, Unterdrückung jeder Opposition Platz greifen, **will ich nicht bestreiten. Das läßt kein Volk sich gefallen.** Dann kommt es aber zu einer Revolution einer Masse, deren Bildung und Schulung, so lange wir eine Kultur haben, noch nicht erreicht worden ist. (Unruhe rechts.) Das aber zu verhüten, sind wir ehrlich gewillt. (Sehr richtig! links.) Deshalb allein treten wir auf den Boden des Parlaments, um mit Ihnen gemeinsam Gesetze zu machen und die Unterdrückung der Massen abzuwenden und das Los der arbeitenden Klassen möglichst zu verbessern. (Sehr gut! links.) Herr v. Kröcher sagt, er habe sich ungern wählen lassen. Ich glaube es ihm. Das allgemeine gleiche Wahlrecht ist ihm so verhaßt, daß er mit ihm nicht gern sich wählen läßt. (Heiterkeit.) Da kam aber das Bäuerlein und redete ihm tapfer zu: Besser ein Guter fehlt, als ein Schlechter ist da. (Heiterkeit.) Herr v. Kröcher rechnet sich zu den Guten. Das ist sehr bescheiden! Er gehört zu den Besten, zu den Edelsten der Nation. (Große Heiterkeit.) Herr v. Kröcher hat uns dann gut zugeredet, den Boden unsres Programms zu verlassen. Seine Freunde seien nicht so exklusiv. Der Jude Stahl sei ihr Führer gewesen. (Abg. Fischer-Berlin ruft: Der Jude Arendt ist heute noch bei Ihnen! Heiterkeit.) Das war sehr nett von Ihnen, Herr v. Kröcher. (Heiterkeit.) Ich glaube schon ganz gern, daß Sie unsre Juden zu Ihren Führern haben möchten. (Erneute Heiterkeit.) Sie wären froh, wenn Sie sie hätten. (Ruf links: Arendt, Arendt. Stürmische Heiterkeit.) Arendt ist einer, wie sie nicht sein sollen. (Erneute Heiterkeit.) Herr v. Kröcher sprach von dem Umsturz mit gesetzlichen Mitteln. Trotzdem sind wir aber alle Zeit bemüht gewesen, auf dem Boden der von Ihnen gemachten Gesetze, die sich durch Radikalismus und Freiheitlichkeit nicht gerade auszeichnen, zum allgemeinen Besten zu arbeiten. Wenn Sie aufrichtig und ehrlich gegen sich selbst wären, müßten Sie sich auch sagen, daß Sie der Mitwirkung der Socialdemokratie eine ganze Reihe wertvoller gesetzgeberischer Verbesserungen verdanken. (Sehr gut, links.) Wir haben keine Obstruktion gemacht bei der ungeheuren Mehrheit der Gesetze, wir haben sie nur im äußersten Notfall angewendet. Und bei der lex Heinze haben die Herren Bassermann und Sattler mitgemacht. (Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Sie sind mit uns hinausgegangen, um das Haus beschlußunfähig zu machen. Das ist Thatsache. (Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Die **Konservativen** haben beim **Bürgerlichen Gesetzbuch** erklärt, sie **würden dieses Kulturwerk mit seinen 2600 Paragraphen zu Falle bringen, wenn der Hasenschaden hineingekommen wäre.** (Widerspruch bei den Konservativen: Keine Obstruktion!) Sie haben erklärt, wenn das Koalitionsverbot im Bürgerlichen Gesetzbuch aufgehoben wird, lassen Sie das Gesetz scheitern. Das ist doch Obstruktion. (Rufe rechts: Nein!) Jawohl, das ist Obstruktion. Das Scheitern der Vorlage wurde nur dadurch verhindert, daß Fürst Hohenlohe eine besondere Vorlage, die das Verbindungsverbot der politischen Vereine enthalten sollte, versprach. Und Herr **v. Kröcher**, haben Sie **nicht selbst bei der Kanalvorlage Obstruktion getrieben?** (Herr v. Kröcher ruft: Nein, ich habe nicht mitgestimmt!) Jawohl, gegen die Kanalvorlage ist Obstruktion getrieben worden. Der Reichskanzler hat selbst erklärt, er verspreche sich von der Beratung keinen Erfolg mehr und ziehe die Vorlage zurück. Leider sind Sie (nach rechts) die Mächtigen im Staat. Wenn Sie nicht die Gesetzgebung in Händen hätten (Widerspruch rechts), um den preußischen Staat würde es besser bestellt sein. (Abg. v. Kröcher ruft: Wenn wir regierten, würde es besser sein.) Wenn Sie regierten, würde sich Ihre **Gewaltspolitik in ihrer ganzen Nacktheit zeigen** und das könnte uns nur lieb sein. (Abg. v. Kröcher: Ich glaube nicht, daß Ihnen dies angenehm sein würde.) Vicepräsident Graf Stolberg bittet, den Redner nicht zu unterbrechen.)

Etwas Kläglicheres, Armseligeres für die Begründung des Antrages v. Kardorff habe ich nicht gehört, als es die sog. Begründung des Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses war. Von ihm hätte ich wirklich tiefgründigere Ausführungen erwartet. **Sie geben sich aber überhaupt nicht gern mit dem Denken ab. Gewalt ist Ihr politisches Programm.** (Sehr gut! links.) Herr v. Liebermann, der sich ausnahmsweise einmal auf unsre Seite gestellt hat, hat mich wegen der Lärmscenen meiner Parteifreunde apostrophiert. Es sind unparlamentarische Scenen erfolgt, harte und böse Worte gefallen; aber auf beiden Seiten des Hauses. Zwischen den Lärmscenen, die hier vorgekommen sind und den Lärmscenen, die Freunde des Abgeordneten von Liebermann in Oestreich veranstalten, ist aber doch ein großer Unterschied. Die Freunde des Herrn von Liebermann treiben Skandal **aus Freude am Skandal.** (Lachen rechts.) Der Lärm meiner Freunde entstand aus der sittlichen Empörung über das Unrecht, das man ihnen zugefügt hat. (Erneutes Lachen rechts.) Sie (nach rechts) allein sind verantwortlich für die Skandalscenen, die auch wir bedauern, die aber notwendig waren. Einer Minderheit, die erwürgt werden soll, bleibt nichts übrig, als zu den äußersten Mitteln zu greifen. (Sehr richtig! links.) In Zeitungen, die nichts mit der Socialdemokratie zu thun haben, stehen die schärfsten Urteile über das Verhalten der Mehrheit. Herr Barth hat schon auf den Artikel des Kammergerichtsrats Karsten hingewiesen. Das war das vernichtendste Urteil über Ihre juristische Begründung. Herr Dr. Spahn, der „Hamburgische Korrespondent“, das offiziöse Organ des **Hamburgischen** Senats, spricht von einer **Vergewaltigung** der Minorität und in der „Augsburger Abendzeitung“, die häufig von der bayrischen Regierung zu offiziösen Kundgebungen benutzt wird, wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der **Präsident es mit seiner Ehre und seinen weißen Haaren nicht für vereinbar erklären werde, die En bloc-Annahme des Tarifs auf dem Wege des Antrags v. Kardorff vorzunehmen.** Das sind Urteile, die sich schärfer ausdrücken, als wir es hier gethan haben. (Sehr richtig! links.)

Hat nicht selbst Herr Liebermann von Sonnenberg bewiesen, daß der Antrag ungesetzlich sei und sich damit sehr ausnahmsweise mit uns auf den gleichen Boden gestellt. Womit entschuldigen Sie eigentlich Ihren Antrag? Die Minderheit soll Sie dazu genötigt haben. Das hat Herr Richter ja eben so schön zu Ihrer Entschuldigung ausgeführt, viel besser, als es einer von Ihnen gekonnt hätte. (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Wir sollen angefangen haben — nun wir werden das Lied ja beim nächsten Wahlkampf zu hören bekommen, ob Sie (zu der Freisinnigen Volkspartei) aber damit Geschäfte machen werden, bleibt abzuwarten. Was ist Thatsache, unbestreitbare Thatsache? **Daß Sie** (nach rechts und zum Centrum) vom 30. Oktober bis zum 22. November **sieben kostbare Arbeitstage durch Ihr Schwänzen uns geraubt haben.** (Unruhe rechts und im Centrum. Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Daß Sie vier kostbare Tage durch den Antrag Kardorff vertrödelt haben. (Unruhe. Heiterkeit.) Sie sind schuld, daß wir nicht vorwärts kommen. (Unruhe.) Wir wollen vorwärts. (Unruhe und Heiterkeit.) Kann es etwas Beschämenderes geben, als daß wir Woche für Woche konstatieren müssen, **daß Sie das Haus beschlußunfähig machen** (Große Unruhe rechts), daß Sie Ihre Pflicht nicht erfüllen, während wir den größten Eifer an den Tag legen. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Es ist eine Blamage vor der ganzen Welt, dieses Schauspiel, das Sie hier im Reichstage geben. **Von Stufe zu Stufe sind Sie gesunken.** Da ist die Verordnung des Präsidenten, daß man sich nicht mehr in der Nähe des Redners hinstellen darf. Ihr führendes Organ, die **„Germania“, schreit schon nach dem Strafrichter gegen Abgeordnete**, die sich nicht aus dem Saale entfernen, wenn der Präsident es verlangt. Wohin kommen wir? Nicht nur, daß Geschäftsordnungs-Paragraphen, die seit Bestehen des Reichstags in Kraft sind, geändert werden sollen, das Strafgesetzbuch soll zu Hilfe genommen, **alle Privilegien dieses Hauses aufgegeben werden.** Meine Aeußerungen in Hamburg sollen Ihr Vorgehen veranlaßt haben? Ach, lange, lange, vorher waren Sie schon entschlossen, so zu handeln. Stadthagen hat nachgewiesen, daß schon im Frühjahr, als Sie noch gar nicht wissen konnten, wie wir vorgehen würden, Herr v. Kardorff seinen Antrag angekündigt hat. Der Antrag ist aber **nicht im Gehirn Kardorffs entstanden; dazu reicht es nicht aus.** (Heiterkeit.) Seine Urheber sind die **Kasuisten** des **Centrums**, die Herren **Bachem, Gröber** und **Spahn**, die heiligen drei Könige des Centrums. (Stürmische Heiterkeit.) Seitdem das Centrum Herr im Reichstag ist, schreckt es vor keinem Trick mehr zurück. (Unruhe im Centrum. Denken Sie an Ihre Haltung bei der Flottenfrage, an das Aeternat, zu dem früher nie eine Mehrheit bereit war. Sie sind, wenn es Ihren Zwecken dient, bereit, die Geschäftsordnung zu zertrümmern und niederzutrampeln. (Lebhafter Beifall bei den Socialdemokraten.) Die Nationalliberalen folgen Ihnen. Es ist eine Nemesis sondergleichen, daß diejenigen, die **einst Ihnen den Fuß auf den Nacken setzten, heute von Ihnen an der Kette mitgeschleppt werden.** (Bewegung.) Sie sind für die Nationalliberalen der Rattenfänger von Hameln. (Große Heiterkeit.) Wenn Sie die Regierungsflöte bliese, dann werden die Armen kopflos, sinnlos, hirnlos (Große Heiterkeit), bei dem Wettrennen um die Regierungsgunst wollen sie nicht um eine Nasenlang zurückbleiben. Herr Bassermann speciell, dieser Adonis des Liberalismus (Stürmische Heiterkeit), hat sich als häßlicher reaktionärer Mephisto entpuppt. (Erneute Heiterkeit.) Der letzte Rest des Liberalismus ist bei den Nationalliberalen verschwunden.

Der Antrag Kardorff stellt eine flagrante Ungesetzlichkeit dar. Weshalb Herr v. Kardorff an der Spitze steht, weiß ich nicht. Vielleicht weil er der älteste ist, vielleicht weil er die längste parlamentarische Dienstzeit hinter sich hat, vielleicht auch deshalb, weil er so viele böse politische Thaten auf seinem Gewissen hat, daß es auf eine mehr nicht ankommt. (Stürmische Heiterkeit.) Er weiß, was der Antrag bedeutet. So viel weiß er. (Heiterkeit.) Nunmehr stelle ich fest, daß Herr v. Kardorff, als der Antrag von ihm eingebracht wurde, ihn ausdrücklich so interpretiert hatte, daß dadurch die Enbloc-Annahme des Tarifs herbeigeführt wurde. Er fügte hinzu: „Sie (nach links) haben uns selbst auf diesen Weg gedrängt.“ Da unterbrach ihn die Glocke des Präsidenten. Ich habe das bedauert, obwohl der Präsident im Recht war, bedauert deswegen, weil wir dann noch mehr schöne Wahrheiten zu hören bekommen hätten. (Große Heiterkeit.) Ein zweites Mal hat Herr v. Kardorff dieselbe Interpretation gegeben. Er sagte ausdrücklich, daß es sich um die Enbloc-Annahme mit Ausnahme weniger Positionen handele, und als ich sprach, sagte ich, daß der Antrag die Guillotinierung der Minderheit bedeute. Der stenographische Bericht verzeichnet: Zustimmung des Herrn v. Kardorff. Der Präsident hatte sehr starke Zweifel an der geschäftsordnungsmäßigen Zulässigkeit. Als Herr Richter seinen Zuckersteuer-Antrag einbrachte, erklärte der Präsident diesen nettement et purement für unzulässig. Ich war zweifelhaft, ob nicht der alte erfahrene Parlamentarier gegenüber dem Präsidenten Recht hatte. Ich habe aber geschwiegen, weil gegen eine solche Erklärung des Präsidenten nichts zu machen ist. **Hier liegt tausendmal mehr Anlaß für den Präsidenten vor, den Antrag nettement et purement für unzulässig zu erklären.**

Wie steht nun die Situation? Die Majorität bringt den Antrag ein, der Präsident hat sehr gerechtfertigte Bedenken, und dieselbe Majorität entscheidet, ob sie Recht hat! Kann es einen unerhörteren Zustand geben?

Wenn die Majorität ihre ungeheuerlichsten Anträge **für zulässig erklären kann**, dann ist die **Minorität jeder Willkür, jeder Vergewaltigung preisgegeben.** (Lebh. Zustimmung b. d. Soc.) Dann ist die **Minderheit wehrlos und rechtlos.** Das wäre gerade so, **wie wenn ein Räuber in eigner Sache entscheiden sollte.** (Bravo! b. d. Soc.) Das wäre gerade so, wie wenn der Wolf darüber sich zu entschließen hätte, ob er das Lamm frißt oder nicht. Die Geschäftsordnung, die Verfassung des Hauses soll zertrümmert, die Minorität auf Gnade und Ungnade der Majorität übergeben werden. Dann ist der Präsident nicht mehr der Präsident des Hauses, sondern das ausführende Organ der Mehrheit, ihr Büttel. (Lebhafter Beifall bei den Soc.). Dann muß **die Minderheit jedes Vertrauen zum Präsidenten verlieren**, dann muß sie erklären, daß sie einen solchen Präsidenten nicht mehr wählen kann. (Lebhafter Beifall bei den Socialdemokraten.)

Vicepräsident Büsing: Ich habe dem Redner genügend Spielraum bisher gegeben. Wenn er aber in bestimmter Weise ein Urteil über den Präsidenten fällt, wenn er in solcher Weise Kritik an einem noch dazu abwesenden Präsidenten übt, dann muß ich den Redner ersuchen, sich weiterhin aller und jeder Kritik des Präsidenten zu enthalten. (Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. **Bebel** (fortfahrend): Zunächst kann ich in der Situation, in der ich mich befinde, nicht wissen, wer auf dem Präsidentenstuhle sitzt. (Große Heiterkeit.)

Vicepräsident Büsing: Der Herr Abgeordnete weiß genau, daß Graf Ballestrem nicht anwesend ist. Der gewöhnlichste Takt hätte dem Redner doch verbieten sollen, so vorzugehen, wie er vorgegangen ist. (Bravo! rechts und in der Mitte.)

Abg. **Bebel** (fortfahrend): Als ich das Wort bekam, saß Graf Stolberg im Präsidium. Ob jetzt Graf Stolberg oder Herr Büsing oder wer sonst das Präsidium führt, weiß ich nicht. Außerdem richten sich meine Worte nicht gegen die Person, sondern gegen die Stellung des Präsidenten. Die Worte treffen jeden, nicht den gegenwärtigen, sondern auch alle zukünftigen Präsidenten. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.)

(Schluß im Hauptblatt.)

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 2. Dezember, abends 8½ Uhr:

Zwei Versammlungen.

1. Im **„Kösliner Hof"**, Kösliner Str. 8.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Zubeil** über: **„Die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus."** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

2. Bei **Wernau**, Schwedterstraße 23.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Alfred Bernstein** über: **„Kautskys sozialistische Lehren."** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Gäste — auch Damen — zu beiden Versammlungen willkommen.
Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Dienstag, den 9. Dezember:
Ordentliche

General-Versammlung.

In derselben soll über den Antrag betreffend Erhöhung der Beiträge Beschluß gefaßt werden. Ferner kommt ein Antrag des Genossen Philippsohn betreffend „Beschlüsse der Bezirksführer" zur Verhandlung.
29/20 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin. 91/20

Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8¼ Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlungen:

Wedding und Gesundbrunnen: bei Herrn **Raabe, Kolbergerstraße 23.**
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Werkstatt-Kontrollkommission. 2. Verbands- und Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht sämtlicher Vertrauensmänner zu erscheinen.
Obmann des Bezirks ist H. **Steinhoff**, Weddingstr. 4, vorn III.

Rosenthaler u. Schönhauser Vorstadt:
bei **Wernau, Schwedterstr. 23/24.**
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Werkstatt-Kontrollkommission. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Werkstatt-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Osten und Nordosten: bei **Mann, Straußbergerstraße 3, abends 7¼ Uhr.**
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Südosten: bei **C. Behrend, Mantenffelstraße 95.**
Tages-Ordnung:
1. Werkstatt-Angelegenheiten. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Süden: bei **Retzlaff, jetzt Doberstein, Wasserthorstr. 68.**
Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Hierzu sind besonders eingeladen: **Landershausen**, Prinzenstraße 37. **Veth**, Adalbertstr. 30. **Neumann**, Alte Jakobstr. 8. **Hering & Simmerlein**, Beuthstr. 4. **Kroll**, Boeckhstr. 25. **Walter**, Brückenstr. 2. **Trost**, Dresdenerstraße 81. **Wagner**, Fürstenstr. 3. **Bülow**, Grimmstr. 7. **Kühn**, Hollmannstraße 32. **Ulbrich**, Ritterstr. 11. **Pitsch**, Sebastianstr. 4. **Lochmann**, Simeonstr. 11. **Schwartz**, Urbanstr. 67.

Süd-Westen und Westen: in **Habels Brauerei, Bergmannstr. 5—7.**
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht der Kollegen jeder Werkstatt, einen Vertrauensmann zu entsenden.

Moabit: bei **Jocksch, Turmstraße 84.**
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Vertrauensmänner. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Modell- und Fabrik-Tischler.

Mittwoch, den 3. Dezember, bei Dieke, Ackerstraße Nr. 123:

Vertrauensmänner-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Jede Werkstatt muß vertreten sein.

Mittwoch, 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal VII):

Branchen-Versammlung der Drechsler.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Fachschriftstellers und Redakteurs der „Deutschen Drechsler-Zeitung" Herrn **Rud. Stübling** über: „Die Entwicklung der technischen Hilfsmittel im Drechslergewerbe." 2. Diskussion. 3. Bericht der Kommission. 4. Verbands-Angelegenheiten.

Branche der Stellmacher.

Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Güntzel, Rosenthalerstr. 57:

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Achtung! Parkettbodenleger. Achtung!

Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Volkshause Charlottenburg, Rosinenstraße Nr. 3:

Versammlung sämtlicher Vertrauensleute und Kommissions-Mitglieder.

Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, werden die Vertrauensleute ersucht, sämtlich zu erscheinen. **Der Obmann: C. Krafft.**

Arbeitervertreter-Verein.

Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. „Die ärztlichen Gutachten in der Social-Gesetzgebung und welchen Einfluß haben die Besitzer denselben gegenüber". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht 53/12
Der Vorstand.
J. A.: **F. Pieschel**, Vorsitzender, Gerlenstr. 55.
Sämtliche schriftliche Sendungen sind an obige Adresse zu senden.

Der Socialist von Nazareth. Eine Lebensgeschichte Jesu nach der **neuesten** Forschung, verbunden mit einer Kritik der diesbezüglichen socialistischen Parteischriften. Von **Oskar Zimmer.** 7985
Zu beziehen von O. Zimmer, Berlin, Ruheplatzstr. 21. Preis 50 Pf., Porto 5 Pf.

Achtung! Tischler. Achtung!

Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8¼ Uhr, in den „Andreas-Festsälen", Andreasstr. 21:

Grosse öffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. „Das Verhalten der Kollegen der Firma A. Schultz, Krautstr. 18/19, und wie sieht der errungene Sieg aus?" 2. Diskussion. 188/11
Die Kollegen **Pilasky, Knuth** und **Seifert** sind hierdurch öffentlich eingeladen. Auch ist der Arbeitsvermittler brieflich eingeladen. **Der Einberufer: Alfred Kunisch.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1—5. Fernsprecher: Amt VII, 353.

Mittwoch, den 3. Dezember 1902, abends 8½ Uhr, im Lokale von **Gold,** Große Frankfurterstraße 133:

Konferenz der Vertrauensleute des Ostens.

Mittwoch, den 3. Dezember 1902, abends 8½ Uhr, im Lokale von **Kumke,** Bülowstraße 59:

Konferenz der Vertrauensleute von Westen, Schöneberg

und Umgegend. 167/15
Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Genossinnen! Genossen! Achtung!

Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8½ Uhr, im Saale der **Arminhallen,** Kommandantenstraße Nr. 20:

Oeffentliche Versammlung.

Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Arthur Stadthagen über: 1/20

Fünfte Fortsetzung über Arbeiterschutz und Arbeiterrecht.

Um zahlreiche Beteiligung ersuchen **Die Vertrauenspersonen.**

Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
N. 39, Willdenow-Strasse 30. — Fernsprecher: Amt II, Nr. 2639.

Zur gefl. Beachtung!

Wir ersuchen die geehrten Mitglieder, die **Mitgliedsbücher Nr. 1 bis 2322** umgehend in den Verkaufsstellen abzugeben. 128/14

Ferner bringen wir zur gefl. Kenntnis: Um den Mitgliedern entgegenzukommen, erfolgt die Auszahlung der Rückvergütung nicht im Comptoir, sondern in den Verkaufsstellen, und zwar an nachstehenden Tagen:

Mitgliedsbuch Nr.			
1— 200	am	8.	Dezember
201— 600	„	9.	„
601—1200	„	10.	„
1201—1800	„	11.	„
1801—2322	„	12.	„

Bei der Auszahlung legitimiert die Legitimationskarte.

Für den Aufsichtsrat. C. Mücke.
Der Vorstand. Grashold. Tutzauer. H. Kletz.

Unsere Verkaufsstellen befinden sich:

1. **Swinemünderstr. 44**
2. **Ehorinerstr. 46**
3. **Buttmannstr. 19**
4. **Wildenowstr. 30**
5. **Gartenstr. 3**
6. **Bielefstr. 31**
7. **Ebelingstr. 14**
8. **Arndtstr. 5**
9. **Graefestr. 40**
10. **Kreuzbergstr. 36**
Tempelhof:
11. **Berlinerstr. 76**
Schöneberg:
12. **Apostel Paulusstr. 27**
13. **Gothenstr. 1**
Weissensee:
14. **Friedrichstr. 12**
15. **Langhansstr. 60.**

In allen Verkaufsstellen werden Mitglieder aufgenommen. Eintrittsgeld 50 Pf.

Gedächtnis.

Ein gutes Gedächtnis ist von unschätzbarem Werte. Ohne Gedächtnis kann es kein Wissen und keinen Fortschritt geben. Nur derjenige, welcher nicht nur umfangreiche Kenntnisse aufgestapelt, sondern sie infolge eines ausgezeichneten Erinnerungsvermögens auch jederzeit zur Hand hat und sie verwerten kann, wird im Leben grosse Erfolge erzielen, sei er nun Staatsmann, Feldherr, Kaufmann, Gelehrter oder irgend einem andren Stande angehörig. Ein gutes Gedächtnis ist die unerlässliche Vorbedingung zum erfolgreichen Bestehen von Prüfungen; denn dort muss das Wissen augenblicklich zur Verfügung stehen. Ein gutes Gedächtnis erspart uns viel Aerger und Aufregung, es verleiht Sicherheit und wirkt dadurch beruhigend auf die Nerven. Die Pflege des Gedächtnisses ist deshalb in jeder Hinsicht ausserordentlich nutzbringend. Das Gedächtnis kann wie jede andre menschliche Fähigkeit durch sachgemässe Uebungen bedeutend entwickelt und gestärkt werden, gerade so wie es durch verkehrtes Vorgehen verschlechtert werden kann. Und ebenso wenig, wie man durch das Lesen einer Abhandlung über Turnen oder Schiessen ein gewandter Turner oder Schütze werden kann, kann man durch das Lesen einer Abhandlung sich ein gutes Gedächtnis aneignen. In beiden Fällen ist die praktische Anleitung eines erfahrenen Lehrers der kürzeste und sicherste Weg zum Erfolg. Wer sein Gedächtnis verbessern will, mache deshalb einen regelrechten Kurs in der auf der ganzen Welt bekannten und seit Jahren von Tausenden von Schülern jeden Alters und jeden Standes erprobten Poehlmannschen Gedächtnislehre durch. Sie ist keine theoretische Abhandlung, sondern giebt Ihnen praktische Uebungen an die Hand, um Sie von Zerstreutheit zu heilen und Ihre natürlichen Fähigkeiten zu entwickeln. Nahe an zweihundert Tagesblätter und Zeitschriften aller fünf Weltteile haben diese Lehre günstig recensiert und warm empfohlen. Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen erhalten Sie auf Anfrage gratis von **L. Poehlmann,** Mozartstr. 9, **München C. 79.**

Achtung, Vortrag!

Dienstag, d. 2. Dezemb., abds. 8½ Uhr, **Fröhels Theater,** früher Pustlmann, Schönhauser Allee 148: Referent **H. Müller,** prakt. Naturheilkundiger, Gr. Frankfurterstr. 87, spricht über Entstehung, Verhütung und Heilung sog. geheimer Leiden, im weiteren über die Quecksilberkuren u. ihre Folgen — ist Quecksilber überhaupt ein Heilmittel? Nur Herr. had. Zutr., gänzl. frei.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt u. Spez.-Arzt f.
Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Königgrätzerstr. 27. Spr 4-7.

Innungs-Krankenkasse der Töpfer- u. Ofensetzer-Innung

(Zwangsinnung) zu Berlin.
Donnerstag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr, im **Königstadt-Kasino,** Holzmarktstraße 72:

Ordentl. General-Versammlung der Delegierten.

Tages-Ordnung:
I. a) Zu getrennter Versammlung: Ergänzungswahl des Vorstandes von den Arbeitgebern.
b) Zu getrennter Versammlung: Ergänzungswahl des Vorstandes von den Arbeitnehmern.
II. Zu gemeinschaftlicher Versammlung:
1. Abänderung der §§ 10 Abs. 1—5, 11 Abs. 3, 46 Abs. 1, 47 Abs. 1, 50 Abs. 2 und 60 des Statuts.
2. Bericht des Prüfungsausschusses und Abnahme der Jahresrechnung pro 1901.
3. Wahl des Prüfungsausschusses zur Abnahme der Jahresrechnung pro 1902.
4. Verschiedenes. 7935
Delegiertenkarte berechtigt nur zum Eintritt.
C. Hoier, Schriftf., Höchstestr. 31. **R. Kohlhoff,** Vors., Wasserthorstr. 28.

Partei-Speditionen:

Berlin zweiter Wahlkreis: Hermann Werner, Mittenwalderstraße 30, v. part. — **Dritter Wahlkreis:** St. Fritz, Prinzenstr. 31, Hof rechts part. — **Vierter Wahlkreis O.:** Robert Wengels, Gr. Frankfurterstr. 133, Hof part. — **SO.:** Paul Böhm, Lausitzerplatz 14/15 (Laden). — **Sechster Wahlkreis (Moabit):** Karl Anders, Salzwedelerstr. 8, im Laden. — **Wedding** und **Oranienburger Vorstadt:** Emil Stoltzenburg, Wiesenstr. 41/42. — **Rosenthaler Vorstadt, Gesundbrunnen, Reinickendorf (Ost** und **West), Wilhelmsruh** und **Schönholz:** Hermann Raschke, Brunnenstr. 93, Hof part. l. — **Schönhauser Vorstadt:** Karl Marx, Kastanien-Allee 95/96. — **Charlottenburg:** Gustav Scharnberg, Sesenheimerstr. 1, Ecke Goethestraße, vorn I. — **Deutsch-Wilmersdorf:** W. Nickel, Uhlandstr. 108, part. — **Friedrichsberg-Friedrichsfelde-Wilhelmsb.-Hohenschönhausen:** Oswald Grauer, Berlin O., Frankfurter Allee 197. — **Grünau:** Gustav Mieres, Köpenickerstr. 21. — **Rixdorf:** Ostermann, Erkstraße 6. — **Schöneberg:** Wilh. Bäumler, Martin Lutherstr. 51, Laden. — **Ober-Schöneweide:** Richard Fürl, Edisonstr. 4, vorn 2 Tr. — **Nieder-Schöneweide:** Bonakowsky, Berlinerstr. 8. — **Johannisthal:** Paul Mann, Bismarckstr. 7. — **Adlershof:** Gustav Hitze, Hackenbergstr. 8. — **Köpenick:** Friedrich Woick, Grünstr. 29. — **Friedenau-Steglitz:** H. Bernsee, Kirchstr. 15 in Friedenau. Bestellungen nehmen entgegen in **Steglitz:** H. Mohr, Düppelstr. 8, und Fr. Schellhase, Ahornstr. 15a. — **Baumschulenweg:** Stock, Ernststr. 2, II. — **Neu-Weissensee:** Joseph Rein, Friedrichstr. 38, Ecke Streustraße. — **Rummelsburg:** Forgbert, Prinz Alberstr. 5a. — **Pankow:** K. Kummert, Florastr. 43.
Außerdem ist sämtliche Parteilitteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. **Auch werden Inserate für den „Vorwärts" entgegengenommen.**

Bitte ausschneiden.

Antwort.

Auf die an uns **mündlich** und **schriftlich** so zahlreich gerichteten Anfragen, ob wir noch den so beliebten Paletot

„Treffer"

auf Lager haben, erwidern wir hierdurch allen denjenigen, denen dieses vornehme Kleidungsstück von Käufern desselben empfohlen wurde, daß wir wiederum

1200 Paletots

in derselben Qualität unter derselben Marke

„Treffer"

haben anfertigen lassen. Unser Paletot **„Treffer"** ist der Beweis unsrer **höchsten Leistungsfähigkeit** und das **praktischste** und **modernste** Kleidungsstück der Saison. Derselbe ist in dunkelgrauer Marengofarbe gehalten und besteht aus **weichem, fein meliertem** Oberstoff mit gutem Plaidfutter, ein- und zweireihig mit **Sammetkragen,** die Nähte **zweimal** gesteppt, für jede Figur, **normal** oder **anormal** passend, in Verarbeitung II zum Preise **von 18,— Mk.** Derselbe Paletot mit extra schwerem Plaidfutter in Verarbeitung I, **„Ueberzieher nach Maß ersetzend", zum Preise v. 28,— M.**

Schließlich offerieren wir noch unsre unübertreffliche Joppe unter der Marke

„Nimrod"

bestehend aus dunkelgrauem, **weichem, porösem, fein meliertem** Oberstoff in glatter oder rauher Herstellung, gefüttert mit **schwerer Fell-Imitation** in hochgeschlossenen Facons und Doppel-Ueberschlag, Taillenlang mit und ohne Mufftaschen, geeignet für **Sportleute, Jäger, Beamte** rc., in Verarbeitung II **8,50 Mk.,** in prima Verarbeitung **13.— Mk.**

Diese Preise sind auf jedem Gegenstand deutlich in Zahlen sichtbar und streng fest. Uebervorteilung ausgeschlossen. Garantie für tadellosen Sitz. Höchste Leistungsfähigkeit durch Selbstfabrikation in größtem Maßstabe.

Deutsche Compagnie Heilinger & Co.
Berlin, Oranienstr. 40/41.
Diese Ankündigung erscheint dreimal.

Teppiche. Möbelstoffe. Portieren. Decken.

Nach beendeter Reise-Saison mache ich ein hervorragend günstiges Angebot:

1 Posten Teppiche in Tapestry, Velour u. gewebt. Smyrna.
1 Posten gestickter Plüsch-Portieren.
Restbestände von Kameltaschen, Moquettes u. Möbel-Stoffen.
Reise-Muster aller Artikel.

Moritz Lewinsky
Gegründet 1886. Engros. Export.
Rosenstrasse No. 1, II. Etage (Fahrstuhl).

Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen!
Nicht zu verwechseln mit Detail-Geschäften. 5837L

Albert Marquard

Berlin, Neanderstr. 26.
Dampf-Essenzen-Fabrik, gegr. 1858,
empfiehlt seine vielfach prämiierten Essenzen für Liqueure und als besondere Specialität seinen
Jamaica-Rum-Extrakt
anerkannt als bester und billigster Extrakt zur Herstellung eines wirklich guten [55942*
Rum.

Verantwortlicher Redakteur: **Carl Leid** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Nr. 281. 19. Jahrgang. **2. Beilage des „Vorwärts" Berliner Volksblatt.** Dienstag, 2. Dezember 1902.

Parteigenossen und Genossinnen!

Am **Donnerstag, den 4. Dezember,** finden in Berlin und der Umgegend **Volksversammlungen** statt, in denen wir zu dem Vorgehen der Reichstags-Majorität Stellung nehmen und wuchtigen Protest gegen die Wucherbeschlüsse der Mehrheit erheben wollen.

Wir bitten die Gewerkschaften, an diesem Tage keine Versammlungen stattfinden zu lassen, und erwarten, daß die Genossen und Genossinnen für einen **Massenbesuch** dieser Versammlungen Sorge tragen.

Die Vertrauensleute von Berlin und Umgegend.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Rixdorf. Am Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8½ Uhr, findet bei Hoppe, Berlinerstr. 15, ein Diskussionsabend statt. Um rege Beteiligung seitens der Genossinnen und Genossen bittet

Die Vertrauensperson.

Wilmersdorf. In Wittes Volksgarten, Berlinerstraße 40, spricht Mittwochabend 8½ Uhr Genosse Max Grunwald über: Die Zollvorlage im Parlamentskampfe und im Volkskampfe. Gäste und Frauen haben Zutritt.

Lichtenberg. Donnerstagabend 8½ Uhr findet in Höflichs Lokal zum Schwarzen Adler eine Volksversammlung statt, in der Genosse Georg Bernhard über die Fortschritte der Krise und die Arbeiter einen Vortrag hält.

Lokales.

Umgang mit Socialdemokraten.

Eine saubere Preßmeute ist jetzt am Werk, nicht allein den Namen des „Vorwärts" und seiner Redakteure, sondern unsre ganze Partei zu verunglimpfen. Die in der Luft schwebende Behauptung, daß der Tod des reichsten Mannes in Deutschland durch die Veröffentlichung ist unserm Blatte verursacht sei, muß bei einem Unbefangenen die Meinung aufkommen lassen, als ob auf bürgerlicher Seite alles eitel Sanftmut wäre und man uns stets mit Glacéhandschuhen berührt hätte. Daß das Bild sich in Wirklichkeit umgekehrt ausnimmt, ist bekannt und wird selbst in ruhigen Zeiten tagtäglich durch hundert Beispiele erhärtet. Es sei heute nicht die Rede von den schamlosen Verleumdungen, mit denen die reaktionäre Preßmeute die Socialdemokratie und ihre Führer verunglimpft, und ebenso wollen wir die volksfeindlichen Unternehmer außer Betracht lassen, welche im Geschäftsinteresse die albernen Märchen der Preßkulis unter den ihrer Ausbeutung überantworteten Arbeitern weiter verbreiten. Wir wollen einmal derjenigen Stützen der heutigen Ordnung gedenken, die als fundamentum regnorum gelten, der Vertreter der deutschen Justiz. Deutschen Richtern ist es im Wirken gegen die klassenbewußte Arbeiterschaft gelungen, diese und ihre Wortführer in Versammlung und Presse einer ganzen Reihe von Vergehen gegen Gesetzesparagraphen schuldig zu finden, die der Gesetzgeber sein Lebtag nicht auf politische „Uebelthaten" angewendet wissen wollte.

Zunächst der Unfugsparagraph, den der Gesetzgeber geschaffen hat, um randalierenden dummen Jungen einen Denkzettel zu geben. Socialdemokraten sind auf Grund dieser Gesetzesbestimmung hinter Schloß und Riegel gebracht worden, weil sie mitgeteilt haben, daß ein Unternehmer mit der Arbeiterschaft auf dem Kriegsfuß stehe, daß ein Versammlungslokal für Arbeiterversammlungen gesperrt sei, sowie wegen der Aufforderung, im Kampfe gegen feindliche Saalinhaber pflichtgemäß zu handeln. Sie sind des groben Unfugs schuldig befunden worden, weil sie Kalender verbreitet hatten und das erkennende Gericht annahm, daß dadurch die Leser dieser Druckschriften den socialistischen Irrlehren zugänglich gemacht seien. Sie sind ferner wegen Vergehens gegen den Unfugsparagraphen ins Gefängnis gebracht worden, weil sie Kränze mit roten Schleifen getragen, weil sie ein Hoch auf ihre Partei ausgebracht, weil sie die Arbeiter-Marseillaise gesungen, weil sie eine Eingabe an die Behörde mit roter Tinte geschrieben haben, und wegen hundert andrer Dinge, die nach dem Gedankengange des Gesetzgebers mit grobem Unfug nicht das geringste gemein haben, die der deutsche Richter aber durch Benutzung des § 361 zur Strafthat zu machen wußte. Doch eine richterliche Verurteilung dieser Art, die einen ehrenhaften, ordentlichen Menschen immerhin auf das tiefste kränken kann, ist verhältnismäßig harmlos, wenn man ihr die bekannten Erpressungsprozesse gegenüberhält, in denen brave Arbeiter zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt werden, etwa weil sie Unternehmern mitgeteilt haben, daß eine Sperre über ihr Geschäft verhängt werde, wenn sie eine verlangte Lohnerhöhung nicht bewilligen würden. In solchem Verlangen nach einer Lohnerhöhung, so deduzierten deutsche Richter, sei die Absicht zur Erreichung eines rechtswidrigen Vermögensvorteils zu erkennen und so sei der Gewerkschaftsführer der Erpressung schuldig. Die vielen Parteigenossen, die auf solche Weise wegen gemeinen Vergehens verurteilt worden sind, haben allerdings die Genugthuung, daß das Vertrauen von ihresgleichen ihnen vor wie nach erhalten bleibt, aber vor der bürgerlichen Welt sind diese Ehrenmänner immerhin mit einem Makel behaftet. Zahlreiche andre Handlungen von Vertretern der deutschen Justiz ließen sich noch herzählen, welche die Wirkung haben mochten, die Anhänger der Socialdemokratie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Wir wollen auf die Ausbreitung weiteren Materials verzichten und nur noch die Erinnerung an eine richterliche That auffrischen, durch welche ein Socialdemokrat, den das Vertrauen des deutschen Volkes mit dem Ehrenamte eines Reichstagsabgeordneten bedacht hat, in seiner Eigenschaft als Redakteur des „Vorwärts" wegen — Unzuchtsvergehens verurteilt wurde. Unser Parteigenosse Kunert hatte als Verantwortlicher der bürgerlichen Gesellschaft einen Spiegel ihrer Schamlosigkeit vorgehalten, indem er aus einem hiesigen Blatt ein Inserat abdruckte, in welchem ein Gerichtsassessor zu unsittlichen Zwecken ein Zimmer suchte. In dem Artikel, der sich mit dieser Schamlosigkeit befaßte, war in aller Deutlichkeit der Entrüstung Ausdruck gegeben. Vor Gericht wies Kunert darauf hin, daß der „Vorwärts" seiner Tendenz gemäß Annoncen über Gummiartikel, pikante Bücher, Heiratsanzeigen usw. grundsätzlich nicht aufnimmt und dadurch allein schon demonstriert, daß er die Unzucht wahrlich nicht fördern will. Doch das half alles nichts. Das Berliner Gericht fand unsren Parteigenossen, der die Unzucht bekämpft hatte, des Unzuchtsvergehens schuldig und verurteilte ihn zu 30 Mark Geldstrafe!

Das sind so ein paar Proben aus deutschen Gerichtssälen. Daran ermesse man, wie die Gegner uns erst behandeln, die nicht die Pflicht der Objektivität und Unbefangenheit üben müssen. Und bei solcher Art des Kampfes sollten wir sanftmütig bleiben, sollten wir nicht, wo es angebracht ist, rechts und links Hiebe austeilen? Elende Kerle wären wir, wenn wirs nicht thäten!

Weihnachtsbücher für unsre Kinder.

Die Ausstellung von Jugendschriften, die die Verwaltung des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, für dieses Jahr veranstaltet, ist am Montag durch Dr. Leo Arons eröffnet worden. Der im vorigen Jahre unternommene erste Versuch einer solchen Ausstellung hat durch sein glückliches Gelingen zu einer Wiederholung ermutigt. Man darf hoffen, daß auch diesmal der Erfolg nicht ausbleiben wird.

Die Grundsätze, von denen sich die Veranstalter der Jugendschriften-Ausstellungen leiten lassen, sind dieselben geblieben. Nur das beste wünschen sie als Lektüre in den Händen unsrer Kinder zu sehen. Und uns Eltern, die wir jetzt wieder nach Weihnachtsbüchern für unsre Kinder suchen, wollen sie uneingeschränkteste Gelegenheit geben, selber zu prüfen, was das beste ist.

Als das beste erscheint ihnen nicht das teuerste, glänzendste, blendendste, sondern das in erziehlicher und künstlerischer Hinsicht wertvollste. Sie wissen sich in dieser Beziehung eins mit der deutschen Lehrerschaft, die seit einer Reihe von Jahren zielbewußt daran arbeitet, aus der Jugendlitteratur jenen keineswegs immer billigen Schund zu verdrängen, den der Büchermarkt alljährlich zu Weihnachten für unsre Kinder bereit hält. Die Auswahl der Bücher ist getroffen worden in engstem Anschluß an das Verzeichnis, das die mit der ständigen Prüfung der Jugendschriften betrauten Ausschüsse der deutschen Lehrerschaft zusammengestellt haben. Das eine und das andre Buch, das auf dieser Liste steht, wird vielleicht bei manchem Besucher auf Widerspruch stoßen, aber die Veranstalter der Ausstellung haben mit Recht geglaubt, sich strengster Unparteilichkeit befleißigen zu müssen. Auch der Schreiber dieser Zeilen ist nicht mit allem einverstanden, was er auf der Ausstellung gesehen hat, doch wird mit Vorbedacht auf eine kritische Würdigung einzelner Bücher verzichtet. Es entspricht durchaus dem Wesen dieser Ausstellung, wenn wir jeden selber prüfen lassen. Im übrigen sind wir überzeugt: wer prüfen will wird noch genug des Guten finden, woran er seine herzliche Freude haben kann. Ausgeschlossen hat man, wie im vorigen Jahre, nur diejenigen Bücher, die über 4 Mark kosten. Das war nötig, weil die Ausstellung nicht bloß zeigen soll, was an guter Jugendlektüre vorhanden ist, sondern vor allem dazu anregen will, gute Bücher auch zu kaufen. Die Veranstalter der Ausstellung wünschen, daß diese aus allen Schichten der Bevölkerung besucht werde, aber sie wissen im voraus, daß ihr Unternehmen in erster Linie bei der Arbeiterbevölkerung Beachtung finden wird; darum durften sie den Besuchern nur bieten, was sich allenfalls noch innerhalb der Grenzen der Kaufkraft dieser Bevölkerungsschicht hält.

Die Prüfung der Bücher wird dem Besucher in jeder nur denkbaren Weise erleichtert. Das Gewerkschaftshaus hat für die Ausstellung, die bis Sonnabend, den 6. Dezember, täglich von 10 bis 10 geöffnet ist, einen geräumigeren Saal (Nr. III) als im vorigen Jahre hergegeben. Der Zutritt ist, wie sich von selbst versteht, unentgeltlich. Verkauft wird auf der Ausstellung nichts; es soll eben nur Gelegenheit geboten werden, die Bücher eingehend zu besichtigen, eventuell sogar von vorn bis hinten durchzulesen, was ja beim Buchhändler nicht möglich ist. Ein gedrucktes Verzeichnis, das überall die nebenbei bemerkt bis zu 10 Pf. herabgehenden Preise der Bücher angiebt, wird unentgeltlich verteilt. Auch für Führung durch die Ausstellung ist gesorgt. Neben unserm Genossen Dr. Arons, dessen unermüdlichem Eifer das Zustandekommen auch der diesjährigen Ausstellung zu danken ist, sind Mitglieder des „Vereins der Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse" anwesend, um Auskunft zu erteilen. Außerdem werden, wie wir hören, jeden Abend von 6—10 Gemeindeschullehrer, die sich seit langem der Jugendschriften-Sache widmen, zugegen sein, um auf Wunsch den Besuchern ihren fachmännischen Rat zu leihen.

Mit der Jugendschriften-Ausstellung ist diesmal eine Ausstellung wertvoller Künstler-Steinzeichnungen verbunden worden, die wir gleichfalls der Beachtung der Leser des „Vorwärts" empfehlen. Sie wird hoffentlich bei manchem Besucher die Ansicht über die Anforderungen, die man an einen guten Wandschmuck stellen muß, gründlich ändern.

Unter aufsehenerregenden Umständen verstorben ist die kleine Tochter der Witwe Röder, Brandenburgstr. 16. Das Kind klagte Mitte der vorvorigen Woche, daß es in der Gesangstunde von dem Lehrer mit dem Geigenbogen auf die Schulter geschlagen worden sei. Die Mutter machte mehrere Tage hindurch kühlende Umschläge. Als am Dienstag voriger Woche sich auf der Schulter ein roter Fleck zeigte, wurde das Kind, das bis dahin weiter am Schulunterricht teilgenommen hatte, zu Hause behalten. Die Umschläge wurden fortgesetzt, aber die Schmerzen ließen nicht nach. Am Donnerstag wurde ein Arzt zu Rate gezogen, der nach vorgenommener Untersuchung warme Umschläge sowie eine Arznei verordnete und folgendes Attest ausstellte:

Berlin S. 42, 27. November 1902.

Am heutigen Tage habe ich die Schülerin Martha Röder, Brandenburgstr. 16, untersucht und gefunden, daß sie auf dem rechten Schulterblatt eine Quetschung, wahrscheinlich durch einen Schlag, erlitten hat. Durch diesen Schlag ist eine Gewebszerreißung entstanden und hat sich ein gewaltiger Bluterguß auf das Schulterblatt ergossen. Das Mädchen ist ein sehr bleichsüchtiges Kind mit Neigung zu Blutungen und darf unter keinen Umständen körperlich gezüchtigt werden.

Dr. Johansen, Brandenburgstr. 7.

P. S. Das Kind wird die Schule 10 Tage lang nicht besuchen können.

Dieses Attest übergab die Mutter dem Rektor. Der Arzt wurde in den nächsten Tagen noch einmal um Rat gefragt, und die Behandlung wurde fortgesetzt, aber trotz sorgfältigster Pflege starb das Kind am Sonntagabend unter den Händen des Arztes. Am Montag hat die Polizei die Leiche beschlagnahmt.

Der Lehrer erklärt, er habe das Kind „berührt, doch nicht geschlagen". Die polizeilicherseits eingeleiteten Ermittelungen und die Obduktion der Leiche werden hoffentlich Aufklärung über die Todesursache schaffen.

Der reine Mord. Wer bisher noch nicht glauben wollte, daß wir in der Kruppschen Angelegenheit viel Schlimmes angerichtet haben, der möge jetzt begreifen lernen, daß schwere Schuld auf unsrem Haupte lastet. In der „Morgenpost" vom Sonnabend ist folgendes Inserat zu lesen:

Abschrift des Telegramms an kaiserlich-königliche Majestät!

Tief ergriffen von Eurer Majestät Essener Rede, und tief ergriffen, zugleich an das deutsche Volk mich wendend, schreibe ich:

Wachet auf! So ruf' ich heute
Allen deutschen Männern zu:
Werdet nicht des Schlafes Beute!
Gönnet nicht länger Euch träumerische Ruh!:
Denn es naht ein Ungeheur
Euch mit infernalem Feur.

Gebet auf leichtsinniges Schlafen!
Rüttelt eure Seelen auf!
Gleichet nicht länger den dummen Schafen,
Die ins Feur ja laufen zuhauf!
Rüttelt auf das träge Gehirn!
Schwarzes Gewölk steht an dem Firn.

Daß schnell ausgerottet werde,
Völlig, ganz, mit Stumpf und Stiel,
„Jene Rotte" auf deutscher Erde,
Laßt uns streiten im Kampfgefühl!
Alle Verführer holet heraus!
Laßt sie in Afrika bauen ihr Haus.

Laßt nicht länger Euch verhöhnen
Von der Rotte Korah! — Hört! —
Die läßt sich ja nie versöhnen.
Auf! Vernichtung ihr! Auf! schwört!
Reißende Tiere nicht länger sein da
In dem Reiche Germania!

Eurer Majestät
allerunterthänigster, treugehorsamster, ehrfurchtvollster
Karl Jacobi, Prinzenstr. 100.

Wenn wir das mörderische Unheil vorausgeahnt hätten, das Herr Jacobi in der deutschen Versschmiedekunst anrichtet, würden wir unsern Feldzug für die Aufhebung des § 175 des Straf-Gesetzbuchs nicht eingeleitet haben.

Der Hauptmann O'Danne. Seinem Vormund entwichen ist vorgestern vormittag der ehemalige Erzieher des Kaisers, frühere Hauptmann Sidney O'Danne. Er ist einer von den Männern, über die sich die Kriminalisten und Psychiater nicht einig werden. Während jene ihn für einen abgefeimten, überaus schlauen Verbrecher halten, behaupten diese, daß er geisteskrank und unzurechnungsfähig sei. So war seit Jahren im In- und Auslande der Aufenthalt des ehemaligen Hauptmanns abwechselnd das Gefängnis und das Irrenhaus. Zuletzt beschäftigte Sidney O'Danne vor anderthalb Jahren das hiesige Landgericht I. Unter falschem Namen hatte er damals in der Flemmingstraße eine Buchhandlung aufgemacht, Angestellte um Bürgschaften geprellt und andre Schwindeleien verübt. Das Ergebnis der Untersuchungen war, daß Sidney O'Danne als unheilbar und gemeingefährlich geisteskrank nach der Irrenanstalt Herzberge gebracht wurde. Ein hiesiger Ingenieur wurde ihm zum Vormunde bestellt. In Herzberge hatte man einen schweren Stand mit ihm. Der Kranke war unbotmäßig und wiegelte auch andre Insassen der Anstalt auf, wo er nur Gelegenheit dazu fand. Vor acht Monaten gelang es ihm, zu entweichen. Er ging nach Hamburg, lebte dort wieder unter einem falschen Namen und wußte sich durch allerhand Vorspiegelungen bedeutende Darlehen zu verschaffen, von denen er seinen kostspieligen Lebensunterhalt bestritt. Nach einem halben Jahre fühlte er sich so sicher, daß er auch wieder nach Berlin kam. Hier wurde er aber bald erkannt und wieder festgenommen. Seit zwei Monaten wieder in Herzberge, gab er von neuem oft zu Klagen und Beschwerden Anlaß. Das führte schließlich dahin, daß er in die Privat-Irrenanstalt Premlingen bei Hamburg gebracht werden sollte. Am Sonnabendvormittag holte ihn nun der Vormund von Herzberge ab, um ihn nach der Privatanstalt überzuführen. Auf dem Wege nach dem Lehrter Bahnhofe quälte ihn Sidney O'Danne, ihm zu erlauben, daß er auf einen Augenblick bei einem Theaterdirektor in der Großen Frankfurterstraße vorspreche, mit dem er etwas Wichtiges zu verhandeln habe. Um ihn zu beruhigen, ging der Vormund auf seine Bitten ein. Er glaubte seiner ganz sicher zu sein, wenn er vor der Hausthüre warte. Aber er wartete lange umsonst, und als er dann das Haus nach seinem Schützling absuchte, war dieser durch einen Ausgang nach der Koppenstraße längst verschwunden. Der Vormund benachrichtigte nun die Revier- und Kriminalpolizei, aber alles Suchen blieb erfolglos. Im Laufe des Nachmittags erhielt er eine Postkarte nach Berlin mit folgenden Worten: „Geehrter Herr! Entschuldigen Sie, daß ich auf diese so einfache Weise den gordischen Knoten gelöst habe. Sie ersparen sich dadurch die Reise nach Premlingen, und ich brauche nicht ins Irrenhaus. Achtungsvoll Sidney O'Danne."

Der 64 Jahre alte Hauptmann ist bereits am Montag wieder in Hamburg festgenommen worden. Der Unglückliche soll von neuem in einer Irrenanstalt untergebracht werden.

Beim Wort genommen. Zu einem solennen Pferdefleisch-Diner ist der Vorstand des Berliner Tierschutz-Vereins, zu dessen Leiter ein Regierungsrat gehört, mittels eingeschriebenen Briefes am Sonntag eingeladen worden. Das Essen soll in vierzehn Tagen in einem noch näher zu bestimmenden Restaurant abgehalten werden. Veranlassung zu dieser etwas sonderbaren Einladung gab ein Flugblatt des genannten Vereins, in welchem die Vorzüge des Roßfleisches als menschliche Nahrung hervorgehoben wurden. Auf Veranlassung von Berliner Schlächtermeistern, die sich durch das Flugblatt geschädigt fühlen, werden die Vorstandsmitglieder nun eingeladen, um, wie es in dem Briefe heißt: „durch die That zu beweisen, daß sie auch selbst das für ein gutes Essen ansehen, was sie andren als solches empfehlen".

In einem Eisenbahn-Wagen erhängt hat sich ein 32 Jahre alter Apotheker Max K., der seit längerer Zeit ohne Beschäftigung war und sich seit kurzem ohne Wohnung in Berlin aufhielt. Gestern morgen um 7 Uhr fand ihn ein Waggonreiniger auf dem Erweiterungsbau des Stettiner Bahnhofes in einem Wagen als Leiche auf. Der Mann hatte sich in kniender Stellung an der Thürklinke erhängt. Da der Körper noch nicht erkaltet war, so machte ein Arzt der Unfallstation in der Eichendorffstraße noch Wiederbelebungsversuche, jedoch ohne Erfolg.

Aufgedeckte Warenhaus-Diebstähle. Die Rixdorfer Kriminalpolizei ist großen Diebstählen, welche seit Jahren im Warenhause Tietz von dort angestellten Verkäuferinnen vorgenommen wurden, durch einen Zufall auf die Spur gekommen. Die Ehefrau des gutsituierten Kaufmanns G., in der Friedelstraße zu Rixdorf wohnhaft, war beschuldigt worden, einer Nachbarin Brennmaterialien entwendet zu haben. Die Kriminalpolizei war gezwungen, eine Haussuchung vorzunehmen, anläßlich welcher man im Keller der G. auf ein ganzes Warenlager Reisekörbe und Koffer, angefüllt mit Nickelsachen, Luxusartikeln usw., stieß. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Frau G. mit einer Verkäuferin des Tietzschen Warenhauses in Verbindung stand, welche ihr gelegentlich die Sachen zusteckte. In der Wohnung dieser Verkäuferin, welche eine Vertrauensstellung bei Tietz einnahm, fand man auch noch verschiedene Wertsachen. Auch ergab sich, daß noch fünf andre Verkäuferinnen mit den Diebstählen in Verbindung stehen. Sie wurden alle verhaftet und dem Rixdorfer Amtsgefängnis zugeführt. Die gestohlenen Waren haben einen Wert von etwa 1000 M.

Abermals eine verkrachte Krankenkasse. Der Polizeipräsident teilt mit, daß die „Sanitas", Vaterländische Kranken- und Sterbekasse zu Berlin, Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 140., SW. 12, Charlottenstraße 97, welcher durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 28. Juli dieses Jahres zwangsweise eine Gesamterhöhung der Beiträge um etwa 75 Proz. ihres Betrages auferlegt worden war, sich durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 27. November dieses Jahres, da ein Weiterbestehen der Kasse unmöglich erschien, aufgelöst hat. —

Mit der Abwicklung der Kassengeschäfte sind von der Generalversammlung die Herren Fritz Neumeister, Schwedenstr. 18c, und August Rudolph, Koloniestr. 129 hierselbst wohnhaft, beauftragt worden. — Alle Anfragen, Unterstützungsgesuche und Beschwerden sind an die genannten Liquidatoren, deren Geschäftsraum sich vorläufig im alten Kassenlokale, Berlin SW. 12, Charlottenstr. 97, befindet, und nicht an das Polizeipräsidium zu richten.

Unbekannt gestorben. Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 27. v. M. abends 10¼ Uhr, wurde in der Winterfeldtstraße ein sinnlos betrunkener unbekannter Mann aufgefunden, welcher am 26. v. M. in der Charité verstorben ist. Derselbe ist 50 bis 55 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hat rötlich graumeliertes Kopfhaar, graue Augen, etwas nach unten gebogene Nase, graumelierten Schnurrbart, unvollständige Zähne, kräftige Gestalt, hat starken Haarwuchs und an der Nasenwurzel eine linsengroße Warze, trug wollene Jacke, Ueberzieher, Mütze, Leibriemen und Schaftstiefel. Mitteilung über die Person des Verstorbenen werden zu J.-Nr. 8252 IV/27. 02 im Zimmer 329 des kgl. Polizeipräsidiums, sowie in jedem Polizei-Revier entgegengenommen.

Ein Gerüstunfall trug sich gestern morgen im Centralhotel zu. Hier werden jetzt Flure und Fremdenzimmer ausgebessert. Auf den Fluren stehen zwar meterhohe Gerüste, auf denen Putzer und Maler an den Decken arbeiten. Eines dieser Gerüste brach gestern morgen kurz nach Beginn der Arbeit mit vier Mann zusammen. Während drei der Verunglückten mit ungefährlichen Hautabschürfungen davon kamen, geriet der 47 Jahre Maurer Franz Knaak aus der Friedrichsfelderstr. 13 mit einem Beine so unglücklich unter die herabstürzenden Bohlen, daß er sich einen Unterschenkelbruch zuzog. Der Verunglückte, dessen Familie auf dem Lande wohnt, wurde nach der nächsten Unfallstation und von dort nach der Charité gebracht.

Das Metropol-Theater hat mit einem Pariser Schwank den Vogel abgeschossen. Nicht daß in den „Zwölf Frauen des Japhet" ein dramatisches Ereignis die Welt erschütterte. Aber in diesem Theater, dessen Glück und Unglück es ist, daß der Zuschauerraum vielfach beachtenswerter gefunden wird, als die Vorgänge auf der Bühne, in diesem Theater hat es schon was zu bedeuten, wenn ein Stück außer der Ausstattung noch so etwas wie Handlung bringt. Japhet ist ein ins Mormonenland verschlagener Pariser. Die Anstrengungen, die das Regiment über seine zwölf Frauen ihm bereitet, mildert er, indem er sich alljährlich zwei Monate in Paris aufhält. Diesmal aber reist seine noch zum Glück kinderlose Familie ihm heimlich nach, was um so unangenehmer ist, als ein reicher Onkel von Polizeikommissär ihm mit Enterbung gedroht hat, wenn er auch nur ein einziges Mal zum Standesamt gehe. Doch der Knoten wird glücklich gelöst. Um sich die Erbschaft zu sichern, bringt Japhet nach telegraphisch vollzogener Scheidung mit Hilfe eines Pariser Heiratsvermittlers innerhalb zehn Minuten seine sämtlichen besseren Hälften anderweitig an den Mann. An dem Drum und Dran dieser auf drei Akte verteilten Handlung sind namentlich im zweiten Akte die Vorgänge auf einem Polizeibureau sehr stark der Wirklichkeit abgelauscht. Herr Bender als Schutzmannsprobist, der seinen Befähigungsnachweis liefert, indem er innerhalb acht Tagen fünfzehn polizeiliche Mißgriffe begeht, zeigte sich als Komiker erster Güte. Thomas als Heiratsvermittler, Josephi als sangesfroher Held des Stückes thaten ebenfalls, was sie konnten, und da auch das Ballett, wenigstens im ersten Akt, hübsch einsetzte, so wäre ein voller Erfolg erzielt worden, wenn die Damen in dem Stück etwas besser bedacht worden wären. Nur Frau Junker-Schatz als älteste der zwölf Frauen trat drollig im Spiel hervor. Die Lieblingsfrau des Japhet, eine Pariserin mit sehr viel Vergangenheit, wurde von einer wenig hervorragenden Dame gespielt und der flotten Soubrette Frid-Frid war seltsamer Weise eine Art Statistenrolle zugeteilt worden. Felix Holländer hat zu dem Stück eine angenehme, einschmeichelnde Musik geschrieben.

Aus den Nachbarorten.

Wilmersdorf. In Gewerbegerichts-Angelegenheiten erteilt Stuccateur Otto Gladigow, Wilhelmsaue 100, Auskunft.

Charlottenburg. Die hiesige Ortskasse hielt dieser Tage ihre Generalversammlung ab. Bei der von den Arbeitgebern vorgenommenen Vorstandswahl wurde der von den vereinigten Innungen aufgestellte Kandidat Herr Sabor mit 52 Stimmen gewählt; 21 Stimmen erhielt der von den selbständigen Handwerksmeistern aufgestellte Herr Prill. In der Vorstandswahl der Arbeitnehmer wurden die Herren Spörer und Stahlberg einstimmig wiedergewählt. In der Generalversammlung fand ferner eine Resolution Skallers Annahme, die besagt, daß die Kasse mit der beantragten Erhöhung des Aerztehonorars einverstanden ist, sich jedoch nicht auf Jahre hinaus binden will. Die Versammlung beschloß, daß das Honorar pro Mitglied und Jahr vom 1. Januar 1903 ab von 3 Mark 40 Pf. auf 3 Mark 60 Pf. erhöht werden soll. Der künftigen Generalversammlung wird empfohlen, das Honorar von 1904 ab auf 3 Mark 80 Pf. festzusetzen. Eine weitere Resolution, welche dem Vorstand empfiehlt, Verträge mit Apothekern nur durch Vermittelung der Centralkommission abzuschließen, fand ebenfalls Annahme.

Friedenau. Unsre Gemeindevertretung beschäftigte sich in geheimer Sitzung mit der Neubesetzung der durch den Rücktritt des Majors Römeberg erledigten Stelle des Amts- und Gemeindevorstehers. Es wurde beschlossen, die Stelle öffentlich auszuschreiben, und das Gehalt neben einer Mietsentschädigung von 1500 M. auf 6000 M. pro Jahr, steigend von drei zu drei Jahren um je 500 M. bis zum Höchstbetrage von 7500 M. festzusetzen. Bewerbungen sind bis zum 24. Dezember an den Gemeindevorstand zu richten.

Gerichts-Zeitung.

Kindereien. Ein unter gebildeten Leuten etwas ungewöhnlicher Briefwechsel hat Anlaß zu einer Anklage gegen den praktischen Arzt Dr. Georg Merzbach gegeben, der sich gestern wegen Beleidigung des Justizrats und Notars Hermanowski und dessen Ehefrau vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. Die Gattin des Herrn Dr. Merzbach ist die bekannte Schauspielerin Meta Illing, die zur Zeit auf einer Gastspielreise in Amerika sich befindet; die Gattin des Justizrats Hermanowski war vor ihrer im vorigen Jahre stattgefundenen Verheiratung Schauspielerin und trat u. a. unter ihrem Mädchennamen Olga Terpitz im hiesigen Residenz-Theater auf. Der Angeklagte hatte seiner Zeit zu einer Künstler-Vorstellung in der Philharmonie, bei welcher seine Gattin mitwirkte, zwei Eintrittskarten an dem ihm persönlich bekannten Justizrat H., von dessen Verheiratung er nichts wußte, gesandt. Da Bezahlung der Billets nicht erfolgte, ersuchte der Angeklagte brieflich um ihre Rückgabe. Darauf schrieb die Frau Justizrätin an den Angeklagten einen Brief, der ungewöhnlich scharf klang. Es stand nämlich ungefähr folgendes darin: Es ist uns nicht möglich, die Billets Ihnen zurückzusenden, da wir sie sofort nach Empfang zu den übrigen wertlosen Papieren gethan haben. Wir halten es auch für zwecklos, uns künftig mit Ihren Billets zu beehren, da wir nur erstklassige Theater besuchen und an Dilettanten-Vorstellungen keine Freude haben." — Darauf sandte der Angeklagte an den Justizrat Herllanowski einen Brief, und versicherte ihn darin, daß „über den in dem empfangenen Briefe zum Ausdruck gekommenen kleinlichen Komödiantenneid eine Frau Dr. Merzbach-Illing nur habe lachen können; dagegen sei es von dem Adressaten feig und erbärmlich, daß er die Absendung eines solchen Briefes zugelassen habe." Die Frau Justizrat blieb hierauf die Antwort nicht schuldig. Es erfolgte ein Schreiben, welches — wie das erste — in einem Restaurant und zwar diesmal im Kaiserkeller, abgefaßt war und dem Angeklagten per Rohrpost zugestellt wurde. Es heißt darin u. a.: „Nicht die Anciennetät macht die Künstlerin aus. Ich war allerdings nur drei Jahre am Theater, zuletzt in dominierender Stellung an einem erstklassigen Theater. Mein Gatte würde mir allerdings nicht erlauben, weiter dem Theater anzugehören. Ihre Frau kenne ich nicht als Schauspielerin, da ich nur erstklassige Theater besuche." Der über diesen Brief sehr erregte Angeklagte setzte sich hin und gab seine Antwort in Versen, in welchen er die Frau Justizrätin verhöhnte und sie lächerlich machte. Das Poëm trug die Ueberschrift: „Der dominierenden Künstlerin" und begann wie folgt: „Schon folgt dem ersten der zweite Brief — mit einer Erklärung der Lage — ist auch seine Orthographie etwas schief — so thut dies ja nicht viel bei der Frage." Die Adressatin wird dann ob ihrer Bühnenleistungen verspottet und auch allerlei Andeutungen über ihr Vor- und Familienleben gemacht, die unzutreffend waren und die Adressatin schwer beleidigen mußten. Schließlich wurde in Aussicht gestellt, daß ihre Briefe am Stammtisch bei Siechen vorgelesen werden sollten. — Wegen des Notaramtes, welches Justizrat H. bekleidet, erhob der Staatsanwalt auf dessen Antrag öffentliche Anklage. — Vor Eintritt in die Verhandlung machte Rechtsanwalt Morris namens des Angeklagten den Versuch, die Sache durch Zurücknahme des Strafantrags seitens der Nebenkläger aus der Welt zu bringen. Der Versuch scheiterte aber, da Frau Justizrat H. erklärte, zu schwer beleidigt und in ihrer weiblichen Ehre angegriffen zu sein. Rechtsanwalt Morris erklärte, daß der Angeklagte einsehe, von seinem Temperament fortgerissen zu sein, daß er bereit sei, eine bedauernde Erklärung abzugeben und insbesondere die Andeutungen über das Vorleben der Nebenklägerin als irrtümlich zurücknehmen wolle. Auf der andern Seite wurde aber auf gerichtliche Verhandlung gedrungen. Der Angeklagte machte alsdann zu seiner Entschuldigung geltend, daß er über die ganze Art und Weise der Zurücksendung der Billets aufs höchste erregt gewesen sei und die Nebenklägerin, die seiner Zeit mit einer Gage von 150 M. engagiert gewesen sei, ihn dadurch noch mehr gereizt habe, daß sie sich über seine Frau — eine anerkannt erste Künstlerin — so wegwerfend geäußert habe. Der Staatsanwalt hielt die Beleidigungen für so schwere, daß er 2 Monate Gefängnis beantragte. Rechtsanwalt Dr. Werthauer als Vertreter der Nebenkläger hielt auch eine Freiheitsstrafe für geboten, da die Beleidigungen doch sehr kraß seien und man ja wisse, welches Unheil durch ein derartiges, fast unbegreifliches Vorgehen angerichtet werden könne. — Rechtsanwalt Morris machte dagegen wesentliche Milderungsgründe für den Angeklagten geltend. Dieser gebe jetzt zu, unrecht gehandelt zu haben, doch liege der ganze Fall doch nicht so, daß der Gerichtshof auf Gefängnis erkennen müsse. — Der Gerichtshof hielt den Angeklagten der Beleidigung in zwei Fällen für schuldig und die Beleidigungen für so schwere, daß man es kaum verstehen könne, wie ein gebildeter Mann sich zu dergleichen hinreißen lassen konnte. Nur weil dem Angeklagten seine plötzliche Erregung zu gute gehalten wurde, habe der Gerichtshof von einer Freiheitsstrafe Abstand genommen und auf Geldstrafe erkannt. Diese sei aber für das Poëm auf das höchste zulässige Maß festgesetzt und im ganzen auf 1000 M. Geldstrafe eventl. 100 Tage Gefängnis erkannt worden.

Disciplinarische Bestrafung eines Polizeisergeanten. Die Stadtverordneten-Versammlung von Cammin hatte es abgelehnt, dem städtischen Polizeisergeanten Hartmann einige im Dienste einer andern Stadt zugebrachte Jahre auf das Dienstalter anzurechnen. Hartmann machte darauf selber eine Eingabe an die Stadtverordneten und führte darin unter anderm aus, der Stadtverordnete Günter habe bei der ersten Verhandlung seiner Sache „solche Unwahrheiten" behauptet, daß es kein Wunder wäre, daß die Stadtverordneten-Versammlung damals den entsprechenden Magistratsantrag abgelehnt habe. Die Stadtverordneten bewilligten jetzt die Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit, beantragten aber zugleich beim Bürgermeister eine Disciplinarstrafe für Günter. Der Bürgermeister setzte darauf eine solche von sechs Mark fest. Herr Hartmann beschwerte sich vergeblich beim Regierungspräsidenten und das Ober-Verwaltungsgericht wies seine Klage ebenfalls ab, indem es ausführte: Wenn Hartmann in der Eingabe an die städtischen Behörden ein Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung in bestimmter Weise wiederholt der Unwahrheit bezichtigte, dann sei das ein so ungehöriges Benehmen, daß es disciplinarische Ahndung verdiene und eine Ordnungsstrafe von 6 Mark nur für angemessen erachtet werden könne.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 2. Dezember 1902.
Gelinder, vorwiegend trübe mit geringen Niederschlägen und mäßigen nordöstlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Dienstag, 2. Dezember.
Anfang 7½ Uhr:
Opernhaus. Romeo und Julie.
Schauspielhaus. Im bunten Rock.
Deutsches. Minna Barnhelm.
Berliner. Der Kreuzwegstürmer.
Lessing. Jack.
Central. Madame Sherry.
Neues. Der Gemeine.
Residenz. Seine Kammerzofe. (Nelly Roxier).
Westen. Don Juan.
Thalia. Charley's Tante. Vorher: Cassis Pascha.
Anfang 8 Uhr:
Schiller. O. (Wallner-Theater.) Der Pfarrer von Kirchfeld.
Schiller. N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater). Der Biberpelz.
Belle-Alliance-Theater. Die Schröderischen.
Carl Weiß. Ilse Römer.
Luisen. Die Grille.
Casino. Ein Sohn des Volkes.
Metropol. Die zwölf Frauen des Japhet.
Apollo. Nakiris Hochzeit.
Buntes Theater. Er und Sie. — Theodor sucht Streichhölzer. — Der Hund. — Abergläubisch.
Kleines. Ackermann.
Palast. Goldene Jugend. Specialitäten.
Trianon. Die Liebesschaukel.
Wintergarten. Specialitäten.
Passage-Theater. Specialitäten.
Passage-Panoptikum. Specialitäten.
Steidl. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Taubenstr. 48/49. Frühlingstage an der Riviera. Im Hörsaal um 8 Uhr: Dr. Naß: Unedle und doch wertvolle Metalle.
Invalidenstraße 57/62. Täglich geöffnet von 7—11 Uhr.

Trianon-Theater.
Georgenstrasse, zwischen Friedrich- u. Universitätsstr.
Die Liebesschaukel.
Lustspiel in 4 Akten v. M. Donnay
Anfang 8 Uhr.

Belle-Alliance-Theater.
Münchener Ensemble-Gastspiel
Heute abend 8 Uhr: Zum 4. Male:
Die Schröderischen.
Bürgerl. Volksstück v. H. Schrottenbach.
Morgen und folgende Tage: Die Schröderischen.

Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurter Straße 132.
Nur noch 5 Aufführungen!
Ilse Römer.
Romantisches Schauspiel in 3 Akten (6 Bildern) von Ernst Ritterfeldt.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonnabend: Benefiz für Frl. Roger, **Ilse Römer.** Sonnabendnachmittag: **Romeo und Julia.** Sonntagabend, zum 2. Male: **Witwe Dalila.**

Thalia-Theater.
Dresdenerstrasse 72—73.
Zum 196. Mal:
Charleys Tante.
Guido Thielscher als Charleys Tante.
Anfang: Charleys Tante. 8½ Uhr.
Vorher: Cassis Pascha. Anf. 7½ Uhr.
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Gastspiel des Frl. Klara Iszka: Alexandra. Schauspiel in 4 Akten von R. Voß.

Buntes Theater
(Ueberbrett'l.)
Köpnickerstraße 68. Anfang 8 Uhr.
Er und Sie. — Theodor sucht Streichhölzer. — Der Hund. — Abergläubisch.
Bunter Teil:
Leitung: Fritz Lehner. — Wiederauftreten Bokken Lassen. — Tiny Senders. — Carla Lingen a. G. — Hans Fredy. — Emi Justitz.

Winter Garten
Vollständig Neues Programm.
Geschwister Andersen, Fuß-Equilibristinnen.
Mizi-Gizi, Vortrags-Soubrette.
Die 3 Harveys, Drahtseilkünstler.
Stanley und Wilson, Amerikanisch Gesangs- u. Instrumental-Akt.
Eine Bojaren-Hochzeit, Russische Gesangs- und Tanz-Scenen.
Die Barowskys, Humoristisch-Gymnastische Produktion.
Perzina's dressierte Affen.
Mason und Forbes, Excentrics.
Udel-Quartett.
Steig's Motor- und Bycicle-Rennen.
Eugenie Fougère, franz. Excentric-Tänzerin.
Catherine Bartho, Pariser Luft, Ballett-Divertissement.
„Biograph".

Urania.
Taubenstrasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
Frühlingstage an der Riviera.
Im Hörsaal um 8 Uhr:
Dr. Nass: Unedle und doch wertvolle Metalle.
Sternwarte
Invalidenstrasse 57/62.

CASTANS Panoptikum
Friedrichstrasse 165.
Neu! das jüngste Wunder Afrikas eine **schneeweisse Negerin** von der Goldküste, 20 Jahre alt, weisse Haut, weisses Haar, hellgraue Augen, ein anthrop. Phänomen!! — Neben der weissen d. schwarze Schwester: Beide von schwarzen Eltern!!

Passage-Theater.
Das Elite-Weihnachts-Fest-Programm.
Liane Leischner,
Secessions-Soubrette.
Bajerri als Bethoven,
sensationelle musikalische Recitationen.
Georg Kaiser prolongiert.
Kinematograph:
Krupps Leichenzug.
14 neue erstklassige Nummern.

Kleines Theater
(Schall und Rauch)
Unter den Linden 44.
Anfang 8 Uhr.
Ackermann.
Eine tragische Komödie in 3 Akten von F. Holländer u. L. Schmidt.
Morgen: Rausch.

Cirkus Busch.
Dienstag, 2. Dezember 1902, abends 7½ Uhr:
Grosse Vorstellung.
Dahomey.
Die Strausse als Reitpferde.
3 Frères Honcke.

Residenz-Theater.
Heute und folgende Tage:
Seine Kammerzofe.
(Nelly Roxier.)
Schwank in drei Akten von Bilhaud und Hennequin.

Central-Theater
Dienstag, 2. Dez., Anfang 7½ Uhr:
Madame Sherry.
Operette in 3 Akten von Hugo Felix.
Mittwoch und folgende Tage 7½ Uhr:
Madame Sherry.
Mittwoch- und Sonnabendnachmittag 4 Uhr zu halben Preisen (jeder Erwachsene 1 Kind frei):
Schneeweißchen und Rosenrot.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Zigeunerbaron. Abends: Madame Sherry.

Luisen-Theater.
Die Grille.
Anfang 8 Uhr. Vorverk. 10—2 Kasse, Invaliden-, Künstlerdank u. Warenhäuser A. Wertheim.
Mittwoch u. Donnerstag: Emilia Galotti. Freitag: Faust. Sonnabend: Der grüne Karl. Sonntag 3 Uhr: Die Räuber. 8 Uhr: Deborah.

Palast-Theater
Burgstraße 22. Früher: Feen-Palast.
Das Riesen-Dezember-Programm.
8½ Uhr: 8½ Uhr:
Goldene Jugend.
Gr. Ausstattungs-Burleske mit Gesang und Tanz von W. Gericke.
Hieronimus Fiebig — Dir. R. Winkler.
Durchweg neue Schau- und Kunstnummern. — Nur Schlager I. Ranges.
Soeurs Blanche, Gymn. Melangeakt.
Charles Merino, Champion Equilibrist.
Mr. Montani, Gr. Dressurakt.
Yiang You, Gaukler, unerreicht.
Aniela Koncewicz, Soubr.-Diva.
Schwestern Montani, Doppel-Drahtseil.
Miss Nebula, mysteriöser Lichtakt.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pf.

W. Noack's Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Zwischen zwei Herzen.
Schauspiel in 4 Akten von Rich. Voß.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Mittwoch: Der Dornenweg.

Apollo-Theater.
8 Uhr: Neue Specialitäten.
Adelmann. — Bogdani-Truppe.
Harris bogende Hunde.
Patti Frank-Truppe.
Um 9 Uhr:
Nakiri's Hochzeit
Ausstatt.-Operette von P. Lincke.
Im zweiten Bilde (um 10½ Uhr):
Der sensationelle Spiegeltrick.
Im 3. Bilde (um 10½ Uhr):
H. Harmdins elektrisches Ballett.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anf. 7½ Uhr.

Metropol-Theater.
Zum 4. Mal:
Die zwölf Frauen des Japhet.
Vaudeville in 3 Akten von Mars u. Desvallières. Lieder und Text von Julius Freund. In Scene gesetzt v. Direktor Richard Schulz. Musik von Victor Holländer.
Zwei grosse Balletts.
Emil Thomas a. G. Josef Josephi. Henry Bender. Hermann Haak. Flora Siding. Hansi Reichsberg. Frid-Frid. Junker-Schatz. Wini Grabitz.
Rauchen gestattet.
Anfang 8 Uhr.

Sanssouci
Kottbuser Thor.
Jeden Donnerstag, Sonntag und Montag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger

Nach jeder Soiree:
Tanzkränzchen.

Gratweils Bierhallen
Theater u. Variété
Kommandantenstraße 77/79.
Täglich: Gr. Vorstellung.
Das grosse amüsante
Dezember-Programm.
Nur allererste Kunstkräfte.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Jed. Sonnabend, Sonntag u. Mittwoch nach der Vorstellung:
TANZ.

Casino-Theater.
Lothringer Straße 37.
Die brillanten Specialitäten.
Nur noch bis Freitag:
Ein Sohn des Volkes.
Sonnabend: „Pustekohl" m. Richter.
Anfang Wochent. 8, Sonnt. 7½ Uhr.

Stadt-Theater.
Alt-Moabit 47—49.
Bernh. Rose-Theater-Ensemble.
Dienstag, den 2. Dezember:
Kommaß
oder: Ein alter Geiger.
Charaktergemälde mit Musik in 4 Akten von Emil Gallert. Musik von Ludwig Bußler. — Anfang 8 Uhr.
Donnerstag: Jägerliebchen. Gr. Gesangsposse.

Charivari-Theater.
Alte Jakobstr. 37.
Große Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 7½ Uhr. 7396
Täle an Vereine sind zu vergeben.

Königstadt-Casino.
Holzmarktst. 72, Ecke Alexanderst.
Täglich erstkl. Specialitäten-Vorstellung. Jed. Mittwoch, Sonnabd. und Sonntag Tanzkränzchen.
Anf. Wochent. 8, Sonntags 6 Uhr.

Steidl-Theater
Oranienburg. Thor — an der Friedrichstr.
Täglich 8 Uhr. Sonnt. 7 Uhr.
Vorverkauf bis 4 Uhr. **Steidl-Sänger.** Entree 50 Pf.
(Fritz Steidl, Scheuerl, Müller, Lipart, Reising, Wehling, Corvinus, Haas und Munkel.)
Täglich wechselndes Programm.
Entree 50 Pf. (Vorverk. 40 Pf.)
bei Rühle, Friedrichstr. 115.

Bruch-Pollmann
empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen, Suspensoirs, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Eigne Werkstatt.
Lieferant f. Orts- u. Hilfs-Krankenkassen.
Berlin C., 6236*
30. Linien-Straße 30.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).

Dienstagabend 8 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Ludwig Anzengruber.

Mittwochabend 8 Uhr:
Kabale und Liebe.

Donnerstagabend 8 Uhr:
Kabale und Liebe.

Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilhelmstädtisches Theater).

Dienstagabend 8 Uhr:
Der Biberpelz.
Eine Diebskomödie von Gerhart Hauptmann.

Mittwochabend 8 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld.

Donnerstagabend 8 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld.

Neues Konzerthaus.

Alexanderplatz (Grand Hôtel).
Inhaber: Albert Mörner.

Humoristischer Abend

des Komponisten u. Kapellmeisters Herrn **Jul. Einödshofer.**
Heute: Populäres Konzert.
Entree 20 Pf. Anfang 8 Uhr.
Sonnabends stehen meine Säle wie Vereinsräume, 50—200 Personen fassend, Vereinen und Gesellschaften zur Abhaltung von Festlichkeiten unentgeltlich zur Verfügung. Ein kleiner Saal ist auch an andren Wochentagen frei. 5868L*

Etablissement
Buggenhagen
am Moritzplatz.
Heute Dienstag:
Militär-Konzert
Elisabeth G.-Gr.-Reg. No. 3 (Herr Brinkmann).
Im Kaiser-Saal:
Bückeburger Sänger.

Cirkus Schumann

Dienstag, den 2. Dezember, abends 7½ Uhr:
Gr. Elite-Vorstellung.
Mr. Diavolo,
die grösste Attraktion des XX. Jahrh.
Looping the Loop.

Ausserdem:
Die neuen Kunstspecialitäten.
Direktor **Alb. Schumanns** Monstredressuren.

Eine **Fortsetzung** der beliebten Pantomime: **Die lustigen**
Heidelberger.

Deutsche Konzerthallen
Spandauer Brücke 3
Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Wochentags: Entree frei!
5 Künstler-Kapellen 5
Special-Ausschank der Berliner Bockbrauerei.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.
Tageskasse 11-1½ Uhr.
(Meydel, Wiehe, Brillon, Max Steidl, Krone, Böhme, Alex, mann, Güttner etc.)

Damen-Capes Jacketts-Saccos

billiger
als in jeder Fabrik 58142*
Reste
zu Kostümen, Damen-Mänteln, zu Mädchen- u. Knaben-Sachen.
A. Basch, Oranienstr. 202 pt.

Billigste Bezugsquelle
von **Weihnachts- u. Neujahrskarten**
für **Händler und Wiederverkäufer**
einzig und allein nur [57882*
Kaiser Wilhelmstr. 18 part.,
zwischen Münz- u. Hirtenstraße.

Selten günstige **Kaufgelegenheit**

einer Partie
echter
Plüsch-Teppiche

prima Qual.! (kein Axminster)
mit unbedeutenden **Musterfehlern**
in 3 Grössen (diverse Muster).

130/200 cm M.	12,30	(bish. 19,50)
165/230 „ „	19,50	(„ 30,00)
200/300 „ „	30,85	(„ 50,00)

Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Specialhaus
Emil Lefèvre
Berlin S., **Oranienstr. 158.**

Teilzahlung!!!
Großes Lager und Auswahl von **Herren-, Damen- und Wecker-Uhren, Regulateurs, Broschen, Ringe, Ketten,** nur wöchentlich eine Mark. **Juhre & König,** Warschauerstr. 72.
57992*

Gesundheit ist Reichtum,
beides wird durch Tragen von
„Billeits Berolina-Leibträger"
erreicht. **Operationen** kommen fast gänzlich in Wegfall!

D. R.-G.-M. No. 91 633
1,50-12,00 Mk. pr. Stck. je nach Grösse.
Jede Frau sollte bei ihrem Arzt und der Krankenkasse ganz fest bestehen, dass sie diese vorzüglichste und bequemste aller Leibbinden erhält!
Hierzu die passenden **Berolina-Korsetts.**
Die Erfinder u. alleinigen Fabrikanten
Emil Billeit & Co.,
Berlin S., Kommandantenstr. 59, I.
Versand per Nachnahme. Umtausch gestattet. 5834L*

Prämiiert mit der goldenen Medaille.

Blutarmen u. Kranken ärztlich empfohlen. In Apotheken, Drogen und Delicatesshandl. käuflich

Versende garantiert unverfälschten, sehr wohlbekömmlichen u. angenehm schmeckenden
1900er Rotwein
pr. Ltr. zu **58 Pf.** und pr. Flasche einschließlich Glas zu **60 Pf.**
Fässer leihweise. 53702*
Gebinde und Kisten jeder Größe.
Preisliste und Probe frei.
Carl Th. Oehmen.
Koblenz am Rhein 608.
Weinbergsbes. und Weinhandlung.

Album- und Lederwaren-Fabrik
Oskar Gundau,
Oranienstr. 30 Ecke Adalbertstr.
Gr. Lager aller Arten Lederwaren u. Schmucksachen zu bill. Preisen.

Albert Rosenhains moderne
Doppelkette

in ganz neuer Ausführung, von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähr. schriftl. Garantie.
Herren-Doppelkette . . . 4,00 M.
mit neuem Krystallberloque 2 M. mehr.
Mod. lange Damenkette . . 4,50 M.
Albert Rosenhain,
Berlin SW., Leipzigerstr. 73/74
Grösstes Kaufhaus für Luxus- und Lederwaren.
Specialität: **„Neuheiten".**
Gr. illustr. Preisliste gratis u. franco.

Verfallene Pfänder zum Weihnachtsfest. Gold., Brillanten i. Art, gold. u. silberne Uhren, Ketten, Ringe, sauber u. schön, w. spottb. verk. Pfandl. Prinzenstr. 28 I, Ecke Ritterstr.

Gänsefedern 60 Pf.
pr. Pfund (größere zum Reißen), **Schlachtfedern,** wie sie v. d. Gans fallen, mit **allen Daunen M. 1,50,** füllkräftiger Gänserupf M. **2,00,** bessere Gänsehalbdaunen M. **2,50, 3,00,** beste schneeweiße M. **3,50,** russische Daunen M. **3,50,** weiße böhm. Daunen M. **5,00,** gerissene Federn M. **1,50, 2,00, 2,50,** Prima gerissene M. **3,00, 3,50.** Versand gegen Nachnahme.
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46a.
Erste Bettfedernfabrik m. electr. Betriebe. Viele Anerkennungsschreib.

Rothe Kreuz-Geld-Lotterie
Ziehung: 13. bis 18. Dezbr.
16 870 Geldgewinne baar ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.
575000
Hauptgewinne: Mark
100000
50000
25000
etc. etc. etc.
Originalloose à 3,50 M.
Für Porto und Liste 30 Pf. extra.
Badener Loose
à 1 Mk. — 11 Loose 10 Mk.
(Porto und Liste 20 Pf.)
Oscar Bräuer & Co. Nachf.
Bank-Geschäft
Berlin W., Friedrichstr. 181.
Filialen:
NW., Wilsnackerstr. 63.
O., Andreasstr. 46a.
SO., Oranienstr. 177.

Mass-Anzüge mit Anprobe
zu **24** und **30 Mark.** 58392*
Winter-Paletots nach Mass **28** u. **32 M.**
fertige unter Garantie des tadellosen Sitzens aus nur besten, modernsten Stoffresten an.
Rothmanns Rester-Handlung Engros
Krautstr. 1, II Tr. **Chausseestr. 43, I Tr.**
am Strausberger Platz. Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Als Weihnachtsgeschenk
erhält jeder Käufer einen hübschen Gegenstand.
Kinderwagen-Bazar Baby
Invaliden-Strasse 160
an der Brunnenstr.
12, 15, 18—50,00.

10, 15,00, 20—75,00.
Filialen:
Frankfurterstr. 115. **Reinickendorferstr. 2c.** **Bernauerstr. 18.** **Tauenzienstr. 7a.**
Brunnenstr. 62 **Oranienstr. 51** **Belle-Alliancestr. 107** **Spandau, Havelstr. 30.**

1,75, 3—20.

4,50, 5,50—7,00.

0,90, 1,25—10,00.

4,00, 6,00—20,00.
Ganze Bettausstattungen mit Betten und Bezügen für Erwachsene u. Kinder
Allerbilligste Cassapreise auch bei grösseren Ratenzahlungen.
Lieferant des Post-Spar- und Vorschussvereins und anderer Vereine.

A. Rossbachschultze
Juwelier und Goldschmiedemeister
110 Chausseestr. Berlin N. Chausseestr. 110
Um mein reiches, wohlsortiertes Lager in
Juwelen, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren u. Uhren
zu verkleinern, veranstalte ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen einen **Weihnachtsverkauf** und empfehle besonders **Armbänder, Broschen, Ohrringe, Ringe, Knöpfe, Ketten, Bestecks, Löffel, Myrthenkränze** in reichster Auswahl. 50/1*

Grosse Weihnachts-Gemälde-Auktion
in Eduard Guttmanns Kunst-Salon,
Unter den Linden 58, part. 51/4
Am **Donnerstag, den 4. Dezember d. J.,** und folgenden Tages gelangen daselbst durch den **Auktionator** Herrn **Carl Joseph ca. 150 Original-Oelgemälde** moderner Künstler in **öffentlicher Versteigerung, meistbietend,** gegen bar zum Verkaufe. Beginn der **Auktion** jedesmal **vormittags 11 Uhr. Freie** Vorbesichtigung von heute ab bis zur **Auktion:** täglich 9—7 Uhr in **Ed. Guttmanns Kunst-Salon, Unter den Linden 58, pt.**

Billigste Photographische Handlung.

Handcamera zu 6 Aufnahmen, 6×9 mit Zeit- u. Momentverschluß, M. 4,50. Hochelegant für 6 Aufnahmen, 9×12 mit 2 Spiegelsuchern, M. 9,00. **Unerreicht! Handcamera Germania** für 12 Aufnahmen, 9×12 mit regulierbarem Zeit- und Momentverschluß und Zähluhr, M. 20,00; dieselbe etwas **einfacher M. 15,00. Nussbaum Stativ-Apparat,** 9×12 komplett mit Objektiv-Stativ u. dopp. Kassette, M. 15,00, Größe 13×18 mit **doppeltem Bodenauszug** und Zahntrieb, komplett **M. 35,00** inkl. Aplanat mit Irisblende. Blitzlampe M. 2,00. **Elegante Preisliste gratis!** 58042*
Grass & Worff, Berlin,
Hauptgeschäft: Junkerstraße 1. Filiale: Potsdamerstraße 9.

Für 20 Mark
fertige, wer selbst Stoff hat, Anzug nach Maß mit Zuthaten. **Weyer, Rosenthalerstr. 6/7.** Amt III 8524.

Musikwerke,
mit auswechselbaren Notenscheiben. Schönste Familienunterhaltung. Geringe Teilzahlung. **Neue Königstr. 47,** II Treppen, Alexanderplatz. [56692*

van Houten's Cacao
Man versuche diese bestrenommierte Marke als erstes Frühstück!

S. Klein
Jerusalemer-Strasse 44/45.
Bedeutende
Preis-Ermässigung.

Blusen	von	Mk. 1.—	an.
Costumes	„	Mk. 6.—	„
Costümröcke	„	Mk. 2.—	„

soweit der Vorrat reicht. 5709L*

Schlager der Saison!
Noch nie dagewesen!
Ia Tuchkammgarn für elegante Gesellschafts-Anzüge und Fracks, jetzt **4,70** M. per Meter.
Gemusterte Anzugstoffe, hochneu im Dessin, **3,00** M. per Meter.
Reste in Tuchstoffen spottbillig!
Tuchfabrik-Niederlage
Koch & Seeland
Berlin C. **Ross-Strasse 2.**

Unserem Genossen, dem Restaurateur
August Röttger
zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch! 7805
Die Genossen aus dem 7.

Socialdemokrat. Wahlverein f. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Steindrucker 256/1
Adolf Franke
Ruppinerstr. 16, am 29. d. M. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes der Friedensgemeinde, Nieder-Schönhausen, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht
Der Vorstand.

Verein der Lithographen, Steindrucker u. Berufsgen.
Filiale I Berlin.
Sonnabend, am 29. November, verstarb nach kurzem Leiden unser Verbandsmitglied, der Steindrucker
Adolf Franke.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Friedensgemeinde, Nieder-Schönhausen, statt. 292/17
Die Verwaltung.

Invaliden-Unterstützungskasse der Steindrucker u. Lithographen.
Die Beerdigung des am 29. November verstorbenen Steindruckers
Adolf Franke
findet am Mittwoch, den 3. Dezember cr., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle der Friedensgemeinde, Nieder-Schönhausen, statt. **Das Komitee.**

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Steindrucker
Adolf Franke
am Sonnabend, den 29. v. Mts., verstorben ist. [58692
Ehre seinem Andenken!
Die Kollegen der Firma Martin Schlesinger, Jerusalemerstr. 49.

Allen Verwandten, Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau
Lina Grau, geb. Hartwig,
am Sonnabend verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstagnachmittag 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs in Treptow aus statt. [58702
Carl Grau nebst Söhnen.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Schwager, der Restaurateur 58402
Rudolf Bergenroth
am 30. Nov. sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 3. d. M., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Vinetaplatz 4, nach dem Elisabeth-Friedhof, Prinzen-Allee, aus statt.
Wwe. Bergenroth geb. Döring.

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Gesang-Verein „Sängerkranz" und dem Personal der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sagen wir für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unsres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, des Schriftsetzers **Otto Schulz** unseren herzlichen Dank.
Hedwig Schulz geb. Geich nebst Kindern. 7805

Danksagung.
Für die überaus rege Teilnahme und die kostbaren Kranzspenden bei der Beisetzung meiner mir unvergeßlichen Frau
Klara geb. Schirrmeister
sage hierdurch allen Beteiligten meinen herzlichen Dank. 8085
Reinhold Lange.

Neueste wahre billige Preise
per Nachnahme.
Wirkl. Salzfetth. ⅛ Faß M b. 500 St. **7 u. 8 Mk.** 250 St. **3½ u. 4 Mk.**
⅛ Faß **große M** (zu empfehl.) 400 St. **9 u. 10 Mk.** 200 St. **4½ u. 5 Mk. MK Speckfett** 320 St. **11 Mk.** 160 St. **5½ Mk.**
⅛ Faß **Vollheringe Milch Rogen.** Fett 200 St. **9 u. 10 Mk.** 100 St. **4½ u. 5 Mk.,** bessere Sorte **10½ u. 5½ Mk.**
Post-Dose. 70 zarte **Fetth.** 1½, 60 St. **2. Vollh. 2¼ Mk.**
Brathering 4 Ltr.-Dose **2¼,** 8 Ltr.-Dose **3½ Mk., 80 Delikateßh. 2¼ u. 2½, Bismarckh. 2¼ u. 2¾ Mk.**
Post-Kiste. Bücklinge 80 St. **2½ Mk., Voll- u. Fett-Bücklinge groß 2 Mk., 4 Pfd.-Kiste Sprotten 1¾ Mk., 2 Kisten 3½ Mk.** 54462*
W. Schwandt, Swinemünde,
Fischerei, Heringsgesch. engros, Räucherei und Marinier-Anstalt.

Unsere gefütterten Schuhwaaren

für den Winter

sind in Passform, Haltbarkeit, Eleganz unübertroffen. 5636L*

Damen- Steppschuh mit Ledersohle und Absatz **1,40**
Damen- Filz-Schnallen-Stiefel mit Friesfutter, Filz- und Ledersohle . **3,00**
Damen- Filz-Schnür-Stiefel m. Ledersohle und Lederbesatz **3,75**
Damen- Filz-Zug-Stiefel mit Ledersohle und Lederbesatz **3,90**
Mädchen- Filz-Knopf-Stiefel mit Lederbesatz u. Ledersohle, Gr. 25/26 **3,00**
Mädchen- Leder-Schuh-Stiefel zum Knöpfen, Gr. 27/28 . . . . . **3,50**
Knaben- Agraffen-Stiefel, haltbar. Schul-Stiefel, Gr. 27/28 . . . . . **3,90**
Kinder- Filz-Ohren-Schuh, Gr. 21/26 . . **0,90**

Die streng festen und auffallend billigen Preise sind in unseren Fabriken auf jede Sohle aufgestempelt.

Gummi-Schuhe. Bestes Deutsches u. echt Russisches Fabrikat für Damen **1,95,** für Herren **3,70.**

Man versuche unser eigenes Fabrikat in
Goodyear Welt-Schuhen und Stiefeln
und man wird überzeugt sein, dass wir darin das **Beste** und **Billigste** bringen.

Ball-Schuhe

in allen Farben und Lederarten, von feinem Gemsleder
2,60 Mark.

Herren- Leder-Hausschuh mit warmem Futter, vorzüglich in Qualität **3,50**
Herren- Leder-Zug-Stiefel mit Besatz anerkannt haltbar **4,50**
Herren- Leder-Zug-Stiefel, glatt, beliebter Strapazier-Stiefel . . . **6,20**
Herren- Leder-Schnür-Stiefel, eleganter Strassenstiefel **7,00**
Herren- Filz-Schnallen-Stiefel mit Filz- und Ledersohle **3,50**
Herren- Zug-Stiefel mit warmem Futter **6,80**
Herren- Schnallen-Stiefel mit warmem Futter **7,80**

Conrad Tack & Cie, Burg bei Mgd.

Deutschlands grösste und leistungsfähigste Schuhwaaren-Fabriken.

72 eigene Geschäfte in allen Theilen Deutschlands, davon 15 in Berlin und Vororten.

O. Andreasstrasse 50,
NW. Beusselstrasse 29,
N. Danzigerstrasse 1, Ecke Schönhauser Allee.

SW. Friedrichstrasse 240/41,
O. Grosse Frankfurterstrasse 139,
N. Müllerstrasse 3,
S. Oranienstrasse 65.

W. Potsdamerstrasse 50,
C. Rosenthalerstrasse 14,
C. Spittelmarkt 15,
NW. Turmstrasse 37.

NW. Wilsnackerstrasse 22,
Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 122,
Rixdorf, Bergstrasse 30/31,
Potsdam, Brandenburgerstrasse 54.

5½ Pfund Brot 50 Pf.
Backware
6 Stück für 10 Pf.
Albrechts Bäckereien:
Wrangelstraße 9, Krautstraße 19, Falckensteinstr. 28, Lausitzerstr. 2.
Markthalle Pücklerstr., Stand 222/23.
Markthalle Andreasstr., Stand 16/18.

Musikinstrumente u. Saiten aller Art liefert billigst unter Garantie die Firma
Gläsel & Mössner,
Markneukirchen i. S. Cataloge frei

Fordern Sie in den Tabakhandlungen 5229Z*
Dänischen
Anker-Kautabak
Feinste Marke 5 und 10 Pf.-Schleifen.
Nur echt, wenn sich im Tabak der Firmenzettel mit Anker befindet.
Generalvertreter: **C. Röcker,** Berlin, Grüner Weg 8, Amt 7, 3861.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.
Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Guirlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert.

Dr. Schünemann,
Specialarzt für **Haut-, Harn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9.**
½12—½3, ½6—½8, Sonnt. 9-11.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41.
Specialarzt für [50/11*
Haut- und Harnleiden.
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.

Jedes Wort: **5 Pfennig.** Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 18 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Cigarrengeschäft, 6 Jahre bestehend, billig zu verkaufen Charlottenburg, Goethestraße 13. †142*

Materialwaren-, Obst- und Gemüsegeschäft, gutgehend, umständehalber zu verkaufen. Rixdorf, Lessingstraße 19. 665b

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Garderobenhaus August Achilles, Große Frankfurterstraße 16. 13738*

Diesjährige elegante Herren-Anzüge und Paletots aus den modernsten Stoffen in guter Verarbeitung und Zuthaten von 18 bis 45 Mark. Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstraße 141, Ecke Fruchtstraße. *

Vorjährige elegante Herren-Winterpaletots und Anzüge aus feinsten Stoffen 25 bis 40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus **Germania, Unter den Linden 21.** 13078*

Winterpaletots, Anzüge, Remontoiruhren spottbillig Leihhaus, Neanderstraße 6. 50/3*

Rosenberg, der billige. Golfcapes, Damenjaccos, Mädchenjacketts, spottbillige Preise. 13628*

Rosenberg, der billige. Knabenjoppen 2,80; Knabenpaletots 3,50; Knabenhosen 75 Pfennig. Kottbuserdamm 93.

Rosenberg, der billige. Reste zur Konfektion, Plüsche, Krimmer, Besätze, moderne Stoffe. Spottpreise. Zuschnitt gratis. Kottbuserdamm 93.

Mädchenkleider für jedes Alter bis zu 16 Jahren. Spottpreise. Der billige **Rosenberg,** Kottbuserdamm 93.

Damenpaletots, Jacketts, Capes, elegante Reisemuster 4,50 bis 9 Mark verkauft Julius Neumann, Belle-Alliancestraße 105. 7335*

Schuhwaren kauft man billig und gut bei Louis Friese, Bautzenstraße 14.

Laubenbau. Kantholz, Bretter, Latten, Leisten, Thüren, Fenster, neu und gebraucht, Dachpappe, Teer billig. Kottbuser Damm 22. 4265

Nähmaschinen ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpnickerstraße 60/61, Landsbergerstraße 82. †92*

(29). — Gardinenhaus Bernhard Schwartz: Nur Wallstraße!

Steppdecken spottbillig. Fabrik, Weinstraße 20. †92*

Posten Steppdecken (Cloth, imitiert Seide) zum Aussuchen: 3,90 Mark, verkauft Julius Neumann, Belle-Alliancestraße 105. 7345*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 119/5*

Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Spiegel, Regulatoren, Kostümröcke, Stühle spottbillig Leihhaus Neanderstraße 6. **Teilzahlungen** gestattet. 56/3*

Betten, zwei Stand, rotgestreift, zwei Steppdecken, spottbillig, sogleich, Richtstraßenstraße 13, II, Hühn. 124/10*

Säulentrumeau, geschliffen, 40 M., Strausbergerstraße 6a, I. [46/10*

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Strickmaschinen auch Teilzahlungen Bredereck, Engel-Ufer 20. 47/16*

Wringmaschinen auf Abzahlung, ohne Anzahlung, Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. 13888*

Nähmaschinen, Langschiffchen, 12 Mark. Wheeler-Wilson 8 Mark, Bellmann, Gollnowstraße 26 nahe der Landsbergerstraße. 13868*

Nähmaschinen ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00. Ringschiff, Bobbin, Adler, Schnellnäher. Gebrauchte spottbillig. Reparaturen billigst. Turmstraße 39. 2. Geschäft Bernauerstraße 47 B. 13398*

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Säulentrumeau, geschliffen, 40 Mark, eleganter Zweizugtisch, Verbindung, 34 Mark. Strausbergerstraße 6a I. 7385*

Schlafsofa, 20 Mark, Taschensofa, spottbillig. Markusstraße 40, Tapezierer.

Herrenrad, Jugendrad, hocheleganter, dringend. Rausch, Schönhauser Allee 177a. 124/11

Tricotagen, Massenauswahl, fabelhaft billige Gelegenheitskäufe.

Kleiderstoffreste, bedeutend unter Preis.

Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe, außerordentlich preiswert.

Gratis erhält jeder Käufer Leuchter mit Feuerzeug. Markus, Reinickendorferstraße 7a. 14425*

Christbaumschmuck. Riesige Auswahl. Billigste Einkaufsquelle für Geschäfte und Händler. A. M. Görnemann, nur Linienstraße 47, I. †86*

Krawattenstoffe, große Auswahl. Schwarze Seidenstoffe, Blusenstoffe, sehr billig. Ballnertheaterstraße 30. 7885

Hochvornehme Herrenanzüge, Winterpaletots, aus feinsten Maßstoffen herrührend, 18—38, Beinkleider 7—11 Mark. Deutsches Versandhaus, Jägerstraße 63, I. 7915

Nähmaschinen, Fahrräder, vorzüglich erhalten, spottbillig. Pfandleihhaus, Seydelstraße 20. 8006

Schanklokal zu verkaufen Skalitzerstraße 62. †18

Eckdestillation, gutgehende, verkauft Anklamerstraße 8. 804b

Papagei, singerzahm, spottbillig. Anklamerstraße 8, Eckdestillation. [805b

Hohlroller verkauft Waller, Weidenweg 59, vorn. †42

Komode, Kleiderspind, Vertiko, Sofa, Bettstelle, Paneeldreht, Küchensachen sofort verkauft Manteuffelstraße 77. Höfer. 807b

Gelegenheits-Käufe: Paletots, Herren- und Knabenanzüge, Hosen, Betten, Koffer, Operngläser, Teppiche, Kessel, Revolver, Teschings, Musikwerke spottbillig. Lucke, Oranienstraße 131. 796b*

Goldsachen, Brillanten, Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Reißzeuge, Harmonika, Geigen, Zithern spottbillig. Lucke, Oranienstraße 131. *

Verkaufe meine drei Zimmer Möbel, großer Muschelspiegel 15,00, Säulentrumeau 35,00, Schränke, Bettstellen, Tische, Stühle, Garnitur, Paneelsofa, **Teppiche,** Oelgemälde, Zither, Nußbaumbuffett, alles noch neu, spottbillig Gartenstraße 148, I, nahe Stettinerbahn. †133*

Wichtig für Frontenmacher. Wegen Todesfall Werkstatt mit drei Bänken (komplett), Polierplatten, Handwagen usw., noch im Betrieb, mit Kundschaft billig zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 200 bis 300 Mark erforderlich. Näheres Blumenstraße 38 bei Sütz abends nach 6. 790b

Material- und Gemüsegeschäft ist sofort krankheitshalber billig zu verkaufen Warschauerstraße 11. 797b

Weihnachtsgeschenke in schönen Schreibzeugen, Bronzesachen aus aufgelöstem Geschäft sind zum billigen Verkauf Neuenburgerstraße 30, eine Treppe, bis Neujahr ausgestellt. 806b

Verschiedenes.

Rechtsbureau, Teltowerstraße 45, Eingaben, Gesuche, Naterteilung. Unbemittelten unentgeltlich. 13288*

Patentbureau Dammann, Oranienstraße 57, Moritzplatz. Bis abends neun. 698b*

Kostenfreie zahnärztliche Behandlung, Zahnziehen. Zahnärztliche Poliklinik, Chausseestraße 1a. 13328*

Zahnatelier C. Gedicke, Stargarderstraße 3. †137*

Kunststopferei von Frau Kokosky, Steinmetzstraße 48, Quergebäude hochparterre. *

Fahrräder, Nähmaschinen, Beleihung Paulstraße 7, Lagerspeicher. *

Fahrrad kauft Ratlaff, Schönhauser Allee 163a. 122/1*

Vivisektion! Wer sich über diese ruchloseste Grausamkeit unserer Zeit unterrichten will, verlange die Flugblätter des Weißbundes gegen Vivisektion, welche unentgeltlich versendet werden vom Berliner Tierschutzverein, Königgrätzerstraße 108. Um gütigen Abdruck wird gebeten. 161b*

Weihnachtstage und nachfolgende Sonntage noch zu vergeben Bernaus Festsäle, Schwedterstraße 23/4. *

Vereinszimmer Lenz, Alte Jakobstraße 69. 127b*

Vereinszimmer zu vergeben. Potsdamer Stangenbier. Franke, Barnimstraße 8. †40*

Vereinszimmer, Tier, Alte Jakobstraße 119. 13908*

Wer Stoff hat? Fertige Herrenanzüge mit Futterstoffen 15 Mark. Wagner, Schneidermeister, Frankfurterstraße 59 III. 802b

Rechtsbureau Grüner Weg vierundneunzig (Andreasplatz). Rechtshilfe, Eingabegesuche, Naterteilung.

Saal mit Bühne ersten und dritten Feiertag sowie Silvester frei, Neue Königstraße 7. 79/5

Rechtsbureau, Prozeßbeistand, Eingabegesuche, Naterteilung. Falk, Brunnenstraße vierzig. 801b*

Vereinszimmer, großes, mehrere Tage frei Oderbergerstraße 39. †69*

Vermietungen.

Schlafstellen.

Anständige Schlafstelle für Herrn bei Thiele, Lynarstraße 4, vorn III.

Schlafstelle findet anständiges Mädchen bei Lenz, Wallstraße 74. 794b

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Invalider Buchdrucker, 41 Jahre, welcher nur Invalidenrente bezieht, bittet um Zuwendung schriftlicher Arbeiten. Seher, Adalbertstraße 40, bei Schmidt.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden zu den billigsten Preisen geflochten, werden abgeholt und unentgeltlich zurückgeliefert. Adresse: Mulackstraße 27, A. Gläser.

Stellenangebote.

Einen tüchtigen Zuschneider und Mustermacher, der schon längere Zeit in der Branche gearbeitet hat, verlangen A. u. C. Schneidewind, Briefumschlag-Fabrik, Kommandantenstraße 16. 699b*

Kistenmacher für Handarbeit verlangen Puhlmann u. Schulz, Lindenstraße 38. 795b

Barock-Vergolder und Vergolderinnen verlangt C. Joers, Stallherstraße 28. †18

Rock- und Sacco-Näherinnen verlangt Memelerstraße 57, parterre.

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Cigarrenmacher
m. guter Handschrift, der das **Mustermachen** versteht und auch etwas **Tabakkenntnisse** besitzt, mit Kaution gesucht. Offert. u. „Genossenschaft" an **Max Gerstmann,** Alexanderplatz 1, erb.

Achtung, Holzarbeiter!
Gesperrt sind folgende Werkstätten für Tischler, Einsetzer, Maschinenarbeiter und Polierer:
Emmeluth, Dieffenbachstr. 33.
Lux u. Engelbrecht, Görlitzer Ufer.
Sache, Fruchtstr. 8.
Berner, Krautstr. 52 (Gewerbehof).
Schubert, Kastanien-Allee 10.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Holzarbeiter!
Wegen ständiger Ueberstundenarbeit haben die organisierten Tischler der Möbeltischlerei von
Hahn & Netzkow,
Weißensee, König-Chaussee 71,
die Arbeit eingestellt. — Ebenfalls wurden die **Möbelpolierer** wegen ihrer Zugehörigkeit zum Möbelpolierer-Verbande entlassen.
Der Betrieb ist somit für Tischler und Polierer gesperrt.
Zuzug ist fernzuhalten.
Die Ortsverwaltungen.

Möbelpolierer.
In der Werkstatt von **Egnitz,** Große Frankfurterstr. 123, haben die Kollegen wegen Lohnabzug die Arbeit niedergelegt. 147/14
Um Zuzug fernzuhalten ersucht
Der Vorstand.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl Leid** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.